



M. 2. 728.

H. M. II 718,

718.





Jacob Friederich Neimmanns

Versuch

Einer

CRITIQUE

über das

DICTIONAIRE HISTORIQUE ET  
CRITIQUE

Des

Mr. BAYLE,

Darinnen

I. Die Schreibart, Ordnung und  
Innhalt desselben insgemein,

II. Der daselbst befindliche Le-  
bens-Lauf des Johannis Woweri inson-  
derheit, bescheidenlich untersucht,

Und

Nach denen Grund-Regeln der

Geschicht- und Nicht-Kunst

auf das genaueste geprüft werden.

---

Halle im Magdeburgischen, 1740.

Zu finden in Nengerischer Buchhandlung.

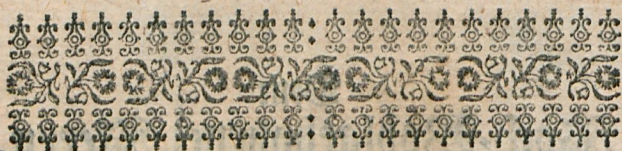


Dem  
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Georg Anthon  
von Sachröden,

Erb-Herrn auf Ehaal, Ebra  
und Mittel-Sommern,

Des Hoch-Fürstl. Quedlinburgischen  
Stifts Hochbetrauten Geheimden  
Rath und Hoffmeister,

Meinem Gn. Herrn.



Hoch-Wohlgebohrner,

Gnädiger Herr.

**S**enn mir der verborgene Zug nicht allbereit bekant, den Ew. Hoch-Wohlgebohrne Excellence zu denen guten Künsten und Wissenschaften haben; so hätte ich Ursache mein gegenwärtiges Unternehmen mit allerhand Schönplästergens zu belegen, und die Dreistigkeit, die ich in der Ueberreichung dieser geringfügigen Blätter begehe, auf das allerumständlichste zu entschuldigen. Einem eckelhaftem Magen zu gefallen, müssen die Pillen verguldet, u. der Ealmus mit Cana-



Canari-Zucker überzogen werden: allein dergleichen Ceremonien habe ich aniezo bey dieser Handlung verhoffentlich nicht nöthig. Ich weiß, daß SJE von Natur einen Appetit zu allen denen Dingen haben, die mit einem Geschmack der wahren Weisheit begabet sind. Ich bin versichert, daß SJE die Tractatam æstimiren, darinnen von denen Geschichten der Gelehrsamkeit und derer Gelehrten gehandelt wird. Ich habe die gewisse Nachricht, daß SJE mit meinen unreiffen Schrifften schon einige Neben-Stunden verderbet, und auch von denenselben bey vorgefallenen Gelegenheiten ein geneigteres Urtheil gefällt, als sie in ihrer Beschaffenheit meritiren. Und daherö würde es eben so artig klingen, wenn ich die Ueberlieferunge dieser wenigen Bogen bey Ew. Excellence entschuldigen, als wann sich die Römischen Jungfrauen weyland bey der Flora hätten excusiren wollen: sie möchte es nicht übel deuten, daß sie sich erkühneten, ihr einige frische Tuberosen auf den Altar zu legen. Die Flora war eine Liebhaberinne von allen Gewächsen, die mit Knospen und

X 2

Blu

Blumen versehen waren. SIE sind ein  
Gönner von allen Schrifften, die mit reif-  
fen und unreiffen Ausbrüchen der Ge-  
lehrsamkeit gezieret sind. Und so gewiß  
ich hievon die Ueberzeugung in meinem Ge-  
mütthe habe: so gewiß mache ich mir die  
Rechnung, es werde diese geringfügige  
Charteque von Ew. Hochwohlgeb. Excel-  
lence mit gnädigen Augen angesehen, und  
mir in Erwegung der getreuen Devotion,  
die ich nun biß in das 1ste Jahr gegen Sie  
getragen, das Privilegium ohnverweiger-  
lich zu gestanden werden, mich Lebenslang  
zu nennen

Ew. Hochwohlgebobr-  
nen Excellence

Meines Gnäd. Herrn

unterthänigst-gehorsamster  
Knecht

JAC. FRIDERICH REIM-  
MANN.



## Das Erste Hauptstück.

Von des Monsr. Bayle Dictionaire Historique & Critique insgemein.

**E**s ist das Dictionaire Historique & Critique des Mr. Bayle in der jetzigen gelehrten Welt nunmehr so bekannt, daß ich mir unter denen, welche sich um die neuen Entdeckungen in unserm globo bekümmern, ehe 10. anzutreffen getraue, welche mit einer, als einen, welcher mit keiner Nachricht davon sollte versehen seyn. Es ist dasselbe innerhalb 6. Jahren 2. mahl nacheinander gedruckt. Es ist von verschiedenen Journalisten recensiret. Es ist von denen Gelehrten vielfältig angeführet, wiederlegt, vertheidiget, gelobet, geradelt, verachtet, bewundert, und von einigen mit eben solcher Hitze und Heftigkeit verfochten, als es von andern ist angefochten worden. Und in der That verdienet es unter denen Lexicis Historicis den Rang, welchen wir sonst unter denen Theologischen Büchern denen Schriften des Augustini, unter denen Juristischen denen Wercken des Grotii,

## 2 Das I. Hauptstück von Bayle

unter denen Medicinischen denen Blättern des Harvæi, Boyle, u. Sylvii, unter denen Philosophischen denen Tomis des Plutarchi zu geben pflegen; so gar wohl ist es seinem Meister in der Ausfertigung gerathen. Die Schreib-Art ist leicht, klar, deutlich und dabey auch süsse, wohlklingend und lieblich, und man hat eben so grosse Vorsichtigkeit gebraucht sich vor denen æquivocis in acht zu nehmen, als sich vor dergleichen Ausdruck zu hüten, da die particulen on, il, pour, dans, u. d. g. in einem periodo einander oftmahls zu begegnen pflegen. Die gebundenen Redens-Arten sind mit denen ungebundenen nicht vermengelt. Und wo in dem Anfang eines Paragraphi ein il gesetzt, da ist zugleich auch gar fleissig davor gesorget, daß sich dasselbe auf einen casum rectum, nicht aber obliquum, des vorhergehenden beziehen müssen. Und eben der gleichen Behutsamkeit hat man auch in der Eintheilung des Wercks gebraucht, dazu die Beschaffenheit des Dictionarii den Autorem verbunden hat. Denn die will von keiner andern Ordnung was wissen, als die nach dem Alphabet eingerichtet ist: und die auch von dem Mr. Bayle mit einer solchen accuratesse beobachtet worden, daß er die meisten von seinen Vorgängern in diesem Stück übertroffen hat. Die Sachen sind nach den ersten Buchstaben ihres Nahmens, und die Personen nach dem Bewandnuß der initial-Liter ihres Zunahmens rangiret. Unter den vielen Be-

nen

nennungen, die sich zuweilen bey einer Sache befinden, hat man diejenige vor andern ausgelesen, die man am meisten gänge und gäbe zu seyn vermeinet. Und wenn sich es ja nicht so fügen wollen, daß sie unter die rubrique gesetzt werden können, darunter sie eigentlich gehöret; so hat man doch zum wenigsten ihre Nahmen daselbst genennet, und dem Leser dabey einen Wincß gegeben, wo er eine umständlichere Beschreibung davon finden sollte. Wiewohl es wäre dieses alles nicht hinreichend gewesen, dieses Werk in eine solche Hochachtung zu setzen, wo nicht die Nettigkeit der Sachen, sich mit der Süßigkeit des Styli und Begreiflichkeit des methodi, vermählt hätte. Die Wasserperlen werden deshalb nicht nach Lothen verkauft, und wann sie schon noch so schöne gepußt, und manierlich aufgezozen wären. Und die Zahl-Perlen gelten nichts destoweniger ihr Geld, wenn sie schon unförmlich durcheinander liegen, und hie und da mit etwas Unrath besudelt sind. Wir taxiren die Mandeln nach ihren Kern, und nicht nach ihren Hülsen. Und wir sehen bey denen Pomeranzen mehr auff den inwendigen Saft, als auf die auswendige Schaal und Rinde, ungeachtet diese wegen ihrer Figur, und jene wegen ihrer Farbe der Betrachtung wohl würdig ist. Und das ist auch das Vornehmste, damit sich dieses Lexicon bey denen Gelehrten bisß daher so ungemein insinuiret hat. Die Sachen haben mit dem stylo und

#### 4 Das I. Hauptstück von Bayle

methodo in einem præcedentz Streit gestanden, und der Leser hat selbst nicht gewußt, wem er den Vorzug adjudiciren sollte, weil er bey dem einen fast eben so viel rationes dubitandi & decidendi angetroffen, als bey dem andern. Es ist wahr, daß die Schaaalen des Bælii von Silber und gar nett nachemander rangiret sind, darinn er uns die Früchte seines Fleisses aufgetragen und vorgesehet hat. Allein es ist auch wahr, daß die Aepffel in Betrachtung derselben gülden sind, die er uns darinn zu unserer Erquickung præsentiret hat. Die Erzehlungen von denen Scribenten, Schrifften, Sachen und Thaten sind mehrentheils deutlich, ordentlich, gründlich, delicat, und unpartheyisch. Und die beygefügeten Anmerkungen sind so beschaffen, daß man wohl siehet, es habe dem Autori so wenig an Fähigkeit gemangelt seine eigene Gedancken und Meinung von einer Sache zu eröffnen, als an Fleiß auch anderer Leute Gedancken zu einem größern Beweißthum mit anzuführen. Er machet bißweilen bey einer Materie so scharffsinnige reflexiones, daß man sich über die artigen Einfälle seines Gemüths verwundern muß. Und wenn er dieselben einmahl auf das Tapet gebracht; so weiß er sie mit allerhand wahrscheinlichen Beweißgründen und raren Zeugnissen, aus denen alten Griechischen und Lateinischen Autoribus dergestalt aufzupuzen und zu beschönen, daß man zuweilen auch wohl in denen Dingen in etwas alteriret wird, in welchen man sonst gangwiedewärtiger Meinung gewesen ist. Ich  
be.

beruffe mich auf diejenigen, welche seine Schrift gesehen und mit geziemender Auffmercksamkeit gelesen haben. Indessen wie kein Meisterstück in der Welt so vollkommen, das nicht einigen defecten solte unterworffen seyn, wenn es recht genau nach denen Regeln der Kunst examiniret wird, inmassen denn auch in denen geradesten Linien sich einige Krümmen äußern, wenn man sich die Mühe nimmt, sie durch das Vergrößerungs-Glas anzusehen; so verstehet sich die hypothesis von sich selbst, daß dieses schöne Gebäude des Mr. Bayle nicht gänglich von allen anomalien exemiret sey. Ich will nicht sagen, daß in demselben ja so viel Fehler als in des Mr. Moreri seinem Dictionnaire Historique zu finden: denn das ist ein Urtheil, welches diejenigen von diesem Werk gefället, welchen daran gelegen war, daß die Feder des Mr. Moreri durch die Feder des Mr. Bayle nicht möchte beschämet werden. Ich will nur dieses hierbey erinnern, daß sich in eben denselben Orten, auch Materien des Tausels antreffen lassen, da wir vorhin die Materien zum Lobe gefunden haben. Es gesehet selbst in der Vorrede der ersten edition, daß sein stylus von denen alten und uneigentlichen Worten so wenig als von denen barbarisimis gänglich befreyet sey. Und der Augenschein bezeuget es, daß auch in der andern Edition noch hie und da solche Worte und Redens-Arten stehen blieben, die mehr nach dem Exempet des Seigneur de Montaigne als nach den Regeln der Academie Françoise schmecken,

## 6 Das I. Hauptstück von Bayle

ungeachtet der vielfältigen correcturen, die ihm der berühmte Doctor und Professor Medicinæ zu Leiden, Mr. Charles Drelincourt, communiciret hat: und o was würden wir uns vor eine falsche ideam von seinem *methodo* machen! wenn wir uns einbilden wolten, daß derselbige gar mit keiner Gebrechlichkeit behaftet sey. Er hat zuweilen einen Articul vor den andern gesetzt, der auch nach der Beschaffenheit der Buchstaben billig auf den andern folgen sollte, wie z. E. in der Succession derer Worte Anacreon, Anaxagoras und Anabaptistes zu sehen ist. Er hat auch zuweilen in dem Text was abgehandelt, das er füglicher in denen notis hätte vortragen können, und contra. Und gesetzt, er habe sich bey dem ersten Grundriß dieses schönen Gemähltes die Regel selbst vorgeschrieben, daß er in seinem Dictionaire von allen denjenigen nichts sagen wolle, welches andere in ihren Dictionaires schon vor ihm gesagt, wie er denn in der Vorrede der ersten edition sich ausdrücklich damit rühmet, und sich bergestalt von denen unterscheidet, die in einer gleichmäßigen Arbeit mit ihm gestanden haben: so sehe ich doch nicht ab warum er hernachmahls in der Ausarbeitung so oftmahls von dieser Entschlißung abgewichen, und viel solche Sachen berühret, die er nach seinem Fundamental-Gesetze hätte übergehen sollen, und auch viel übergangen, die er nach demselben hätte berühren sollen. Er hat z. E. von dem Alexandro M. etliche Blätter und von dem verschlagenen Ergo  
be.



betrüger dem Alexandro Pseudo-mante hat er gar nichts, ungeachtet er von diesem billig viel und von jenem wenig oder nichts hätte melden müssen, wenn er seine Feder der angeregten Regel gemäß hätte führen wollen, weil der Lebens-Lauff des ersten sich fast in allen Lexicographis, des letztern aber noch biß dato in keinem befindet, unangesehen der Lucianus in seinem Tom. I. operum p. m. 523. seq. denselben gar umständlich und weitläufftig beschrieben hat. Ich sage nicht, daß die collectanea zu tabeln, die der Mr. Bayle mit andern Lexicographis gemein hat: umgekehret, es sind dieselben wegen der Eigenschafften vielmehr zu loben, die uns vorhin dem gesamten Werke einen solchen Ruhm beyzulegen genöthiget. Ich sage nur, daß der M. Bayle dem Leit-Faden nicht allemahl nachgegangen, den er sich selbst zu einer Nichtschnur auserkoren hat. Wer sich davort ausgiebt, daß er sonst nichts als Aehren lesen will, der muß die Sichel nicht in solche Hlemaer schlagen, die von andern allbereit gesammelt sind. Er muß sich mit der Nachlese vergnügen lassen, und sich bey derselben so aufführen, daß man nicht noch eine neue Nachlese vonnöthen habe. Es ist gut, daß der Mr. Bayle dem Leser in einem Stück mehr giebt, als er ihme zu geben versprochen. Allein er sollte ihm auch billig in dem andern Stück nicht weniger geben, als er ihme verheiffen. Wie viele merckwürdige Persohnen und Sachen finden sich in der

2 Das I. Hauptstück von Bayle

historia civili, ecclesiastica, literaria und naturali, an welche bis dahero noch kein Lexicographus gedacht hat. Die Historie der neuerfundnen und verlohrenen Wissenschaften; der sonderbahresten Dinge in der Natur und Kunst; der vielfältigen Ehren- und Schimpf-Na-men der Gelehrten; der Sprachen und Sprichwörter; der alten und neuen Bibliotheken, u. s. w. Das wären solche Sachen gewesen, damit er sein Werk distinguiren und von andern dergleichen Wercken unterscheiden können, wenn er Lust gehabt sich unter denen Lexicographis zu signalisiren: allein das sind eitel solche Sachen, bey welchen sich die Excerpta des Mr. Bayle nicht wolten anbringen lassen: denn er mag in seiner Vorrede protestiren wie er will; so ist doch gewiß, daß er von dem Project des Dictionnaire Critique, welches er an. 1692. in Form eines Briefs an den Mr. Rondel, P.P. zu Mastrich drucken lassen, zwar die Gestalt u. den gemachten Grundriß in seinem Dictionnaire Historique & Critique geändert, die materialia aber mehrentheils behalten hat: und das ist die Ursach, daß er in demselben so viel Artikel gesetzt, die er als ein Spicilegus derer übrigen Lexicographorum billig auslassen müssen, und im Gegentheil auch viel Artikel ausgelassen, die er in Betrachtung dieses characters billig setzen müssen. Es ist die Ursach, daß er einige Artikel so mager und einige hingegen so überaus weit

weilläufftig abgehandelt hat. Es ist die Ur-  
 sache, daß er sich in die Critique so sehr ver-  
 tiefet, und fast bey einem jeglichen Articul  
 3. mahl soviel critica als historica an-  
 geführet hat. Wenn ein Gärtner, der sich  
 anfangs dazu geschickt einen blossen Lustgar-  
 ten zu pflanzen, hernachmahls durch einige  
 wichtige Umstände dazu getrieben wird, daß  
 er sich entschliessen muß einen Lust- und Kü-  
 chen-Garten zugleich anzulegen, der wird  
 denselben nimmermehr so gut in Stand se-  
 hen können, als wenn er bey der ersten re-  
 solution geblieben wäre. Zwey Formen er-  
 fordern mehr und mehrerley materialia als  
 eine. Und wenn ein Scribent die resolution  
 aus dem Stegereiff ergreiffet, ein Dictionaire Hi-  
 storique & Critique zu schreiben, der vorhero mit  
 nichts anderst als einem blossen Dictionaire Criti-  
 que schwanger gangen, der mag die Feder so ge-  
 schicklich führen als er will; so wird er sich vor denen  
 beyden extremis nicht in acht nehmen können, daß  
 er dem letzten nicht solte zu viel, und dem erstern  
 zu wenig thun. Wir Menschen haben eine natür-  
 liche inclination dazu, daß wir unsere collecta-  
 nea nicht gerne wollen umkommen lassen: und  
 ungeachtet dieselben zuweilen mit der Materie nicht  
 allerdings accordiren wollen, die wir unter der Fe-  
 der haben; so suchen wir sie doch durch einen  
 scheinbahren Vorwandts damit zu verknüpfen,  
 und

und flattiren uns dabey mit den schmeichelhaften Gedanken, entweder der Leser werde die declinationes unser Magnet-Nadel von dem Polo nicht merken, und sich durch die künstliche connexion einen blauen Dunst vor die Augen machen lassen, oder wenn ers ja merken solte; so werde er darüber nicht unwillig werden können, indem ihm die anomalien der Form durch die Nettigkeit derer Materien so theuer bezahlet worden. Ich will dem unpartheyischen Leser die Entscheidung überlassen, wie weit der Mr. Bayle mit diesen Gebrechlichkeiten behaftet sey. Sein erstes project von dem vorgehabten Dictionaire Critique ist noch vorhanden; die Ursachen seiner veränderten Entschliessung sind aller Welt bekandt: und die Beschaffenheit des letztern Wercks, welches mit seiner wesentlichen Verfassung die ideam des ersten verdrungen, wird dem vernünftigen Urtheils-Fasser schon so vie rationes decidendi an die Hand geben, als er zu der Erörterung der Frage vonnöthen hat, nemlich ob der Mr. Bayle seinen excerptis zu gefallen, der Oeconomie nicht zuweilen Gewalt angethan? Item ob er nicht etliche Articul nur blosserdinge darum gesetzt, weil er sie in seinem ehemahligen Magazin gefunden, andere aber deswegen ausgelassen, weil er in seinen Collectaneis davon nichts angetroffen? Und so wenig als ich gesonnen bin ihm dieses als ein Sphalma methodi-

di-

dicum mit anzuschreiben, daß er in der andern edition seines Dictionarii dem historischen Text so wohl als denen Critischen Anmerkungen hie und da noch einige Dinge mit an und eingesticket, die zwar mit der Materie mehrentheils gar wohl, aber mit der Oeconomie so übel accordiren, daß dieselbe zuweilen dadurch ganz geschändet und verdorben wird, inmassen denn dieses eine solche Sache ist, die man bey Vermehrung dergleichen Bücher nicht wohl ändern kan. Und die Leser sind auch um so viel geneigter und williger denen Autoribus diese Fehler zu vergeben, je mehr sie versichert sind, daß ihnen dasjenige an einem andern Orte ersetzt wird, was an den einem entwendet ist: so wenig wird man mir verhoffentlich verargen, wenn ich sage, daß auch die disposition derer einzelnen Articuln, wie sie in der ersten edition enthalten, eine grosse reformation vonnöhten habe. Denn da handelt er zuweilen ehe von der Person als von ihrem Nahmen, ehe von ihrer Lehr als Leben, ehe von denen Schrifften als denen Scribenten selbst, und will ich mich eventualiter auff die Beschreibung des Woweri bezogen haben, wenn ja jemand diese Beschuldigungen vor ungegründet halten wolte. Es sollte mir auch nicht schwer fallen dergleichen Amethodien noch mehr zu entdecken: allein es  
ist

ist unsere Absicht nicht, von diesem opere einen completen Catalogum errorum zu machen, und ich stehe in den Gedanken, die angeführten Proben sollen schon zureichend seyn, denjenigen die irrigen concepte zu vertreiben, welche sich durch allerhand vorgefaßte Urtheile haben überreden lassen, als wenn die Ordnung desselben nicht zu verbessern sey. Die Ideen, darauf wir uns in der Beurtheilung einer Sache gründen, sind mehrentheils relativisch, und beziehen sich auf andere, die entweder vortreflicher oder geringer sind, als dieselben. Loben wir ein Buch; so halten wir die Ideen desselben tacite gegen andere Ideen von solchen Büchern, die zwar mit dem belobten von einerley rubrique, aber nicht von gleichmäßiger Nettigkeit des Inhalts sind. Tadeln wir ein Buch; so legen wir den concept, den wir uns von demselben gemacht, mit andern concepten von solchen Büchern auf die Wagschaale, die eine note geringer sind als dasselbe, ob sie schon sonst der Materie nach eine Gleichheit miteinander haben. Und dieses ist die Quelle, daraus die wiederwärtigen judicia der Menschen fließen. Derjenige, der was lobt, der beziehet sich auf etwas anders, das schlimmer ist: und derjenige, der was tadeln, der stüzet sich auf etwas, das besser ist: und nachdem ein Gemüth mit vielen oder

oder wenig ideen, und nebst denselben mit einer geschickten und ungeschickten Krafft ausgerüstet, dieselben miteinander zu confrontiren, nachdem ist der Verstand des Menschen auch fähig und unfähig ein Urtheil von einer Sache zu fällen. Ich beruffe mich hierinn auf eines jeden sein Gewissen, und auf die tägliche Erfahrung. Und jemehr ich verwehret lebe, daß mir dieselbe ihren Beyfall in diesen Grundsätzen nicht versagen werden: je leichter lassen sich die Judicia derer gegenseitigen mit meinem judicio conciliiren. Die Methode des Mr. Bayle ist gut, wenn sie gegen eine schlimmere gehalten wird: sie ist aber im Gegentheil auch schlimm, wenn sie mit einer bessern verglichen wird. Und eben so ist es auch mit denen Sachen selbst beschaffen: die sind schön, niedlich, delicat, gründlich, nöthig, nützlich, lustig &c. wenn der Purpur gegen Purpur gehalten, und dieselben mit denen Sachen des Mr. Moreri, Hoffmanni, Stephani und anderer dergleichen Scribenten conferiret werden: sie sind aber auch in vielen Stücken zweifelhaftig, irrig, unzureichend, abgeschmackt und lächerlich, wenn man sich die Mühe nimmt, ihnen ein accurater Exemplar entgegen zu stellen, und sie nach denen unberrüglichen Principiis Historicis & Criticis zu prüfen. Ich könnte dieses mit dem LebensLauff des Woweri bescheinigen, welchen wir aus dem Dictionaire des Mr. Bayle übersetzt, und in dessen beygefügten Anmerkungen wir die Fehler nacheinander entblößet und aufgedeckt haben, die er darinn begangen: Und ich solte denken, es wäre

dieses Exempel schon hinlänglich uns mit unserer hypotheti Schadloß zu halten, und dem Leser die Meinung zu benehmen, als wenn wir ein Schloß in die Luft gebauet und etwas gesagt, das wir nicht beweisen könnten: allein ich will doch zum Ueberfluß noch ein und andere Worte hinzuthun, damit unsere Sache um so viel mehr justificiret, u. diejenigen um so viel deutlicher überzeuget werden, welche in dem vorgefaßten Wahne begriffen sind, als wenn der Mr. Bayle allenthalben in das Schwarze getroffen habe. Man sehe an den allerersten Artikel in seinem Dictionaire, da er von dem Abari handelt, was er in demselben vor artige Mängel mit einfließen lassen. Der Plutarchus bezeuget in seinem Buch de audiendis poetis p. m. 14. Tom. 2. daß die Erzählung von diesem Mann ein pur lauterer Gedichte sey und daß des Heraclidis Abaris keinen größern Glauben verdiene als die Fabeln Äsopi u. des Aristenis sein Lyco: Und eben dieses hat der Herodotus schon etliche hundert Jahr vor des Plutarchi Zeiten in seinem Melpomene p. m. 104. gesagt, und ausdrücklich dabey erinnert, daß er deshalben Bedenken trüge die Sachen zu erwähnen, die man von ihm ausgesprengt. Es äußert sich auch in allen Stücken, daß die Lebens-Beschreibung dieses Philosophischen Wunderthäters in der That nichts anders als ein überbliebenes Stück von denen alten Romanen sey, und daß z. E. die gemeine Sage: Der Abaris sey auf einem Pfeile durch die ganze Welt geritten, eben einen solchen Beyfall verdiene, als wenn von denen Poëten erzehlet



gehlet wird, der Bellerophon habe auf dem Pegaso wollen in den Himmel reiten. Indessen, wie dem allen, so hat doch diese Fabel dem Mr. Bayle so wohl gefallen, daß er sie würdig geachtet sein Historisches Lexicon damit anzufangen. Ich bin versichert, wenn dieser Fehltritt einem andern begegnet, es würde niemand scharffsinnigere reflexiones darüber gemacht haben, als der Mr. Bayle. Er würde gesagt haben: Es schicke sich diese Fabel zum Eingange eines Scripti historici wie eine Gansß zu einer Vorsingerinne derer Schwäne. Wenn jemand bey dem Einritt in ein Hauß auf der Thürschwelle strauchele, das pflege man vor kein gut omen anzunehmen. Man habe dem Leser auf dem Titul-Blat gleichsam einen Wechsel-Brieff überreicht, ihm nichts als lauter Geschichte auszuzahlen, und habe ihm doch ein Gedichte zum Angeld gegeben. Es wäre besser gewesen, wenn man von dem Aali Ebn. Aabas oder sonst von einem andern berühmten Manne angefangen. Einer, der niemahls in der Welt gewesen, der könne auch nicht vor einen Scythen und Sohn des Seuthi an gegeben werden. Entweder man hätte den Articul gar zurück lassen, oder man hätte das wahre von dem wahrscheinlichen und Falschen mit einer größern Behutsamkeit und Sorgfalt unterscheiden sollen. Es könne seyn, daß der Abaris von Geburrh ein Ebräer und etwa einer von den Nachkommen des Seths gewesen. Das nomen ap-  

B 2

pella-

pellativum עבריה sey von dem proprio Abaris nicht weit unterschieden: Der Suidas nenne ihn ἰδιὸς Σούδης, er bezeuge auch, daß er nuptias Ebri fluvii beschrieben, u. s. w. Alles dieses und noch viel ein mehrers glaube ich, würde dem Mr. Bayle nach seiner beywohnenden Fähigkeit beygefallen seyn, wann er bey diesem Artikel das Ampt eines Censoris hätte vertreten sollen. Denn das ist eine natürliche Eigenschaft bey uns Menschen, daß wir bey anderer Leute Fehler hellere Augen haben als bey unsern eigenen, und daß wir geschickter sind die kleinsten Splittergen in unsers Bruders Antlige zu entdecken, als in unsern die allergrößten Balken. Wie übel ist der Mr. Bayle p. m. 165. in der remarque B mit dem gelehrten Jesuiten Philippo Allegambe zufrieden, daß er in seiner Bibliotheca Scriptorum Soc. Jesu die ersteren editiones derer Bücher nicht allemahl so genau bemercket hat. Er sagt: es sey dieses einer mit von denen wichtigsten Fehlern, und finde sich doch in allen dergleichen compilationibus, die man bis dahero gesehen habe. Es sey noch niemand so dreiste gewesen, der sich unternommen ein genaues Verzeichnis von allen editionibus zu machen, und in denselben die allererste vornehmlich mit geziemender Sorgfalt zu notiren; der Gesnerus und seine continuatores hätten hierinn die allergrößte Nachlässigkeit sehen lassen, u. s. w. Und dennoch hat er selbst hierinnen so oftmahls angestossen, daß  
ich

ich etliche Bogen würde verschwenden müssen, wenn ich auch schon sonst nichts als nur diese errata ganz allein in ein Bündlein zusammen fassen wolte, die er in diesem Stücke begangen. Er moquirt sich p. 53. lit. B über den Mr. Lloyd und Hoffmann, daß sich dieselben die Mühe genommen, und aus dem Fungero bey dem Worte Achilles so viel unnütze Erymologien angeführet. Er sagt: Es sey dieses eine vergebene Arbeit: Die Grammatici wolten mit aller Gewalt behaupten/ es sey diesem Helden der Name wegen einiger gewissen Qualitäten gegeben, die sich bey seiner Person befunden: allein es lasse sich diese präntension gar leicht refutiren, wann man ihnen zeigete, daß schon einige Achilles vor diesem Achille gewesen, und es klinge auch tausendmahl natürlicher, wenn man sage: Er sey nach dem Præceptore seines Præceptoris also genennet worden, als wann man mit den Erymologisten darauf bestehe, er habe den Namen von seinen persöhnlichen Eigenschafften überkommen. Ich lasse diese Censur dahin gestellet seyn. Und so wenig ich gesonnen bin denenjenigen das Wort zu reden, welche zu der Zeit die größesten monstra gebähren, wenn sie die Geburten der Worte untersuchen: so wenig kan ich mich bey dieser materie überwinden denen Grammaticis gänglich ab- und dem Mr. Bayle beyzufallen. Ich glaube, daß es tausendmahl natürlicher klinge, wenn man sagt: Es sey der Achilles nach der Beschaffenheit seiner Person, als nach dem Præceptore seines

## 18 Das I. Hauptstück von Bayle

Præceptoris also benahmet worden. Ist das gewiß, daß es biß dato noch nicht ausgemacht, wer der Præceptor des Achillis gewesen, wie der Mr. Bayle p. 76. selbst gestehen muß; so wird es in Wahrheit noch viel ungewisser seyn, wem wir vor den Præceptorem seines Præceptoris halten sollen. Und gesetzt auch, es wäre dieses auffer allen Zweifel, daß der Præceptor des Achillis Chiron(\*) und der Informator des Chironis Achilles geheissen: mit was vor einem Zeugnis wollen wir beweisen, daß der Achilles seinen Namen von dem Præceptore seines Præceptoris überkommen? Hatten die Præceptores weyland in Griechenland das Recht, denen Kindern Nahmen beizulegen, oder hatten es die Eltern? Ware es damahls schon Gebrauch, daß man eine Person nach der andern heissen ließ, oder ist es hernach erstlich aufgekommen? Sah man bey der Benennung mehr auf die Beschaffenheit der Person, die den Nahmen empfangen sollte, oder auf was fremdbdes? Ich bin nicht in Abrede, daß vor den Homerischen Achille schon einige berühmte Leute gewesen, die diesen Nahmen geführt: allein das bin ich in Abrede, daß die Nachsage aus diesem Vorsage fließen, welche der Mr. Bayle daraus herzuleiten bemühet ist. Es folget nicht, des Achil-

---

(\*) Nämlich der Chiron Hippocentaurus, der 1300. Jahr vor Christi Geburt gelebet, und die Medicinam Herbariam zuerst soll er funden haben, davon der Petrus Lambecius in seinem Fossbahren Commentar, de Bibliotheca Vindobouensi I, 2. c. 7. §. 4. p. 125. & 526. kan nachgesehen werden.

Achillis Præceptoris Præceptor hat Achilles geheissen. Ergo ist derselbe nach ihm also genennet worden. Ergo ist ihm dieser Nahme nicht wegen seiner persöhnlichen Qualitât beygelegt worden. Es können 2. unterschiedene Persöhnen einerley qualitâten und folglich auch von denselben einerley Nahmen überkommen haben, ungeachtet eine nicht nach der andern genennet worden. Es ist auch möglich, daß 2. Personen einerley Nahmen haben, und daß die eine nach der andern genennet, und zwar hauptsächlich um der Ursach willen benennet worden, weil ihre qualitâten mit derselben so genau accordiren. Und dahero ist das gar keine Folge: der Achilles ist nach einem andern Achille also genennet. Ergo irren sich die Grammatici, wann sie diesem Helden den Nahmen um gewisser qualitâten halber beygelegt zu seyn vermuthen. Ergo thun sie vergebene Arbeit, daß sie den Ursprung des Worts untersuchen, und in den particulen derselben einige Nahzeichen von seinen ehemahligen Eigenschafften zu erblicken vermeinen. Eines hebt das andere nicht auf. Eines ist dem andern nicht entgegen. Es könnte beydes vielleicht wahr seyn: nemlich, daß der Achilles nach dem Præceptore seines Præceptoris also genennet, und daß er auch gewisser persöhnlichen Eigenschafften halber also genennet worden. Der Lehrmeister des Chironis kan von seinen Eltern so aufgezogen seyn, daß er mit eitel Marck aus denen Löwen und sonst mit keiner andern Speise ernehret worden: dem Helden des Homeri kan eben dergleichen wiederfahren seyn. Und das kan bey-

benden die Gelegenheit gegeben haben, daß sie *Αχιλλ*  
*λέης* ab *α* privandi particula & *χίλος* pabulum,  
 esca zubehmet worden. Aber, wie? wenn wir sage  
 ten: es habe weder der Mr. Bayle, noch die andern  
 Lexicographi den rechten Ursprung des Wortes  
 Achillis getroffen. Es liege unter dieser masque  
 der Jüdische Held Simson verborgen, der habe von  
 dem Honigslein gegessen, das er in dem Na  
 se des zerrissenen Löwens gefunden: er habe auch  
 auf seiner Hochzeit zu Thimnat denen Gästen ein  
 Käsel von dieser wunderbahren Speise vorgelegt,  
 das sie auflösen solten. Das Käsel sey dieses gewe  
 sen: es ist eine Speise ausgangen von dem  
 Verzehrer, und eine Lieblichkeit von dem Un  
 lieblichen. Die Speise heiße im Ebräischen A  
 chila, und der Fresser Ochel. Und dieses sey der  
 Rahme, der dem Simson hernachmahls beygelegt  
 worden. Er sey Achilles genennet wegen der  
 sonderbahren Achila oder Speise, die er gegessen.  
 Item wegen des artigen Käsel, das er seinen Hoch  
 zeit-Gästen von seiner genossenen Speise vorgele  
 get. Man habe auch ausgesprenget: er sey durch  
 den Markt des Löwens erhalten, u. s. w. Ich entsin  
 ne mich nicht, daß jemand jemahls auf die Gedan  
 cken gekommen. Der Huetius selbst hat diesen  
 Articul nicht mit berühret, ungeachtet er sonst fast  
 alle trübe Pfützen der Heyden aus denen hellen  
 Brunnlein Israelis geschöpffet, und mit einem  
 fremden Zusatz verfälschet zu seyn, gar ausführlich  
 bewiesen hat. Ich begehre auch nicht, daß man die  
 Wahrscheinlichkeiten alsofort vor Wahrheiten an  
 neh

nehmen, und dasjenige vor ganz gewiß, ohnstreitig und ohnfehlbar halten soll, was noch pro & contra kan ventiliret werden. Ich will nur so viel beweisen, daß es möglich sey, daß so wohl der Mr. Bayle als auch die übrigen Lexicographi in dem Ursprung des Nahmens Achilles sich geirret, und des Mittelpuncts verfehlet, und daß also der erste nicht Ursach habe, die letzten wegen ihres Fehlschusses zu railliren, da man bey solchen Umständen noch nicht gewiß ist, ob er auch selbst getroffen habe. Wiewohl es sind dieses alles nur noch eitel Kleinigkeiten, in Betrachtung derjenigen Gebrechen, die wir in diesem Baylianischen Meisterstück noch zu entdecken willens sind. Ich will nicht sagen, daß seine Hauptabsicht dahin zungen, daß er alle diejenigen Beweis-Gründe, Schlüsse, Eindrücke, Bildungen und ideen, die wir theils aus der gesunden Vernunft, theils auch aus denen Heil. Schriften von Gott, und göttlichen Dingen haben, schwächen und über einen Hauffen werffen, und dergestalt dem einbrechendē Atheismo in seinem Dictionaire, so zu reden, die Schlüssel entgegen tragen wollen: denn das getraue ich mir nicht allethings zu behaupten; und die Wahrheit zu sagen, so habe ich zwar in der Vorrede des Büchelgens, welches der Petrus Poiret an. 1708. zu Amsterdam unter diesem Titul drucken lassen: Fides & ratio collatae & sua utraque loco redditae gefunden, daß man ihn dergleichen beschuldiget: allein ich habe bey der Beschuldigung keinen zulänglichen Beweisgrund angetroffen, und die conclusion hat zum wenigsten

in meinen Augen so ausgesehen, als wenn sie mehr im Munde führte, als sie nach dem Inhalt derer prämissen billich darinn führen sollte. Ich will nur dieses erinnern, daß sich in diesem seinem Werck 2. Steine des Anstosses finden, welche den Werth u. die Hochachtung desselben bey vielen Christlichen Theologis und Philosophis um ein grosses verringert haben. Der eine rühret her aus dem Mißbrauch des Verstands, und bestehet darinn, daß er denen Atheisten, Manichäern und Perchonianern gar zu sehr flatteret: der andere hingegen coagulirt sich aus dem Mißbrauch des Willens, und beruhet darinn, daß er bey gegebenen Gelegenheiten, gar zu viel von solchen Sachen mit eingemischet, die ein schamhaftes Gemüth ohne Erröthung nicht lesen kan. Sollte jemand diese zweyfache Anklage ohne Grund zu seyn bedüncken, der wolle sich belieben lassen, die Schriften des Mr. Bayle selbst in Augenschein zu nehmen, so wird er finden, daß wir nichts zu milde von ihm berichtet haben. Er hat sich allenthalben, wo es die materie nur irgend leiden wollen, bemühet, die thesin noch weiter zu unterbauen, die er in seinen Pensees diverses sur les Cometes schon ehmahls aus und aufgeführt, und die ihm vermuthlich von dem Plutarcho zum erstenmahl inspiriret worden, welchen er nebst dem Michel de Montaigne am fleißigsten gelesen hat, daß nemlich der Aberglaube ärger sey als die Atheistrey, und daß die allgottlofesten Leute von dem Atheismo, und die meisten Atheisten von der offenbahren Gottlosigkeit und Epicurischen



schen Leben weit entfernt seyn. Er hat in de-  
 nen Anmerkungen, die er zu denen beyden Artikeln  
 Manichäer und Pauliciens gesetzt, die argumenta  
 dieser Leute dergestalt ausgeschliffen, zugespitzt und  
 geschärfft, daß er sich bey einigen gar in Verdacht  
 gesetzt, als wenn er in einer heimlichen Gemein-  
 schafft mit ihnen stünde, und sich zwar äußerlich zu  
 der reformirten Religion bekennete, aber dabey  
 das Manichäische systema fidei in seinem Herzen  
 hegete, und also zwey zugleich ewige und voneinan-  
 der auf keinerley Art und Weise dependirende  
 principia glaubete, als ein gutes, von welchem das  
 Gute, und ein böses, von welchem das Böse seinen  
 Ursprung habe, und aus dero widertwärtigen ideen  
 man die widertwärtige phänomena in der mora-  
 le einzig und allein expliciren könne. Er hat auch  
 in denen remarquen, damit er den Artikel von dem  
 Pyrrhon begleitet, 2. Lebte mit einander redend  
 eingeführet, einen Scepticum und einen Dogmaticum,  
 und durch den ersten die harte hypothesin  
 vertheidigen lassen, daß, wenn der Arcelilas oder  
 Pyrrho jezo wieder aufstehen solten von denen  
 Todten, so würden sie in denen Lehrsätzen  
 der Christen Waffen finden, damit sie sich zo-  
 henmal formidabler würden machen können,  
 als sie sonst jemahls gewesen wären. Ich weiß,  
 daß er bey der andern Auflage dieses Wercks be-  
 schäftiget gewesen, dasselbe von diesen Anstößigkei-  
 ten zu befreien, und also seinen Widertwärtigen das  
 Zeughaus zu verschliessen, aus welchem sie biß dahin  
 die instrumenta genommen, damit sie ihn in seinem  
 guten

guten Leumund zu blessiren gesucht. Es sind in derselben einige loca supprimita: einige corrigirt: einige deutlicher erklärt. Man hat so wohl insgemein gesagt, was der Leser bey diesen anstößigen Stellen in acht zu nehmen habe, als auch insonderheit, was er bey der erstern, andern und dritten vor cautelen zu observiren schuldig sey; wenn er dieselbe recht einsehen, und sie nach der Absicht des Authoris beurtheilen wolle. Ich bin auch nicht in Abrede, daß in dieser Erläuterungs- und Schutzschrift verschiedene artige Sachen enthalten sind, die dem Mr. Bayle in seiner Beschuldigung gar herrlich zu statten kommen. Es ist wahr, daß es die Natur dieses Dictionarii erfordert, nicht allein zu sagen wer diejenigen seyen, die man zu Atheisten, Kettern und falschen Lehrern gemacht, sondern den Leser zugleich auch mit zu benachrichtigen, was sich vor Stärcke und Schwäche in ihren Meinungen befunden: man kan ihm auch zu gefallen die protestation zuglauben, daß er die Absicht nicht gehabt, Fuß-Angeln auszuwerffen, u. den unvorsichtigen Leser mit neuen gefährlichen Lehren zu bestricken. Er machet keine neue Systemata Theologica. Er lässet es bey denen ehemahligen articulis fidei der reformirten Kirche bewenden, ja er ziehet auch wohl zuweilen aus denen unauflöflichen Streitigkeiten derer Theologorum und Philosophorum eine vortheilhafte Folge wieder die Socinianer, und zeigt, daß unsere Vernunft in der Erkänntniß der Wahrheit so sehr verdorben seye, daß dieselben von sich selbst, und ihre natürlichen Gebrechlichkeiten.

teiten keine Einsicht haben müssen, welche sie zu einer  
 Richtschnur des Glaubens auswertwählen wolten. Al-  
 les dieses führet er in seinem Eclaircissement sur  
 certaines choses repandues dans son Dictio-  
 naire zu seiner General-Entschuldigung an, und es  
 sind auch eitel solche exceptiones, die sich hören las-  
 sen, und seiner Sache zum wenigsten einen solchen  
 Firnus anstreichen, daß sie der Unschuld in etwas  
 ähnlich siehet: allein ich weiß nicht, wie es kommet,  
 daß dieselben in den Augen und Ohren dererjenigen  
 einen so schlechten ingress gefunden, welche das  
 Verhängnis durch einen stillschweigenden Beyfall  
 in der gelehrten Welt auf den Richterstuhl erha-  
 ben hat. Das weiß ich, daß die erste general-Ex-  
 cuse in der hypothese nicht so richtig als in der  
 blossen thesi ist. Das Wesen eines Dictionarii  
 Historico-Critici bringet es so mit sich, daß man  
 die Stärke und Schwäche derjenigen entdecket,  
 welche sich mit ihren sonderlichen Meinungen denen  
 orthodoxen entgegen gesetzt haben: allein der Mr.  
 Bayle hat diejenigen Sectirer, davon hier die Frage  
 ist, dem Leser nur von der Seite gezeiget, da sie stark  
 sind, und nicht von der Seite, da sie schwach sind.  
 Er recommendirt die meisten Atheisten wegen  
 ihres erbaren Lebens. Die Manichäer wegen ih-  
 res leichten Systematis Theologici. Die Pyr-  
 rhonianer wegen ihres artigen principii philo-  
 sophici und wegen der Gewisheit, die sich in ihrer  
 Ungewisheit befindet. Aber das heist die Ein-  
 äugigen nur von der Seite mahlen, da sie sehen kön-  
 nen, und hingegen die andere verstopfen, da ihnen mit  
 denen

denen Augen die Krafft zu sehen benommen ist. Und gleichwie er hiermit einen nicht geringen Argwohn wider sich erregt, als wann er seiner protestation entgegen gehandelt, und allerdings die Absicht mit gehabt, dem unvorsichtigen Leser unter der Hand einen verborgenen Liebes-Trank beyzubringen, und ihm zu denjenigen Lehren eine Begierde zu erwecken, die er bis dahin gehasset hatte; so verliehren die übrigen Feigen-Blätter bey so gestalten Sachen ihren Saft und ihre Krafft, und sind so wenig geschickt, die Blöße des Monf. Bayle zu bedecken, daß dieselbe dadurch vielmehr noch weiter verrathen und aufgedeckt wird. Und eben so ist es auch mit dem andern Hauptfehler beschaffen, den wir aus dem Mißbrauch des Willens entstanden zu seyn gesaget haben. Denn da hat er hier und da ein Hauffen solche Sachen mit eingeflochten, welche sonst nirgend zu dienen, als daß sie dem Leser allerhand unreine ideen in das Gehirn drucken, u. auch zugleich solche influenzen in sein Herze legen, welche die Keuschheit nicht allerdings verdauen kan. Und ungeachtet er der andern Auflage von seinem Dictionario ein weitläufftiges Eclaircissement sur les obscenities mit angehängt, und sich in denselben gar sehr bemühet, diesen begangenen Solocismum zu beschöner, indem er sich damit entschuldiget: die Beschaffenheit seines Characters bringe es so mit sich, daß er als ein Historicus sauber und unsaubere Sachen erzehlen müssen. Man habe Erzehlungen in denen heiligen Schrifften, Patribus und 1000. andern Scribenten, die eben so unlieblich

Hlin.

Ulingen, als diejenigen, welche die Puritaner in seinem Werke getadelt. Es sey ein Unterscheid zu machen unter demjenigen, der solche Dinge redet und schreibet, und unter dem, der sie zum ersten, und dem, der sie nicht zum erstenmal redet u. schreibet. Die Keuschheit würde mehr dadurch verletzet, wenn man die Laster wider das sechste Gebot in dunkle Redens-Arten einhülle, als wenn man dieselbe recht natürlich bezeichne. Er habe weder blame noch censur damit verdienet, weil er die Regeln der Erbarkeit dadurch nicht verletzet, und auch die statuta reipublicæ literariæ nicht choquirt habe, u. s. w. So sind doch alle diese Ausflüchte nicht zureichend gewesen, die Flecken wieder auszuwaschen und hinweg zu nehmen, welche sich bey sogestaltten Sachen in seiner reputation und in das schöne Werck gesetzt, damit er sich bey der gelehrten Welt eine solche Hochachtung erworben hat. Ein Historicus ist allerdings berechtiget in seinen Schrifften saubere und unsaubere Sachen zu erzehlen. Allein er muß die Unsauberkeit in denselben nicht vermehren, vergrößern, erweitern; nicht loca parallela, exempla, similia, argumenta explicantia, illustrantia, amplificantia, u. d. g. dabey anführen; dann sonst überschreitet er seinen Circel und erzehlet nicht allein, sondern er lehret auch. Und dieses ist meiner geringfügigen Einsicht nach das Hauptwerck, das die unreinen Erzehlungen des Mr. Bayle von denen Erzehlungen derjenigen Scribenten unterscheidet, auf dero Exempel er sich in seiner angeführten Schuß-Schrift so oftmahls bezogen hat. Sie referiren nur. Er aber referiret

rirt und commentirt, glossirt und critisirt. Sie referiren und improbiren auch zugleich die relata öffentlich: Er aber referirt und approbirt dieselben heimlich, indem er sie mit so vielen Exempeln, Gleichnissen, Zeugnissen, reflexionibus und dergleichen auszuschnücken suchet. Sie referiren dieselben aus Nothwendigkeit, weil es die materia substrata also erfordert: Er aber referirt sie bloß aus plaisir und einer selbst belieblichen Freyheit. Und gesetzt auch, daß einige von denen profan-Scribenten wären, welche sich hierinn dem Mr. Bayle conformiren, und ihre Federn mit eben einer solchen inniglichen Freude in diese stinckende Psüßen eingetunckt, als er gethan hat: wie ich dann nicht in Abrede bin, daß der Ovidius, Martialis, Petronius und viel andere nebst ihren commentatoribus hieher gehören; so machen doch die Exempel keine Regel, und es klinget eben so artig, wenn sich der Mr. Bayle damit schüßen will, als wenn sich jemand in seiner fleischlichen Unreinigkeit damit justificiren wolte, er wüßte 1000. Exempel anzuführen von solchen Leuten, die es vor seinen Zeiten eben auch also gemachet. Ein Pilgrim muß in seiner Reisesarth nicht auf den Weg sehen, der gegangen ist, sondern der zu gehen ist. Und ein Scribent muß in dem Ruffsaß seiner Schrifften nicht darauf acht haben, was allbereit geschrieben ist, sondern nach dem, was von ihm absonderlich zu schreiben ist. Es ist wahr, daß derjenige eine schärfere censur verdienet, der dergleichen Heßlichkeiten zum erstenmale

mable, als der sie nicht zum erstenmahl auf das Tapet bringet: allein der letztere ist doch deshalb nicht gänglich zu absolviren. Wer die Arten des Giftts zuerst erfunden und gebrauchet hat, die den Menschen ganz stillschweigend, sinnlich, unvermerckt und allgemählig todten, der hat sich damit des Gerichts schuldig gemacht. Ich meine aber nicht, daß jemand so einfältig seye, und sich einbilden sollte, er begehe damit keine Sünde, wenn er sich dergleichen gegen seinen Nächsten bediene. Der Erfinder von solchen bösen Dingen ist zweysacher Streiche werth: aber der Fortpflanker von dergleichen schädlichen Erfindungen ist auch nicht zu verschonen. Es hilfft auch dem Mr. Bayle wenig, daß er mit seiner Spitzsündigkeit allhie eine neue distinction erfonnen, und die geschriebenen obſcœna von denen geredeten unterscheidet. Umgekehrt; seine verderbte Sache wird hiedurch noch mehr verschlimmert: Vox audita perit, littera scripta manet. Ein unreines Wort verschwindet in der Luft, aber eine unreine Schrift die bleibet. Eine Rede kommet vor wenige, aber ein gedrucktes Buch vor viele. Einer, der Zotten reißet mit den Munde, der sündiget nur in seinem Leben, aber einer, der dergleichen thut mit der Feder, der thut es auch im Tode. Das Auge machet einen tieffern Eindruck in unser Gemütthe als das Ohr. Und ein Mahler, der ein unzüchtiges Gemähde machet, der giebt ein viel grösser Aergernis, als einer, der von solchen Sachen discurret. Handelt ein Bildhauer, Kupfferstecher, Holzschnaider u. d. gl. wider die

E

Nec

Regeln der Erbarkeit, wenn er solche Symbola  
 verfertiget, dadurch denen Anschauern böse Gedan-  
 cken eingehaucht und diejenige Begierlichkeit rege  
 gemachet werden, die wider das sechste Gebot in  
 der Mosaischen Gesetz-Tafel lauffen: mit was vor  
 Gründen meinet sich der Mr. Bayle von dieser Be-  
 schuldigung loß zu machen, da er dem Leser in sei-  
 nen Schriften so viel garstige Bilder vor die Au-  
 gen gemahlet hat? Die Republica literaria hat  
 die Regeln der Erbarkeit mit der civili gemein.  
 Und je mehr die erstern vor denen letztern hervor  
 zu ragen sich bemühen, je genauer sind sie an die  
 observance derselben verbunden. Gehöret es mit  
 unter die Pflichten der Menschen, so ferne sie  
 Menschen sind, daß sie mit ihren Reden und  
 Schriften niemand in Gefahr und Scha-  
 den bringen. Wie vielmehr wird es unter  
 die Pflichten derer Menschen, so ferne sie gelehrt sind,  
 mit gehören, davor zu sorgen, daß durch ihre Lippen  
 und Federn nicht etwa jemand eine Gelegenheit zu  
 sündigen gegeben, und er also in Gefahr der See-  
 len gesezet werde. *Corrumpunt bonos mores col-  
 loquia prava. Böse Geschwätze verderben gu-  
 te Sitten.* Unreine Worte geben Gelegenheit  
 zu unreinen Gedancken. Unreine Gedancken ver-  
 ursachen unreine Bewegungen. Unreine Bewe-  
 gungen verursachen unreine Ausbrüche in denen  
 Wercken. Und dahero stehet das statutum in der  
 republica literaria fest, das Isocrates in seiner  
 Oration ad Demonicum gesezet hat, da er  
 schreibt: *Ἀποκτείναι χερσὶν ταῦτα νόμιζε μήδε λέγειν*  
 οὐκ



είναι καλόν. Was schändlich ist zu thun das ist  
 auch schändlich zu sagen. Und es sind alle die  
 sophistischen instancen, die der Mr. Bayle dawis-  
 der gemacht hat, nicht starck genug, dasselbe in sei-  
 ner Festigkeit zu unterbrechen. Der geneigte Le-  
 ser wird mir zu gut halten, daß ich mich in dieser  
 Sache eines solchen Worts bediene, welches dem  
 respect präjudicirlich zu seyn scheint, den wir des-  
 sen grossen Verdiensten dieses gelehrten Mannes  
 schuldig sind; ich kan wohl mit Grunde der Wahr-  
 heit versichern, daß ich eine solche veneration vor  
 ihn trage, dergleichen ein Stern von der ersten  
 Größe von einem kleinen Lichtlein des Himmels  
 aus der sechsten Ordnung präzendiren kan: al-  
 lein die Liebe zur Wahrheit bringet mich dazu, daß  
 ich mich die Sache bey ihren rechten Nahmen zu  
 nennen nicht enthalten kan. Ich meine auch nicht,  
 daß diejenigen Ursach haben, sich deswegen über  
 mich zu beschweren, welche bey dem Mr. Bayle den  
 Eyd der Treue abgelegt, und ihn wider alle seine  
 Widersprecher zu vertheidigen sich entschlossen  
 haben. Die Bælianischen Principia halten mich  
 hierinnen schadlos: ist es vergönnet in denen natür-  
 lichen Dingen eine Sache so zu nennen, wie ihr ei-  
 gentlicher Nahme ist, warum nicht auch in andern?  
 Der Mr. Bayle stehet in den Gedancken, die Keusch-  
 heit würde dadurch noch mehr verletzet, wenn man  
 die Laster wieder das sechste Gebot in  
 dunckele Redens = Arten einhülle, als wenn  
 man dieselben in solchen terminis vortrage,  
 die keines grossen Nachdencken vonnöthen haben:  
 ich gestehe hierbey gar gerne meine Einfalt, und  
 muß

muß wohl bekennen, daß dieser Vortrag eben so paradoxisch in meinen Ohren klinge, als wenn er gesagt hätte: Die Keuschheit würde noch mehr dadurch verletzet, wenn man die Glieder, welche uns die Natur zu unsrer Fortpflanzung gegeben, mit Kleidern bedeckte, als wenn man sich gar um ihre Verhüllung nicht bekümmere: die Erfahrung zeigt hievon ganz andere; die Federn derer, welche die *H.* Schriften auffgezeichnet, sind ihm hierinnen zu wieder. Und indem der Mr. Bayle saget, daß die Keuschheit dadurch noch mehr verletzet werde, wenn *ic.* so stehet er uns zugleich auch stillschweigend das mit zu, daß die Keuschheit auch dadurch beleidiget werde, wenn die Sünden wieder das 6te Geboth mit *verbis nuptis* wie der Plautus zu reden beliebt, vorgetragen werden, welches uns anichts zu seiner Ueberzeugung genug ist. Indessen wie dem allen, so dienet uns diese hypothese des Mr. Bayle dazu, daß wir die obgedachte expression um so viel leichter legitimiren können, die uns in der Abfassung des Urtheils vorhin entfahren, welches wir *contra* Mr. Bayle und *pro* *Iso-*crate gefällt. Alle die instancen, die er in seinen *Eclaircissement sur les obscenites* wider das angeführte *Axioma Isocraticum* gemacht, sind *Sophistisch*. Und das offtenbenahmte *paradoxum* des Mr. Bayle giebt mir die Freyheit das Kind bey seinem rechten Nahmen zu nennen, und die mit Fleiß begangenen *fallacien* so zu betiteln, wie es die eigentliche Beschaffenheit erfordert. Ich glaube, daß mir diese Dreistigkeit von allen nicht werde  
zum

zum Besten ausgelegt und gedeutet werden; man wird sagen: es sey dieses eine *Censura posthuma*, der Mr. Bayle sey schon bald 5. Jahr todt. **Zi-**nen verstorbenen Löwen könne auch wohl eine lebendige Maus braviren. Und es sey nichts leichters, als vor der Thür eines verbliehenen Scribenten mit seinen gelehrten Degen zu wehen. Hätte man ihm was zu sagen gehabt, so hätte man es bey seinen Lebzeiten sagen sollen, so würde er sich schon verantwortet haben, u. s. w. Allein ich hoffe nicht, daß sich ein verständiger Mensch eines solchen elenden und unverständigen Einwurffes gegen mich bedienen werde. Ich will nicht sagen, daß die reputation des Mr. Bayle selbst hierdurch indirecte blessiret wird, als welcher sein Schwerdt wider den Mr. Moreri nicht ehe ausgezogen, biß derselbe schon 11. Jahr im Grabe gelegen hatte. Ich will auch nicht gedencken, daß in dem Dictionaire des Mr. Bayle viel hundert Scribenten refutiret worden, die schon vorlängst entseelet sind; ich will auch das nicht anführen, daß er gar willens gehabt, ein eignes Dictionarium sphalmaticum & erratorum zu schreiben, und in demselben alle die Fehler zu colligiren, welche die Lexicographi vor seinen Zeiten begangen: ich weiß mich nach meiner geringfügigen Decke wohl zu strecken, und das Axioma philosophorum schwebet mir noch vor meinen Augen, daß ich weyland in der Metaphysique gelernt habe: *Duo cum faciunt idem, non est idem*. Indessen fehlet es mir nicht an Gründen, dasjenige in thesi zu widerlegen, das mir in hy-

pothesi ist vorgeworffen worden. Ich sage, das Gleichniß von einem todten Löwen und einer lebendigen Maus schießt sich hieher wie eine Faust auf das Auge. Denn dignum laude virum Musa vetat mori. Ein Gelehrter stirbet nicht. Anderer Leute Schriften lass n ihn nicht sterben. Seine eigene Schriften lassen ihn nicht sterben. Wenn der Vater eines wohlgerathenen Sohnes stirbet, sagt Sirach, so ist als wäre er nicht gestorben, denn er hat seines gleichen hinter sich gelassen. Und wenn ein solcher Mann begraben wird, der sich mit seiner Feder bey der gelehrten Welt in admiration gesetzt, so ist als wäre er nicht begraben, weil er die lineamenten seines vortreflichen Geistes in seinen zurück gelassenen Schriften, mit so lebendigen Farben ausgedrucket hat. Und gesetzt, wir stehen dem Gegentheil das zu, daß der Mr. Bayle seiner Person nach gestorben ist, so läset sich doch das angeführte Gleichniß auf die gegenwärtige controvers nicht appliciren. Es ist hie kein Zweykampf zwischen einer Person und Person, sondern zwischen einer Schrift und Schrift. Die mögen ihr Heyl mit einander versuchen, und dem unpartheyischen Leser den Ausspruch überlassen, wer in diesem duell den Krantz verdienet habe. Die Argumenta des Mr. Bayle werden durch seinen Todt nicht entkräftet; und mein Gegen-Beweis wird durch mein Leben nicht gestärcket. Sie stehen beyderseits nicht mehr in unser disposition. Manumissa sunt. Sie sind ausgesteuert und appanagiret. Was sie haben, das haben sie, und

und was sie nicht haben, das werden sie nicht überkommen. Es thut auch der Sache nichts, daß man einwenden wolte: Ja es sey doch der Mr. Bayle nicht mehr im Stande mir zu antworten: Dann erstlich verantwortet sich seine Schrift von sich selbst, so ferne sie meinen geringfügigen Einwurffen mit ihren Beweisgründen überlegen ist: hernach so fehlet es auch nicht an solchen Leuten, welche diesen berühmten Mann in denen Dingen, da ihm zu viel geschicht, zu vertheidigen, so willig als fähig sind: und endlich so mußte doch unter diesen beyden nothwendig eins seyn, wenn mich das Verhängniß schon so glücklich gemacht, daß meine armseligen Blätter durch die glorieuse Feder des Mr. Bayle selbst wären beantwortet worden. Nämlich es müßten so dann entweder die alten Argumenta wiederholet, oder an ders Stelle ganz neue aufgesüchet und vorgetragen werden. Geschehe das erstere, so begienge er eine *petitionem principii*, entschlösse er sich aber zu den andern, so wäre es eine *ignoratio Elenchi*. Inmassen ich nur demjenigen widersprochen, was vor ihm geschrieben ist, nicht aber demjenigen, was er noch schreiben wollen und können. Und damit der Leser nicht etwa auf die Gedanken komme, als wenn sich ausser diesen angeführten *generalibus in specie* sonst nichts bey diesem grossen Werke zu corrigiren fände; so will ich allhie zur Probe den Lebenslauff des *Johannis Woveri* übersetzen, und ihn aus denen beygefügtten Anmerckungen urtheilen lassen, was in

E 4

denen

Denen übrigen 3000. Blättern noch vor Sphalmata verborgen liegen müssen, da wir auf einem einzigen Blat so viel peccata commissionis & omissionis angetroffen.

## Das andere Hauptstück

von dem

Lebens-Lauff des JOHANNIS WOWERL, wie derselbe in dem Dictionaire des Mr. Bayle enthalten ist insonderheit.

JOHANN von (i) WOUWER ein Gelehrter

(i) Wenn der Mr. Bayle seinen gethanen Verheissungen in der Vorrede dieses Buches ein Genüge leisten, und dem curiösen Leser sonst mit nichts als eitel curiösen Sachen hätte unterhalten wollen; so hätte er der Benennung des Woveri eine absonderliche remarque an die Seite setzen und darinne erinnern müssen:

1) Daß er zwar vom Adlichen Geblüt und Gemüth gewesen; aber dessen ungeachtet sich doch gar selten von geschrieben.

2) Daß er sich zuweilen Woverum zuweilen auch wohl Wouverum genennet, und auch von andern genennet worden.

3) Daß er sich selbst in seinen Schriften mehr Woverum als Wouverum genennet, von andern aber mehr Wouverus und Wouverius als Woverus genennet worden.

4) Daß der Fridericus Lindenbroch hierdurch Gelegenheit genommen, ihn einen hominem cum latrante nomine zu nennen, weil nemlich die erzürnten Hunde sonst nichts als wau, wau und er in ihrem Munde zu führen pflegen.

5) Daß

## Lebenslauff des Johannes Woweri. 37

- 5) Daß wenn der Letter-Wechsel des Joh. Arcerii seine Wichtigkeit behalten soll, den er aus dem Nahmen dieses gelehrten Mannes gezogen, und den der Woverus selbst Cent. 2. Epist. 85 p. 373. approbiret hat; so müste er nicht Joh. Wouverus und noch weniger Johannes Wouverius, sondern nur Johannes Woverus geheissen haben. Denn sonst wäre alhie ein u und ein i zu wenig und die Zahl der Buchstaben in denen nominibus appellativis traffe mit denen propriis nicht überein, wenn er setzet:

Johannes Woverua.

Anagr.

O ore una unus juves!

- 6) Daß zu eben derselben Zeit, da dieser Johannes von Wover gelebet, auch noch ein ander sich in der republica literaria befunden, der mit ihm einerley Vor- und Zunahmen gehabt.
- 7) Daß diese Nahmens Gleichheit denen Gelehrten Gelegenheit gegeben, diese zwey Personen vor eine zu halten, und sie also vielfältig mit einander zu vermengen, wie z. E. in des vortreflichen Herrn D. Becmanns Catalogo Bibliothecæ Francofurtanæ geschehen ist.
- 8) Daß es dahero nöthig sey um den Unterscheid derer Woverorum desto deutlicher zu machen, sich dieses nachfolgende Schema genealogicum vorzustellen.

Johannes Wover

Nicolaus Wover

Johannes Wover

Johannes Wover  
Regis Hispaniæ Eques Au-  
ratus, ærarii ac Sæmatus  
Bellici Assessor in

ist derselbe, dessen Lebens-Lauf  
oben beschrieben stehet.

Belgio.

Ludovicus Wover

Juvenis præcoci ingenii qui anno æ-  
tatis 16. mortuus reliquit, Apobaterian  
s. narrationem itineris in Hispani-  
am, & piorum Jamborum  
Anemofynon.

CS

b)

ter b) des sechzehenden Jahrhunderts, c) und Urheber

b) Warum nicht ein gelehrter Philologus oder Criticus? Das Genus proximum macht ja viel einen deutlicheren Begriff als das genus remotum; und der Leser überkömmt von diesem Gliede der reipublicae literariae noch einmal so einen hellen Eindruck, wenn er hört, daß er ein Criticus gewesen, als wenn nur blosserdingß gesagt wird: er sey ein gelehrter gewesen. Es thut auch nichts zur Sache, daß der Wörrverus Jura studiret, und an zweyen verschiedenen Höffen in Bedienung gestanden: wie erkennen die Bäume aus ihren Früchten, und die Gelehrten aus ihren Schriften. Es ist auch allhie die Frage nicht, was er studiret, sondern was er unter dem, daß er studiret, am allermeisten getrieben und excoliret? Und wenn die Rang-Ordnung auch in der republica literaria gelten sollte, die in der Republica civili üblich ist; so hätte ihn auch der Herr VVürten in seinen Memoriis nicht mit unter die Philosophos setzen dürfen: allein es ist in der gelehrten Welt ganz anders, als in der bürgerlichen, da man nicht mehr als 3. Hauptstände hat, nach welchen sich die Gliedmassen derselben müssen eintheilen lassen.

c) Billig sollte es heißen: ein Gelehrter, der bey dem Ausgang des XVI. und Anfang des XVII. Seculi gelebet hat. Denn anno 1592. zog er erstlich auf die Academia. Anno 1593. sieng er an mit gelehrten Leuten zu correspondiren. Anno 1594 suchte er sich mit Schriften hervor zu thun u. s. w. Und weil er in dem XVI. Seculo eigentlich zu reden nur noch in seinen Lehr-Jahren gestanden, indem er seine meiste Zeit auf der Academia und Reisen zugebracht, und sich die Mittel und Werkzeuge erstlich angeschaffet, die zu der Gelehrsamkeit gebören; so sehe ich nicht ab, warum man ihn so schlechterdingß vor einen Gelehrten des XVI. Seculi ausgeben, und dasjenige Jahrhundert von der Nutzeniessung sei-



ber einiger Bücher, d) war bürtig aus Hamburg,  
und ein Sohn eines, der um der Religion willen in  
Teutsch-

seiner Person so gar ausschliessen will, darinnen er doch 12. gan-  
zer Jahr gelebet, und die meisten Bücher publiciret, und  
auch fast zum erstenmahl von dem Gerüchte mit unter die Ge-  
lehrten gerechnet und von denen Lehrlingen abgesondert wor-  
den.

a) Ich möchte nicht hinsehen, wie es dem Mr. Moreri gehen  
würde, wenn er die Anmerkungen gemacht hätte, die der  
Mr. Bayle zu diesen Worten gesetzt hat. Da würde es heis-  
sen: Er habe sonst nichts gewußt, als daß er die blossen  
Titel und Ueberschriften der Woveranischen Wer-  
cke aus dem Herrn Vvitten abgeschrieben: Es seyn diesel-  
ben weder halb noch ganz von ihm angeführt: Es sey  
gar keine Ordnung der Zeit, der materien u. s. w. dabey  
in Acht genommen worden: Man habe die Scripta anthuma  
& posthuma nicht voneinander unterschieden, von denen  
affectis & promissis nichts erwehnet, keine historische und  
critische Nachricht davon gegeben, und was dergleichen  
mehr ist. Und in der That ist das Verzeichniß der Wover-  
ranischen Schrifften, das der Mr. Bayle in dieser Anmerkung  
gemacht hat, so beschaffen, daß es mit dem Titel dieses schönen  
Lexici eine gar schlechte Gemeinschaft hat. Es ist mager, un-  
vollkommen und verworren. Und es scheint, als wenn er von  
der Histoire und Critique zugleich verlassen worden, da er das-  
selbe aus seiner Feder fließen lassen. Immaffen er denn so gar  
auch das nicht einmahl dabey erinnert, was doch meiner Mei-  
nung nach vor allen andern hätte erinnert werden müssen:  
Nemlich daß der Woverus schon in dem 19ten Jahr sei-  
nes Alters zu schreiben angefangen. Und dabero meine  
ich zwar nicht, dem geneigten Leser einen unangenehmen  
Dienst zu erweisen, wenn ich das Gerippe in eine bessere Ord-  
nung

Teutschland entflohen war e), das Jahr seiner Geburt war das 1574te und der Tag der Tode des

nung bringe, und es mit Fleisch und Haut bekleide, das ihm der Mr. B. yle allhie in so elender positur vor die Augen gestellet hat: Ich stehe aber auch zugleich in denen unvorgreiflichen Gedanken, es werde demselben lieber, und denen Regeln der guten Ordnung gemässer seyn, wenn ich dasselbe nach als vor der Lebens-Beschreibung des Woweri verrichte, weil doch die Natur selbst uns die Oeconomiam ins Herze geschrieben hat, daß wir uns ehe um die wirkende Ursach, als um die Wirkung bekümmern sollen.

e) Nemlich aus Niederland. Denn als der Duc d'Alba anno 1568. mit einer ansehnlichen Armee in Holland kam, um daselbsten die Römisch Catholische Religion zu introduciren, und nach Art der Spanischen Inquisition ein öffentlich Blut-Gerichte aufzurichten, welches die damalige Sachen, die in dem Kirchen- und Policy-Wesen vorgefallen, untersuchen sollte: da magte sich der Adel und das gemeine Volk Hauffen weise aus dem Lande, und bemühet sich dem aufsteigenden schweren Ungewitter und androhenden harten Donner-Wolcken zu entrinnen. Und unter denselben war auch der Vater des Joh. Woweri, Nicolaus von Vovver, der aus einer alten adelichen Familie entsprossen war. Der gieng aus Holland in Teutschland, und setzte sich zu Hamburg feste, und zeugte allda den Sohn, in dessen Lebens-Beschreibung wir allhie beschäfftiget sind. Und da der selbe seines Vaters in seinen Briefen so gar nicht ein einzig mahl erwehnet; so scheint es wohl, daß er denselben gar frühzeitig müße eingebüßet und verlohren haben: die Mutter war an. 1597 noch am Leben, wie auß der Cent. 2. Ep 16. p. 242. und Ep. 26. p. 263. erhellet.

Const

## Lebenslauff des Johannes Woweri. 41

des Monden Martii; (f) und nachdem er die humaniora in seinem Vaterlande begriffen, (g) ist

Sonst aber finde ich nicht, daß er von seinen Freunden jemand anführen solte, auffer den Nicolaum von Vechta, welcher seiner Schwester Sohn, und ein studiosus Juris gewesen, an dem er so wohl nach Wittenberg als auch nach Leiden verschiedene Briefe geschrieben, die in der ersten und andern Centurie derselben noch enthalten, und aus der ersten der p. 47 seqq. zu finden ist erscheinet, daß seine Schwester, als die Mutter dieses Vechta, anno 1601. auch allbereit müßte todt gewesen seyn.

f) Ich lasse das Jahr und den Tag in seinen Würden, weil ich sehe, daß beydes in dem Wowerischen Lebenslauff enthalten, und der Hamburgische Polyhistor, Geverhardus Elmenhorst aufgesetzt und dem Syntagmati Wowerano de graeca & latina Bibliorum interpretatione mit beygefüget, aus welchen hernachmahls der Herr Witte, Clarmund und alle diejenigen, welche die personalia des Woweri beschreiben, ihre Nachrichten genommen haben: ich kan aber doch nicht umbin, diejenigen Scrupel mit zu allegiren, die sich bey der Durchlesung dieser avise in meinem Gemütze geäußert haben: Nemblich der Tag der Geburt des Woweri muß gewislich sehr zweifelhaft gewesen seyn, weil der Herr Elmenhorst an. 1616. den damahl Hochgr. Frießischen Rath und Hofmeister Nicol. Kellinchusen in einer eigenen Epistel darum gefragt, u. dieser ihm darauf geantwortet: er könne nichts gewisses davon berichten. Dabero ich denn dahin lasse gestellt seyn, bey wem er hernachmahls die demonstration von dieser proposition gefunden: Quod Woverus VI. Id. Martii natus sit, Und das Jahr das der Herr Elmenhorst vor das Geburtsjahr dieses berühmten Mannes angegeben, ist so beschaffen, daß ich nicht sehe, wie dasselbe mit der Zeit-Rechnung bestehen könne, die der Woverus selbst in seiner Centuria I. Ep. 6.

p. 31.

(g) ist er anno 1592. nach Leiden geschickt worden,

p. m. 14. gemacht hat. Er schreibt daselbst an den Janum Gruterum nach Heidelberg, u. berichtet, daß er gesonnen sey, die Rhetores antiquos als den Severianum, Curium Fortunatianum, Rutillum Lupum &c. zusammen heraus zu geben. Und daher bittet er, er möchte doch zusehen, ob nicht in der Heidelbergschen Bibliothec ein vollkommener und correcter exemplar vorhanden, aus welchen er die Wunden derselben heilen könne, die er sonst nicht anderst, als ex ingenio suo zu curiren fähig sey. Er schmeichelt sich mit der Hoffnung, er werde ihn von seinem Vorhaben nicht abschrecken, ut ut fit, sagt er, licet decies deliquerim; tamen facile xtas excusat. Annus enim restat & quod excurrit, quod quatuor lustra non impleverim. Diese Epistel ist datirt anno 1594. den 21. Maji, zu welcher Zeit er allbereit in seinem 21. Jahr müste gewesen seyn, wenn er nach dem Bericht des Herrn Elmenhorst anno 1574. den 10. Martii geböhren wäre: er sezet aber in den angeführten Briefe ausdrücklich, daß er noch ein Jahr u. drüber zu leben habe, ehe er das 20. erreiche. Und daher muß aus diesen beyden nothwendig eins seyn: Entweder der Wowerus muß sich damahls jünger gemacht haben, als er in der That gewesen, oder er muß erstlich anno 1575 geböhren seyn. Denn daß man sagen wolte, es sey vielleicht in dem dato der angelegten Epistel ein Irrthum vorgegangen, das hält aus diesen Ursachen keinen Stich, weil man eben dergleichen auch von der Woweranischen Lebens-Beschreibung des Herrn Elmenhorstii argwohnen könnte: und denn so lieber man auch aus der Zusammenhaltung der nachfolgenden 8ten Epistel, daß die allegirte in keinem andern, als angezogenen 1594. Jahr könne geschrieben seyn.

g) Der Herr Elmenhorst sezet hinzu: daß der Wernerus Rolevincius sein Praceptor gewesen. Und da sich in der Hist. Literaria befindet, daß 3. gelehrte Leute unmittelbar auf ein

Gunt. Christoph. Schelhammer

Tab.

(ad pag. 43.)

WERNERVS ROLFINKIVS.

War bürgerlich aus Westphalen und an der S. Johannis Schule zu Hamburg erstlich  
Con-Rector hernach auch Rector † 1593. den 3. Octobr.

WERNERVS ROLFINKIVS.

Soll, nach Aussage des Herrn Witten in denen memoriis Medicorum p. 264.  
Item des Freheri in theatro V. I. p. 1412. und des Molleri in Homonymoscopia p. 75.  
an dem Hamburgischen Gymnasio Professor gewesen seyn, welches aber der Hr. Joh. Alb.  
Fabricius in Memoriis Hamburg. Vol. 2. p. 1121. negiret.

WERNERVS ROLFINKIVS.

War Medic. Doct. und Prof. P. zu Jena und hat  
daselbst zu erst die Chymie profitiret † 1673. in dem  
74. Jahr seines Alters.

Anna Catharina  
Heyrathet den Hrn. D. Joh. Chri-  
stoph Cansler zu Merseburg.

Maria Sophia

Margaretha Rolfinckin  
heyrathet den Christoph Schelham-  
mer, damahligen Collegen an der S.  
Joh. Schule zu Hamburg.

Christoph Schelhammer  
Med. Doct. und P. P. zu Jena.

Gunth. Christoph Schelhammer

1611

1612

1613

1614

1615

1616

1617

1618

1619

1620

1621

1622

1623

1624

1625

1626

1627

1628

1629

1630

1631

1632

1633

1634

1635

1636

1637

1638

1639

1640

1641

1642

1643

1644

1645

1646

1647

1648

1649

1650

1651

1652

1653

1654

1655

1656

1657

1658

1659

1660

1661

1662

1663

1664

1665

1666

1667

1668

1669

1670

1671

1672

1673

1674

1675

1676

1677

1678

1679

1680

1681

1682

1683

1684

1685

1686

1687

1688

1689

1690

1691

1692

1693

1694

1695

1696

1697

1698

1699

1700

1701

1702

1703

1704

1705

1706

1707

1708

1709

1710

1711

1712

WERNECKE'S BUCHHANDLUNG

Handwritten text, likely a list of books or entries, including names like 'Joh. G. ...' and 'Joh. ...'.

Handwritten text, likely a list of books or entries, including names like 'Joh. G. ...' and 'Joh. ...'.

Handwritten text, likely a list of books or entries, including names like 'Joh. G. ...' and 'Joh. ...'.



den, (h) allwo er sich 5. ganzer Jahr aufgehalten  
(i) und in einer genauen Verbindung mit denen

. 98

einander gefolget, welche allesamt diesen Vor- und Zunah-  
men geführet: als wollen wir dieselbe bey dieser Gelegen-  
heit auseinander setzen, damit sie nicht etwa aus Unvorsich-  
tigkeit zusammen vermenget werden. Sie stehen aber in  
dieser nachfolgenden Genealogischen und Chronologischen  
Ordnung, wie solches die hier beygefügte Tabelle aus-  
weist.

Unter diesen berühmten Triumviris hat der mittelfte bey  
dem Wowero den Grund zu denen Wissenschaften gelegt,  
die ihm hernachwärts in der gelehrten Welt einen solchen  
Glanz zuwege gebracht haben.

h) Welche Academie in eben dem Jahre aufgerichtet und  
gegründet ist, da der Wowerus geboren worden.

i) Der Herr Elmenhorst setzt in der Lebens-Beschreibung  
des Woweri: cum quinque solidos annos permanisse Leydæ.  
Und dieses scheint den Mr. Bayle auf die Gedanken gebracht  
zu haben, als wenn er sich von anno 1592. bis 1597. derges-  
talt zu Leyden aufgehalten, daß er in der Zeit sonst nirgends  
mehr gewesen; welches doch aber in der That ganz anders ist,  
er war nicht all: in ao. 1593. im Sommer in Engelland, und  
denn im Herbst zu Hause, wie aus der Cent. I. Ep. 3. & 4. zu er-  
sehen, in ders erstern er aus Grouuik an den Janum Gruterum  
schreibt, es grassire die Pest zu London so hefftig, daß alle Wo-  
chen bey die 2000. Menschen davon hingerissen werden, da-  
her er denn nolens volens dieses Land wiederum quittiren müs-  
se; besondern es äußert sich auch in der Vergleichung der Ep.  
12. Cent. mit der Ep. 18. Cent. 2. daß er anno 1595. mit sei-  
nem Untergebenen dem jungen Herrn von Scagen einige Monat  
nach einander sich auf der Reise aufgehalten, und haben wir  
dieses letztere so wohl deswegen zu notiren, weil die pretendir-  
te soliditate des Academischen quinquennii dadurch zum andern  
mahl unterbrochen wird, als auch darum, weil uns hier-  
durch bey der Person des Woweri eine neue charge entdes-  
tes

gelehrtesten Leuten (k) und auch so gar mit dem  
Sca-

cket wird, davon der Mr. Bayle gar nichts gewußt ungeachtet dieselbe unter allen seinen Bedienungen am allerlängsten gewähret, und von an. 1595. bis 1602. gedauert hat, wenn anders die 16 Epistel Cant. 2. recht rangiret ist.

k) Wer dieselben gewesen, das specificiret zwar der Herr Elmenhorstius l. c. allwo er also schreibet: Coluit ibi conjunctionem gratiae cum Clarissimis Viris Jano Grutero J. C. Doufis, Vulcanio, Merula, Heinsio, Meursio, Scriverio, Blienburgio & quem primo loco nominare debui, magno Scaligero, cui etiam impurissimum Scriptorem purissimae latinitalis dedicavit. Inde in Galliam profectus &c. Allein ich habe meine Ursachen, warum ich diese relation so schlechterdings nicht approbiren kan. Der Janus Gruterus war nicht zu Leiden, sondern zu Heidelberg, und dahero konte er mit demselben (ob) allda keine Freundschaft pflegen. Und der Heinsius war zu der Zeit, da der Wowerus zu Leiden studirte, noch ein blosser Schüler, und mit demselben so wenig bekannt, daß jener anno 1603. an den Petrum Scriverium in einem postscripto setzet, sed quæso tecum, quis ille Heinsius, ejus nuper poemata vidi? juro tibi me ita cepit ut pene ex me abierim. Et ne nescias, coepi mihi blandiri, quasi genius meus simile aliquid aleret eruditiss. Viri animo vel potius spiritu. Und gleichwie sich hieraus die Irrthümer des Adolphi Clarmundi gar leichtlich entdecken lassen, welche er in dem parte 2. seiner Lebens. Beschreibungen p. 43. begangen, da er den Heinsium mit unter die Præceptores des Woweri gerechnet, der zu der Zeit, da dieser nach Leiden auf die Universität gezogen, noch ein blosser Schul Knabe und etwa von 14 Jahren war, und auch über dieses den Ablativum Pluralem pro nominativo Singulari angesehen, und sich eingebildet, der I. C. Doufis sey nicht mehr als ein einziger Name, und unter demselben auch nur eine einzige gewisse Person in casu recto angedeutet; so wollen wir den Wowerum von seinen damaligen Holländischen Freunden und Bekandten selbst reden hören, damit  
wie



grossen Scaligerbefunden. (1) Von da ist er her-  
nach=

wir von demselben um so viel genauere Nachricht einzichen könn-  
nen; so schreibt er aber anno 1594. an den damaligen Ham-  
burgischen Secretarium; Sebastianum von Bergen: Paulus  
Merula edit Ennii Pöetz opera, & Janus Doufa Annales Hol-  
landis; qui viri quanti me ament & æstiment publicitus in  
eorum scriptis apparet: und anno 1595. schreibt er an eben-  
denselben: Janus Doufa, Dominus de Noortvvyck, cum qua-  
tuor filiis suis visendi causa ad vos venturus, quamvis tamen  
nee dum abierit; quem virum propter insignia in me meri-  
ta æque ac me ipsum amo. Complectaris hominem inter  
ordines nominis præcipui, equitem Auratum, Consiliarium  
provinciarum Holl. Curatorem nostræ academix, principem  
poëtam, magnum virum & præclare eruditum. Filium ma-  
jorem natu, communi suffragio doctissimum totius Hollan-  
diæ scias volo, qui patrem longe superat, omnis philosophiæ  
etiam arduæ scientissimus, Linguarum, Matheseos, juris pe-  
ritissimus, imo omnis disciplinæ honestæ; Reliquos auctor  
hoc nisi in plerisque parum inferiores licet, omnes minime  
paratos ad pompam & fastum. Und dieses sind die Leute, da-  
rauf der Herr Blumenhorst l. c. zieleet, wenn er saget; eum co-  
luisse conjunctionem gratiæ cum J. C. Doufis &c. welches  
der Herr Clarmundus l. c. so übersetzet: Der Wowerus sey  
so glücklich gewesen, daß er die gelehrtesten und vortrefflich-  
sten Männer zu seinen Anführern und Præceptoribus über-  
kommen. Unter welchen die vornehmsten gewesen der J. C.  
Doufis, Heinius, u. s. w.

1) Wenn die Meinung des Mr. Bayle diese ist, daß sich der  
Wowerus die gangen 5. Jahr über, die er zu Leiden gewesen,  
mit dem Scaliger in einer vertraulichen Freundschaft befunden,  
so getraue ich mir vor seine Erzählung die Guarantie nichts  
zu leisten: der Scaliger ist erstlich anno 1593. nach Leiden  
kommen, als der Wowerus eben in Engelland verreisen  
war, und also fällt von dem pretendirten lustro schon ein Jahr  
ab. Und mir denckt, ich habe aus allen Umständen so viel  
wahr.

nachmahls in Frankreich gangen, und hat sich die  
Freund=

wahrgenommen, daß die Freundschaft zwischen ihnen gröffer gewesen ist, da der Wovverus albereit von Leiden weg, als da er noch würcklich da gewesen. Zum wenigsten gedenckt er derselben in dem Briese, den er anno 1594 an den Herrn Secretarium zu Hamburg, Sebaktian von Bergen, geschrieben, nicht mit der geringsten Syllabe, und macht uns also mit diesem Stillschweigen eine starcke Muthmassung, daß sie zu der Zeit entweder gar noch nicht oder doch zumwenigsten so groß nicht gewesen sey, als uns der Mr Bayle allhier überreden will. Er sagt daselbst: der Scaliger befunde sich zu Leiden, allein er lese nicht publice und werde auch nicht lesen, damit seiner dignität dadurch nicht etwas entzogen werde. Er sey ein Mann von 50. Jahren (er war aber damahls schon ein 54jiger) und verheyrathet, von mittelmäßiger Statur, Französischeu Gesichts, und habe sich gänglich der Mathesi ergeben. Er werde auch in Kurgem was publiciren, das so lange über dem menschl. Verstand gewesen, als die alten Philosophi verstorben. Und ungeachtet er den Lipsium in Sprachen und Criticis übertruffe; so sey er doch nicht geschickt demselben in Socraticis die Waage zu halten. Im übrigen bin ich nicht in Abrede, daß er nach seinem Abzuge von Leiden gar viel Briese mit diesem gelehrten Mann gewechselt, und jederzeit eine grosse Hochachtung gegen ihn bezeuget hat. Er befahl seinem Better, dem Nicolao von Vechra, anno 1605. er solte sich erkündigen, was die opera mathematica des Scaligers kosteten, und wenn sie etwa gar zu hoch in das Geld lauffen solten; so solte er ihm nur die praefationes und fines aus denselben abschreiben, als welche insgemein gar schön und prächtig zu seyn pflegten. Und in eben demselben Jahr trug er diesem jungen Burschen die commission auf, er solte sich bemühen von dem Scaliger einigen Beytrag zu der edition des Ciceronis zu bekommen, die er (der Wovverus) unter den Händen habe: es würde aber eine kluge Arglistigkeit und oftmahlige Erinnerung vonnöthen seyn, wenn er dergleichen von

Freundschaft des Claudii Puteani (m) und  
Francisci Pithœi (n) und vieler andern erleuch-  
teten

von ihm erlangen wolle: denn es sey dieser alte Mann gar ü-  
bel zu vergleichen zu bringen, und endlich lasse er sich doch wie-  
der seinen Willen dazu bewegen, daß er was mittheile.

m) So gar leicht können wir Menschen betrogen werden,  
wenn wir mit fremden, und nicht mit unsern eigenen Augen se-  
hen. Der Herr Elmenhorst hat dieses in der Lebens-Ber-  
schreibung des Woweri unter andern mit gesetzt, daß er  
nach seinen absolvirten quinquennio nach Frankreich gangen,  
und daselbst mit dem Claudio Puteano, Francisco Pithœo,  
Jacobo Bongarsio, Petro Daniele, Isaaco Casaubono, Domi-  
nico Baudio, Theodoro Marcilio und dem damahligen Bischoff  
zu Montpellier, Guittardo Ratzo, in guter Bekandtschafft ge-  
standen. Und dieses hat der Herr Witten aus ihm, und der  
Mr. Bayle wieder aus dem Herrn Witten, auf gute Freunds-  
Glauben genommen: allein es ist dieses in der Wahrheit so  
übel gegründet, daß man die Unrichtigkeit alsofort auf eine  
mathematische Art vorstellen und demonstrieren kan. Der  
Wowerus ist anno 1597. erstl. aus Holland weg und in  
Frankreich gangen: der Claudius Puteanus aber ist anno  
1594. schon gestorben; so lasse man doch nun den vernünfti-  
gen Leser urtheilen, ob es möglich sey, daß der Wowerus  
mit dem Puteano habe in eine Freundschaft treten können?  
Der Wowerus gedenket desselben in seinen Schriften nir-  
gends. Der Herr Elmenhorst aber scheinet den Claudium  
Puteanum mit dem Erycio Puteano verwechselt, und das von  
jenem gesagt zu haben, was er von diesem hätte berichten  
sollen. Denn mit diesem hat der Wowerus anno 1602. in  
Italien gar vertrauliche Freundschaft gepflogen, und auch  
Versicherung von ihm erhalten, daß er ihm einige varias le-  
ctiones über den Apulejum und Agellium communiciren  
wolle. Allein daß er auch von jenem in Frankreich derglei-  
chen Höflichkeit genossen, das kan ich aus den Ursachen nicht  
glauben, die ich anjeto angeführet habe.

n) Der war ein Bruder des Perri Pithœi, und damahls er  
Da ein

teten Personen (o) erworben. Er ist auch hernach  
2. Jahr

ner von denen gelehrtesten Critis in Franckreich. Und gleich-  
wie uns der Herr Wovver in ein in gewissen Schreiben, das  
er anno 1597. von Paris aus nach Heidelberg an den Janum  
Gruterum geschicket, den Bericht ertheilet: Es habe ders  
selbe eine so zahlreiche bibliothèque gehabt, daß sie der  
Alexandrinischen Troy bieten könne; so schreibt er in eben  
demselben Jahr an den Johann Meursium nach Leiden: Es  
sey der Franc. Pithoeus im Begriff, den Arnobium, Minu-  
cium und Firmicum heraus zu geben, und würde man so dann  
Ursach haben, dasjenige davon zu sagen, was man wepland  
von denen grossen Schauspielen des Augusti gesagt habe: Es  
wären dergleichen niemahls gesehen, und würden auch  
nicht wieder gesehen werden.

o) Die waren auffser dem Francisco Pithoeo

1) Jacobus Bongars einer von denen gröfsten Staats-  
Ministern des Königs Henrici IV. und accuratesten  
Critis der damaligen Zeiten. Er kaufte nebst dem  
Paulo Pithoeo anno 1613 die MSta des Petri Danielis  
vor 1500. Livres. Und als er a 1612. starb, da vermach-  
te er seine portion dem Granicer, einem Sohn der Wirs-  
chin, bey welcher er in Straßburg logret gewesen war,  
von welchem sie hernachmahls auf Anregen des Jani Grus-  
teri der Consül zu Heidelberg wieder erhandelt, und  
und also sol. it. die Vaticanam damit bereichert hat.  
V de Mr. Boyle l. c. p. 643. remarque C.

2) Petrus Daniel, Advocat zu Orleans und Justiciarius der  
Abtey von Fleury, der anno 1603. gestorben, un eine  
große Menge MSta hinterlassen, welche er anno 1562.  
mehrentheils von denen procentirenden Soldaten soll er-  
kauft haben, als dieselben die Abtey Fleury geplünd-  
ert.

3) Isaacus Casaubonus, von welchem er anno 1598. auß  
Montpellier an den Henricum Lindenbroch nach Ham-  
burg schriebe: Ich halte mich jeso auf bey dem Casu-  
bono, von welchem du wissen solt, daß er der gel. beresse  
Wann

2. Jahr in Italien gewesen, und daselbst nicht allein von einigen Prälaten und Cardinälten mit grosser Höflichkeit aufgenommen, sondern er hat auch so gar bey den Pabst selbst (p) einen Zutritt gefunden, als

Wann dieser Zeiten sey, und auch so gar diejenigen über-  
treffe, die wir ihm vor dieß in wohl vorgezogen haben. Es  
ist hieneben auch überaus li. breich, aufgenommen, daß  
er die Regel hiebey in acht nimmt: *Esse in studiis aliquid  
civisovántov.*

4) Dominicus Baudius, der damals noch als ein volon-  
teur in Franckr. ich lebete, und von welchem wir in denen  
nachfolgenden mehr Gelegenheit zu reden haben werden.

5) Theodoricus Marcilius Königl. Professor in Paris,  
der verschiedene Autores Classicos mit seinen Anmer-  
kungen erläutert hat; und dieser ist derselbe, von wel-  
chem der Woverus Cent. I. ep. 49. an den Pearum Scri-  
verium zu Leiden schreibt: *Scriptura ad nos amici Lu-  
tetiæ; nescio quid litigii ortum inter Marcilium & a-  
lium quendam pædagogum super nonnullis logeis  
quæstionibus. Eo nomine utriusque scriptis publicis  
velutatum. ea si apud vos prostant aut quo titulo in-  
vulgata sint, ad me perscribas velim.*

6) Franciscus Doufa, denn von demselben berichtet der  
Baudius in der Cent. 3. Ep. 20. p. m. 532. er sey zu Paris  
des Woveri *συμβίωτης* gewesen.

P) Ich lasse diese Relation in ihren Würden, und kan seyn,  
daß dem Wovero, dieß alles in der That also begegnet, wie  
es der Mr. Bayle aus dem Herrn Witten, und der Herr Wite  
aus dem Herrn Eimenhorst erzählt hat: der damalige Pabst  
Clemus VIII. war ein Freund von gelehrten Leuten; und  
wo er den Protestirenden einen abspännlich machen konte, da  
ließ er an guten Worten und süßen Berweisungen nicht er-  
mangeln. Allein weil doch in denen Briefen des Woveri  
hiervon gar nichts enthalten; so solte ich fast anfangen zu die

als welcher eine sonderbahre affection gegen ihn bezeuget, und ihm eine überaus honorable pension angebothen hat. Und nachdem er von da wieder zurück in Teutschland gereiset; so hat er bey Dem Grafen in Ost-Friessland die Stelle eines  
Raths

fer Sache zu zweiffeln, und hingegen auf die Gedanken kommen, es habe sich der Wowerus dieser päpstlichen Gnade etwa einmahl mündlich gegen dem Herrn Elmenhorst gerühmet, und derselbe habe dieses hernachmahls, als eine gewisse Warheit, in seinem Lebenslauff mit eingerücker: zum wenigsten ist nicht glaublich, daß der Wowerus in der Epistola Apologetica ad Baudium Cent. 1. Ep. 40. p. m. 79. da er die carellen nacheinander erzehlet, die ihm zu Rom von den Cardinalen und andern grossen Ministris gespeiset worden, dieses delicate Gerichte nicht mit solte berühret haben, wenn ihm dasselbe Zeit seiner Anwesenheit in Italien wäre mit aufgetragen worden. Er specificiret in seinem Schreiben fast alle gelehrte Leute, mit welchen er in Bekandtschafft zu gerathen, das Glück gehabt. In Siena converfirete er mit dem Celso Cittadino, von welchem er Cent. 2. Ep. 7. meldet, er wüßte niemand, der die Inscriptiones mit größern Fleiß und Sorgfalt zusammen gelesen habe. Zu Mayland divertirete ihn der Erycus Puteanus, der ihm auch anno 1602. einen besondern Brief nachgeschickt, und ihm darinn einige varias lectiones in Apulejum & Agellium versprochen hat. Zu Venedig fand er bey der Herzogin ihrem Beichtvater dem Marcello eine gewünschte adresse. Er rühmet sich in der angeführten Epistel an den Baudium, daß er zu Rom mit denen Cardinalen in grosser Vertraulichkeit gestanden. Und in der Cent. 1. ep. 23. schreibt er anno 1601. an den Sebastianum von Bergen nach Hamburg: es sey ihm an dem Hofe des Groß-Herzogs von Florence eine Bedienung unter denen größesten und geheimtesten Staats-Ministrern angebothen, welche von vielen vornehmen Herren gesucht, und nicht erhalten: allein weil  
er

Raths angenommen (q) und ist von demselben erstlich

er besorget, er werde bey dieser Cæsarischen Erhöhung 1000. Brutos zu fürchten haben, welche auf seine Degradirung bedacht seyn würden, so habe er sich unter dem pretext seiner Schwachheit zu rechter Zeit davon gemacht. Alles dieses erzehlet er mit einem solchen Vortrag, daß man seine herrschende Leidenschaft ganz deutlich kan durchscheinen sehen, und er sollte in diesen Aufzügen das Hauptwerck von dem päpstlichen Fußfuß, und der dabey erhaltenen gnädigen Versicherung von einer jährlichen pension vergessen haben? Das ist gewiß gar schwer zu glauben, jedoch stelle ich den Beyfall in des Lesers sein beliebiges Wohlgefallen, und gebe ihm die Freyheit von diesen beyden wiederwärtigen Meinungen diejenige anzunehmen, die ihm am wahrscheinlichsten zu seyn bedüncket.

q) Der Mr. Bayle hänget diese Begebenheiten so genaue aneinander, daß man bey der Durchlesung seiner Worte nicht anders gedencken kan, als es seyn die Sachen auch so schnelle aufeinander gefolget, und der Wowerus sey in eben demselben Abschnitt der Zeiten bey dem Grafen von Ost-Friesland zu seinem Rath ernennet worden, da er aus Italien in Teutschland zurück gekommen, welches doch aber in der That und Wahrheit ganz anders ist. Denn anno 1602. kam er wieder aus Welschland, und anno 1607. trat er erstlich die gedachte Charge an. Und dabero war zwischen seinem Italienschen Abschied, und Friesländischen Antritt eine Zeit von 5. ganzer Jahren verlossen, welche allhier um so viel weniger müße übergangen werden, jemehr er in derselben der gelehrten Welt genuset hat. Er hat in diesem lustro mit dem Scalligero, Baudio, Heinsio, Scriverio, Grutero, Vellero, Meursio, Kirchmanno, u. s. w. die größste correspondenz gepflogen. Er hat seine studia am fleißigsten getrieben. Er hat auch die meisten Bücher geschriben und publiciret. Summa, es ist keine Zeit in seinem ganzen Lebenslauffe, darinn die respublica literaria einen größern Nutzen von seiner Person gehabt, als die jetztgedachte; und dabero fehlet es so viel, daß ich dieselbe überhüpfung des Mr. Bayle gut heißen kan, daß ich sie viel

lich als Envoye von Embden zu dem Friedens  
Schluß in Haag (r) und hernach auch an den Hoff  
des

mehr auf das äufferste zu mißbilligen gezwungen werde. Und  
gesetzt auch, man hätte an statt der fatalitäten, die eigentlich zu  
dem Circel der gelehrten Historie gehören, diejenigen allhie an-  
führen wollen, die mehr zu den bürgerlichen als gelehr-  
ten Geschichten gerechnet werden müssen: welches doch aber  
schnurstracks wider des Mr. Bayle seine eigene Absicht ist, als  
welche nach dem Inhalt der ersten Zeile dahin achet, daß der  
Wovverus als ein Gelehrter des XVI. Seculi soll beschrieben  
werden; so hätte man doch die angeregten 5. Jahr so gar  
schlechterdings nicht unterdrucken, und mit Stillschweigen ü-  
bergehen sollen, als allhie geschehen ist. Immassen ihm denn  
anno 1603. der Titul eines Kayserl. Rathß angebothen, und  
nach der Zeit auch verschiedene andere Ehrentstellen offerret  
sind, wie aus der Cent. I. Ep. 39. & 81. erhellet. Und da denn  
Mr. Bayle in seiner Anmerckunge, die er mit dem Buchstaben  
E bezeichnet, einen locum aus des Baudii Episteln zu allegiren  
beliebet hat, darinn er dieses in Zweifel gezogen, und vermei-  
net, es sey dieses von dem lügenhafften Gerüchte nur erdichtet,  
indem der Wovverus selbst von diesem p. ächtigen Titul an  
seinen Correspondenten in Holland nichts gemeinet, sondern  
sich vielmehr über diellngütigkeit des Verhängnisses gegen sei-  
ne Person beklaget; so hätte er auch billig die Antwort des  
Wovveri hiebey mit anführen, und also dem Leser zeigen sol-  
len, daß die Sache in der That also ergangen, und daß der  
Baudius dieselbe ohne zureichende Ursache in Zweifel gezogen  
habe. Ich geschweige, daß er sich auch anno 1608 an dem  
Braunschweig Hoff: in solchen Angelegenheiten aufgehalten,  
an dero expedition dem gesamtten publico gelegen war, wie aus  
der Cent. I. Ep. 67. & 69. p. 140. & 143. mit mehrern kan  
nachgelesen werden. Und daß er in eben demselben Jahre von  
denen Rantzovis an den Erz-Hergog von Oesterreich, Al-  
bertum in die Niederlande geschickt worden, wie der Baudius  
in seiner Centuria 3. Ep. 20. p. 535. bezeuget.

r) Nämlich anno 1608. da die Holländer nach dem 40jäh-  
rigen



Des Herzogs von Hollstein, Johannis Adolphi, ge-  
schichtl.

rigen Kriege mit den Spaniern endlich einen 12jährigen  
Stillstand geschlossen. Denn da schickte ihn der Graf Enno  
von Ost-Friesland als einen Bevollmächtigten in den Haag,  
um diesem wichtigen Werk mit beyzumohnen, und davor zu  
sorgen, daß er in den vorseyenden Friedens-Tractat möchte  
mit eingeschlossen werden. Conf. Baud. Cent. 3. Ep. 32. p. 565.  
& Ep. 33. p. 571. Er war auch in dieser Commission so glück-  
lich, daß er in dem gedachten Jahr am 8. May an den Gover-  
hardum Elmenhorstium nach Hamburg schriebe: Er habe  
alles erhalten, was sein Principal begehret; und unges-  
achtet es die meisten nicht gerne gesehen, und sie ihm alle  
zuzwieder gewesen, so habe er es ihnen dennoch abgetro-  
get. Jedoch dieses gehöret an einen andern Ort. Das-  
jenige aber, was sich die Historia literaria von dieser ambassade  
anzunehmen hat, ist dieses, daß der Herr Baudius damals an  
ihn geschrieben, und ihn gebethen, er solle doch helfen, daß  
dem Marquis Ambrosio Spinola das Carmen, welches er ihm  
zu Ehren gemacht, und aus Furcht vor den Juden bis dahin  
noch heimlich bey sich verwahret hätte, auf eine bequeme Ma-  
nier möchte überliefert werden; Er höre, daß ein gewisser  
Herr mit Namen Burchardus sich bey ihm aufhielte. Und  
durch denselben vermeine er, könne es am süglichsten bewerk-  
stelliget werden. Und ungeachtet ihm der Wowerus hie-  
rauf zur Antwort geben: Er hielt es vor rathsam die schöne  
Geburth so lange zu veruschen, bis sich eine gewisse Hoff-  
nung zum Frieden zeige: (massen denn damals, nemlich  
1608. den 18. Martii noch alles ungewiß, zweifelhaft, und mit  
dicker Finckerniß überzogen war) Er würde seinen Mißgönnern  
die Thüre zur Verleumdung eröffnen, wenn er unter denen  
atzwöhnlichen Leuten sich zu einer gewissen Parthey schlagen  
würde; Sein Verhängniß sey ohnedem schon mehr als zu  
fruchtbar von scharffsinnigen Verleumdungen; Es sey ihm  
auch nicht respect genug, daß er seine Mufen um ein Bißken  
Gewinnes willen wolle lassen partheyisch werden; so blieb  
doch der Baudius auf seinem Vorsatz, ließ das gedachte Car-

schicket worden, (s) allwo er den Herzog in seiner ersten

men drucken, und es dem Spinola überreichen: allein er setzte sich damit bey denen Holländern in einen solchen Mißcredit, daß er unsehbar seines Dienstes würde entsetzet, und aus dem Lande gejaget seyn, wann es das Schicksal nicht so gefüget, daß dieselben ein gelinderes Urtheil von dieser Lobrede gefället, welchen dieselbe zur Censur überreicht war.

s) Wenn der Mr. Bayle so gedacht, wie er allhie geschrieben, daß der Woverus von dem Grafen in Ost-Friesland auch als Envoye an den Hollsteinschen Hoff geschicket worden; so möchte ich es nicht gerne jemand heiffen, daß er vor die Wahrheit seiner Conjecte solte Bürge werden. Der Herr Elmenhorst schreibt hiervon in dem Woveranischen Lebenslauffe ganz anders. Und der Woverus selbst giebt uns von der Gelegenheit, dadurch er zuerst an dem Hollsteinschen Hoffe bekandt worden, eine solche Nachricht, die von der relation des Mr. Bayle ganz mercklich unterschieden ist. Er erzehlet in seiner Cent. I. Ep. C. p. 207. dem Herrn Johann Witten zu Lübeck: er habe bey seiner Ankunft in Friesland alles mit feindlichen Waffen erfüllet, und der Verwüstung nahe gefunden. Embden sey von denen Holländern bevennet, und mit hin auch alles dasjenige verschlossen worden, was ihm lieb und werth gewesen. Er habe es aber mit einer Ulfstaischen List unvermercket heraus practiciret und errettet. Und weil der Graf seine junge Herren bey denen feindlichen Ungerechtigkeiten nicht sicher zu seyn vermeynet; so habe er ordre bekommen mit denselben den Herzog zu begleiten. Und sey er von demselben so gnädig angesehen, daß er ihn zu seinem Rath ernennet, und ihm eine jährliche pension zu geben verheiffen. Eben dieses schreibt er auch anno 1607. an den Herrn Witten Cent. 2. Ep. 77. p. 359. Und so deutlich sich hiervon die Unrichtigkeit der Baylischen Avise bemercken lässet; so gewiß meine ich im Gegentheile in acht genommen zu haben, daß er sich durch die nachfolgenden Ursachen zu dieser mutation bereuen lassen: Neml. 1) durch die Beschaffenheit des Herzogs, welcher an sich selbst ein gelahrter und vieler Sprachen kundiger

ersten Conversation dergestalt eingenommen, daß er ihm mit einem Eyde versprechen müssen in seine Dienste zu treten. Wie er dann auch würcklich von demselben mit den Character eines Raths beehret, und auch hernach zum Gouverneur in Gottorp gemachet worden: er hat aber dieser Bedienung kaum 3. Jahr vorgestanden, da ist er in eine Kranckheit (1) gefallen, welche ihn dergestalt mit

ger Herr war, und auch zu Gottorp anno 1606. die schöne bibliothèque angeleget hatte. 2) Die Hoffnung zu einer größern Ehre und einträglichen Salario. Conf. Cent. 2) ep. 53. p. 315. 3) die wenigere Entfernung von seiner Heimath etc. Ich finde auch in denen epistolis des Baudii Cent. 3. ep. 33. p. 57. daß er anno 1608. schon würcklich in Helffeinischen Diensten gestanden, und von dem dasigen Herzog dem Grafen von Friesland nur eine Zeitlang geliehen sey, um denen damaligen Spanisch und Holländischen Tractaten im Haag mit beyzuwohnen. Denn so schreibt der Baudius l. c. an dem Schwester-Sohn des Woweri, Nicolaum von Vechta: Avunculus tuus à Wower bis hic fuit & rediturus est Hagam, cum hæc illustris negotiatio ad optatum pacificationis finem spectare videbitur. Quod omnino futurum arbitror: Sed tanta negotia tardos habent progressus pro rei mole & pro genio utriusque gentis. Avunculus tuus ab illustrissimo Duce Holsatiæ commodatus ad tempus Emdano Comiti, ut tentet omnes vias, an, cum tempus erit, foederibus futuris comprehendi possit.

c) Auch hierinnen muß ich dem Mr. Bayle widersprechen, es ist der Wowerus nicht damals erstlich in eine Kranckheit gefallen, nachdem er die Schloß Hauptmannschaft zu Gottorp 3. Jahr verwaltet hatte; er ist schon viel Jahr vorher mit solchen Schwachheiten behaftet gewesen, welche ihm die Post von herannahenden Todt gebracht haben. Er klagt fast in allen seinen Schriften über die schlechte constitution sei-

verzehret, daß er den 30. Martii anno 1612. daran gestorben. Und hat ihn sein Principal dergestalt bedau-

seines Leibes. Anno 1601 schrieb er aus Benedig an den Herrn von Bergen nach Hamburg. Er b. finde sich in einem kräncklichen Zustande. Er habe sehr grosse Schmerzen an Haupt und Zähnen, und das Herzklopfen als sein gewöhnliches Unglück vermehre sich noch alle Tage, anno 1609. avisiret er dem Herrn Elmenhora: er sey mit so empfindlichen Haupt-Schmerzen beladen, daß er sich das y alle Augenblick seines Lebens erwegen müssen. Anno 1611 berichtet er einem guten Freund, er sey tausenderley unglückseligen Zufällen unterworfen. Er habe ein Geschwür an der Blase, das Podagra, Verstopfungen der Milz, Schmerzen in hypochondriacis, das Herzklopfen, den Husten, den Dampf, und werde gleichsam alle Augenblick von dem Leben zum Tode gebracht. Und anno 1612. schreibt er an eben denselben: er habe sich nun schon ein ganzes Jahr in einem solchen Zustande befunden, daß er keinen Tag ohne die empfindlichsten Schmerzen zubringen können. Es sey ihm keine andre Hoffnung übrig gelassen, als daß er endlich durch Schmerz und Magerkeit solte aufgerieben werden. Er habe sich auch schon oftmahls mit Freudigkeit zum Tode bereitet: allein die Natur habe sich als eine Stifmutter gegen ihn bezuset, und ihm den Todt so wenig als das Leben verstaten wollen. Endlich seye ers nun alle gewohnt worden. Er genieße keine Speise, und halte die zum Abzug sich fertig haltende Seele mit Gift auf. Er trincke weder Wein noch Bier, befinde sich in einem stetswährenden Schweiß, halte eine accurata diæt, und wenn er von derselben nur im geringsten abweiche, so müste er vor Schmerzen fast vergehen: Er sey nicht nur einer Krankheit unterworfen. Es haben sich derselben viel wieder sein elendes Gerippe verbunden, das kaum einer einzigen zu wiederstehen fähig seye. Sondern aber incommodire ihn das Geschwür an der Blase, von  
wel

bedauert, daß er ihn mit Pracht in die große Kirche zu Schleswig hat beysetzen lassen (u). In übrigen hat er mit denen gelehrtesten Leuten in Holland und vielen andern Nationen in schriftlicher correspondance gestanden (x). Und ungeachtet es ihm

welchem er in der That erfahre, was man insgemein davon zu sagen pflege, daß es unheilbar sey, hiezu komme der Steinschmerzen und der Anfang zur Schwindsucht und das angeerbte Unglück, das Podagra &c.

u) Der Herr Elmenhorst setzet hinzu: Es habe der verblühene vor seinem tödlichen Hintritte befohlen, man sollte ihm sonst nichts auf seinen Leichstein schreiben als dieses:

HIC, SITA, SUNT, OSSA, JOHANNIS VVOVVERI.

welches man beßwogen billig mit hätte anführen sollen, weil diese Grabschrift mir unter dieienigen geböret, die unter dem Schein der Demuth den größesten Stois in sich begriffen.

x) Der Mr. Bayle machte in der beygesetzten Anmerckunge B eine mine, als wenn er die Episteln des VVovveri selbst gesehen hätte; denn er setzet daselbst ausdrücklich: Es lasse sich die große correspondance desselben erkennen aus seinen zusammen gelesenen Briefen, welche mit seinem Syntagmate de grecæ & latina Bibliorum interpretatione gedruckt &c. Allein die vielfältigen Fehler, die er allbi in dieser Lebens-Beschreibung begangen, und von uns aus denen VVovverianischen Episteln sind corrigiret worden; der Umstand, daß er sich selbst nicht getrauet davon zu urtheilen, sondern ein judicium davon aus andern erboget; und die beygefügte Randglosse, da er bey denen von den Herrn Morhoff und VVitten angegebenen unterschiedenen editionibus nichts gewisses determiniren können, die geben uns eine starke Mutmaßung, daß er dieselbe niemahls müßte in denen Händen gehabt haben. Und dabei glaube ich, es werde dem curiosen Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir ihm von die:

ihm so wenig an Gelehrsamkeit als andern gutem  
Qua-

diesen Woveranischen reliquien eine deutlichere, gründlichere und zulänglichere Nachricht ertheilen. Es sind dieselben von dem Hamburgischen Polyhistor und vertrauten correspondenten des Wovveri Geverhardo Elmenhorstio, anno 1618. zu Hamburg in 8. heraus gegeben. Und kan seyn, daß der Unterscheid des Herrn Morhoff und Witten in der Bemerkung derer editionen daraus entstanden, daß der Buchdrucker die Jahrzahl auf dem Titulblat verrückt, und an statt dessen, daß er das gewöhnliche stratagema practiciren und das Buch ein Jahr jünger machen wollen, als es in der That gewesen, es 9. Jahr älter gemacht, und also vor 1619. 1609. gesetzt hatte, es kan auch seyn, daß sie daraus gestossen, daß in dem Herrn Morhoff das L. in ein O verwandelt, und also aus 1618. 1608. gemacht ist. Die Vorrede des Herrn Elmenhorsts ist anno 1618. datiret. Unter denen Woveranischen Brieffen sind einige erslich anno 1612. geschrieben. Das Syntagma de græca & latina Bibliorum interpretatione ist anno 1617. zum erstenmahl ex Bibliotheca Elmenhorstii ediret, und hernachmahls denen beyden Centuriis Epistolarum mit beygefüget worden. Und dahero ist die Zahl der Jahre in der Aufschriefft der Episteln, und in dem Herrn Morhoff eben so unrichtig als in dem Diario des Herrn Witten die Zahl derer Episteln selbst, allwo gesaget wird: *Er habe 3. Centurias Epistolarum hinterlassen.* Es ist wahr, daß der Herr Elmenhorst auffer denen beyden Centurien noch eine dritte gehabt hat; er verspricht auch in der Vorrede, daß er dieselbe mit ehesten auch publiciren wolle: allein es ist biß dato bey denen 200. geblieben, und wenn wir in öffentlichen Schrifften so gar ohne eingige Einschränkung von 300. Woveranischen episteln reden; so bilde sich der Leser ein, es sey auffer der angeregten Hamburgischen Edition de anno 1618. noch eine andere vermehrte vorhanden, und läffet also dem Verleger die erste Auflage liegen. Man hat in der Bibliotheca Gudianâ verschiedene unge-

druckt

Qualitäten gemangelt; so sollen doch seine Fehler nicht geringer als seine Tugenden gewesen seyn. Denn

druckte Briefe von dem Wowero gehabt. Es sollen auch in der Bibliothecque zu Hamburg noch einige von denselben zu finden seyn. Inmittelst so lange als dieselben noch nicht unter die Press geleyet worden, so lange müssen wir von denselben entweder gar nichts oder doch nur mit der Bedingung reden, daß sie dem publico durch öffentlichen Druck noch nicht communiciret seyen: sonst aber, was die gedruckten zwey Centurien anbelanget, so ist zwar an dem, daß der Stylus in denselben mehrentheils allzu affectiv, poetisch, schwer und dunkel, und also gar nicht epistolisck, schlecht und recht natürlich und ungezwungen sey. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Ordnung derselben die und da eine grosse reformation vonnöthen habe, immassen dem 3. E. die 55te Epistel in der Cent. 2. p. m. 352. unter diejenigen gesetzt, die anno 1603. geschrieben, da doch der gesammte Inhalt und die Vergleichung mit der 74. und 75. Epistel der ersten Centurie bezeuget, daß dieselbe unmöglich vor 1607. geschrieben seyn könne. Inmittelst ist doch gewiß, daß die Sachen, die darinn enthalten, fast durchgebends schön, nöthig, nützlich und so beschaffen sind, daß dem Leser die Mühe, die er auf die perlustration derselben spendiret, nicht leichtlich gereuen kan. Es sind mehrentheils solche materien darinnen abgehandelt, die zu der re literaria gehören. Es finden sich daselbst judicia von Büchern und Bücherschreibern, Nachrichten von alten Inscriptionibus und MStis, Vorschläge vom Verbesserung der Wissenschaften und Disciplinen. Es sind auch verschiedene Heimlichkeiten von gelehrten Leuten darinn enthalten. Und wo sie der Herr Almenhorst nicht an etlichen Orten mit Fleiß castriret, und die allzufreyen expressiones aufgelassen, die sich so wohl in denen autographis Woweranis als derer gelehrten Leute gefunden, die damahls mit ihm correspondiret, wir würden uns derselben an statt eines

No-

Denn da er als ein Protestande gebohren; so hat er  
in

Horilegii bedienen können, wenn wir uns eine Historiam ar-  
canam literariam zu sammeln entschliessen solten. Allein so  
haben wir an statt des Textes in einigen Periodis sonst nichts  
als leer: Zeilen, die mit Creuzgen oder Puncten bezeichnet  
sind. Und wir müssen uns mit der Entschuldigung abspesen  
lassen, die der Herr Editor in der praefation gesetzt hat, da  
er sagt: Quae VVovverus improvida incensus ira apud a-  
micos improvide effudit, induxi. Mihi enim animus non  
est quonquam laedere etiam capital fecerit. Und ungeachs-  
tet es nicht unmöglich, durch fleißige Lesung den Vorhang an  
etlichen Orten zurück zu ziehen, die Siegel zu erbrechen, und  
die Schlüssel zu denen Geheimnissen zu finden, die uns der  
Herr Bienenhorst aus allzugrosser Sorgfältigkeit verschlossen  
hat: Wie man denn z. E. wohl siehet, daß der Baudius in  
der an den VVovverum anno 1605. abgelassenen Epistel p.  
m. 470. von niemand anders als von dem Better des VVo-  
vvert, Nicolao de Vechra geschrieben und hingegen p. 445.  
da er einen ungenannten, in Criticis einen GOTT, und in  
politicis einen ignoranten nennet, auf niemand anders als  
auf den Josephum Julium Scaligerum gezelet habe; so  
lassen sich doch die Lücken nicht durchgehends mit gleichmässi-  
ger Glückseligkeit ausfüllen, und die Anvollkommenheit der  
Nachrichten, die wir von der damaligen Historia Litera-  
ria haben, zwinget uns, daß wir viel ledige Plätze in diesem  
Schreiben müssen stehen lassen. Ich geschweige, daß diesel-  
ben auch mit so vielen groben Druckfehlern überhäuffet sind,  
daß man sie zuweilen ohne Verdruss nicht lesen kan, geßals  
denn z. E. die Epistel Baudii p. 461. seq. anno 1615. an  
den VVovverum geschrieben seyn soll, da doch aus sei en per-  
sonalien bekandt, daß er zu der Zeit schon über 3. Jahr todt  
gewesen. Und in dem Fogen H sind die Blätter dergestalt  
versetzt, daß man fast einen sonderbahren Leitfaden nöthig  
hat, wenn man sich aus dem Irrgarten heraus finden will.

y)



in Italien die Römische Religion angenommen (y).  
Zum

y) Daß von dem Uebergang des Woweri zu denen Päb-  
stern ein Gerücht erschollen, da er sich in Italien aufgehal-  
ten, das bin ich nicht in Abrede; die 39ste Epistel in der  
ersten Centurie p. 78. giebt uns davon Nachricht, und  
ich glaube auch, daß die Römischen an ih. er Seite nichts  
haben ermangelt lassen, ihn dergestalt in ihr Garr zu zi ben,  
wie sie den Casparum Scioppium kurz vorhero berücket hat-  
ten. Ich wolte auch wohl davor nicht caviren, daß er ihnen  
nicht einige Hoffnung solte gemacht haben ih. em Wunsch ein  
Genügen zu leisten. Die verbeißene gülden Be gestapen  
ihm in die Augen. Die Ehe mit den Cardinalen zu con-  
vertiren war ihm süße. Die Scrupel, die er sich selbst bey der  
Protestirenden Religion gemacht, verursachten ihm alleib nd  
Schwe mütigkeit. Und wir finden in der Cent. 2. ep. 31.  
& 32. daß er an den Thomam Segetum und Sygium Putea-  
num nach Meyland geschrieben, er wolle seine Sachen in  
Teutschland in Ordnung bringen, und so dann wieder nach  
Rom zurück kehren. Indessen aß er jembols seinen Glauben  
verleugnet und sich zu der Päbstl. Kirche solte bekennet ha-  
ben, das ist eine solche Beschuldigung, die man billig auf einen  
gewissen Beweisgrund, als auf das bloße Gerüchte hätte set-  
zen müssen, wenn man sich von dem vernünftigen Leser,  
dem die Fatalitäten des Woweri bekant si b, einen Beyfall  
hätte versprechen wollen. Sprach sagt: Man leugt ger-  
ne auf die Leute. Wowerus hat nach seiner Zurückku fte  
aus Italien mit den Päbstern gar keine Gemei schafft mehr  
gepflogen. Er hat als ein Protestant gelebet, und in auch als  
ein Protestant gestorben. Und in der Cent. 1. Ep. 39 hat er  
sich über diesen punct dergestalt erkläret, daß ich glaube, es  
habe der Baudius selbst nach der Durchlesung derselben von  
dem Wowerianischen Glaubens Bekantni eine andere Mei-  
nung gefasset, als er vorhero da von gehabt. Er sagt l. c.  
p. 79. die große Vertraulichkeit, die er zu Rom mit denen  
Cardinalen und größten Ministern des Päbstl. Hoffes gehabt,  
habe

Zum wenigsten ist ein Gerüchte davon erschollen.  
Man

habe ihn in dieses Gerücht gesetzt. Er wolle all Menschen mit seinem Exempel gewarnt haben, daß sie sich vor denen Niederländern und Teutschen daselbst in acht nehmen sollen. Es gehe ihm recht nahe, daß er leben müsse, daß seine Freunde mit einer solchen curiösen Bosheit und unfreundlichen Sorgfältigkeit sich um ihn bekümmern. Gerade als wenn so viel daran gelegen wäre, was er glaube oder nicht glaube Das menschliche Recht, und die natürliche Billigkeit verstatte einem jeglichen dasjenige zu ehren, was ihm nur zu seyn bedüncke. Und des andern Religion bringe dem andern so wenig Schaden als Vortheil. Es sey wahr, er bilde sich fast ein wenig damit ein, wenn er sehe, daß man ihn als einen exulanten von beyden Seiten gerne beybehalten wolle. Eben als wenn an seinem Verlust so viel gelegen wäre. Indessen könne er nicht leugnen, daß diejenigen welche sich die Religion zu reformiren unternommen, viele Dinne mit ihrem unvorsichtigen Eifer gänglich abzuschneiden was sie nicht nur hatten aufzuerkennen sollen. Und dieser muß er öffentlich aestehen, daß er es nicht billigen könne. Es sey auch diese Meinung nicht erstlich gestru oder ebegeßtern bey ihm entstanden: sondern der sensus communis habe ihm dieselbe alsofor eingestößet, da er angefaugen einen Geschmach von der Wahrheit zu überkommer. Er wolle auch darüber nicht böse werden wenn schon alle Welt dieß an ihm tadeln würde. Er glaube, er stehe ihm frey dergleichen Meinung zu bezeugen, und zu zeigen, daß einem jeden seine Liebe ste schön sey. Es ist wahr, daß der Herr Baudius in einem gewissen Brieffe de anno 1603 den Abfall des Vovveri als eine gewisse Wahrheit bescriben hat. Allein es ist auch wahr, daß der Vovverus in eben demselben Jahre diese unzeitige Zeitung referret hat. Und wer das temperament des Baudii kennes, u. weiß, daß er damals eben auf den Vovverum übel zu sprechen gewesen ist, weil er sich durch einen gewissen oder vielmehr ungewissen vaganten hatte in das Ohr setzen lassen, als wenn derselb seiner nicht zum besten erwehnet hätte, der wird das Urtheil gar leichtlich fassen können, ob und wie

Man hat ihn auch in die Zahl der Bücher-Diebe  
 gefeset (z) und es erscheinet aus seinem Testament,  
 daß

wie weit dieser Baudianischen avise zu trauen sey? Mir zum  
 wenigsten scheint dieselbe gar partheyisch abgefasset zu seyn.  
 Und wo der François Borcard, auf den sich der Mr. Bayle in  
 seiner Anmerckunge, mit den Buchstaben C. bezeichnet, mit be-  
 ziehet und sagt, es habe derselbe den Wovverum in einem  
 Schreiben mit unet diejenige geset, welche abgefallen, und  
 den hinterlistigen Nachstellungen der Römischen Inquisition  
 favorisirt hätten, der Burchardus seyn solte, dessen der Baudius  
 in einer Epistel an den Wovverum p. m. 423 und der Wo-  
 vverus an den Baudium Cent. I. ep. 42. p. 85. geden-  
 cket, so wäre dessen Zeugniß eben so glaubwürdig, als wenn der  
 Scoppius von dem Scaligero was zu erzehlen pfleget. Die  
 Umstände treffen gewißlich gar aenau mit demselben übere-  
 ein. Die Bewandtschafft der Nahmen machet es glaublich,  
 und man siehet es augenscheinlich, daß der Mensch zu der Zeit  
 mit der Wahrheit nicht wohl müße verstanden haben, da er den  
 angezogenen Brief aeschrieben, indem er auch so gar dem Wo-  
 vvero einen falschen Namen beygelegt, und ihn Johannem  
 Wourenium Ambrogensem genennet hat.

z) Wenn es billig ist, dem Mr. Bayle mit eben dem Maas zu  
 messen, damit er die andern Scribenten aemssen hat, so wer-  
 den wir allbi bey diesem Artikel so wohl in materialibus als  
 formalibus gar viel zu erinnern, und auszubessern haben. Er  
 führet in der beygesetzten Anmerckung D diejenigen an, wel-  
 che den Wovverum des andereaten Koffers halbe zum Theil  
 beschuldiget zum Theil auch entschuldiget haben. Er führet  
 sie aber so wenig alle mit einander als in der Ordnung an, in  
 welcher er sie billig darthun müssen, wenn er der Auf-  
 schrift seines Buchs ein Genüge leisten und dem Leser von der  
 historie dieses Gerüchrs harte einen deutlichen Begriff ma-  
 chen wollen. Denn was das erste Werk von der Polymathia  
 anbelanger so hat er dasselbe anno 1602. auf der Rückreise  
 aus Italien zu Prage angefangen, und anno 1603. zu Ham-  
 burg

Daß er seine eigene Ehre mit einer allzugrossen Titel-

burg vollendet, und auch daselbst mit dem Aufganga des gedachten Jahrs publiciret. Es war aber so bald nicht an das Licht getreten, daß es nicht alsofort mit allerhand widrigen Urtheilen wäre belegt worden. Der Wovverus beklagt sich in einer Epistel an den Josephum Scaligerum de anno 1604. daß die Gelehrten in Franckreich sich recht darüber moquiret, und es ein nichts-würdiges, gemeines und lächerliches Werck genennet. Sonderlich habe sich der \*\*\* gar unbillig gegen ihn erzeiget. Er könne sich nicht genug verwundern, was er vor ein Gemüthe müste angenommen haben. Er könne auch nicht begreifen, warum er sich so fest vorgesezet, ihn als seinen ebemahligen lieben Freund, und werthgeachteten Tischgenossen zu hassen: das sehe er wohl, daß er lieber anderer Leute Calumnien habe wollen Glauben beyweisen, als denen Beweißthümern seiner Liebe, die er ihm in seiner Gegenwart bezeuget. Ich lasse es dahin gestellt seyn, was an dem Orte vor ein Name gestanden, den der Herr Elmenhorst propter fugam vacui allhie mit Sternens bezeichnet hat. Ich sehe doch aus diesem überbliebenen fragmento deutlich, was die obbenannte Schrift des Wovveri anno 1604. vor ein Schwicksale fahren müssen. Es hat sich aber dasselbe in dem nachfolgendem 1605. Jahr dergestalt verändert, daß die Verachtung von der Schrift weggenommen, und dem Scribenten allein beygelegt ist. Man sieng an das Werck zu loben, und den Meister zu verachten. Es hieß: Das Buch wäre gut: allein es hätte einen andern Urheber, als man ihm an die Stirn geschrieben, der Wovverus sey der Mann nicht, der dergleichen Wahren zu Märckte bringen könne. Er habe sich mit fremden Federn geschmückt. Und als er anno 1598. zu Montpellier sich bey dem Caiubano aufgehalten da sey er ihm über die Msta kommen, und habe ihm die excerpta de polymathia entwendet. Ich will die Wahl haben, wer diese Beschuldigung zuerst auf die Bahn gebracht, und dem Wovvero zur Beschimpfung auß-

ausgestreuet. Der Herr Jacobus Thomafius hat den Mauffacum deshalb in Verdacht in der præfation der Polymathiz Wovverana. Und ich wolte fast ebe glauben, daß der Wovverus auf den Casaubonum selbst deswegen einen Argwohn gefasset habe. Er giebt dieses in der Epitkei an den Baudium nicht undeutlich zu verstehen, davon ich bald ein Stückgen anführen will. Und der Baudius suchet ihn deshalb zu entschuldigen in dem Briefe, den er anno 1604. an ihn geschickt, da er also sezet: Refrixit jam sermo levissimorum hominum, qui Polymathiam tuam plagii suspicione infamabant. Casaubonus vir melior & candidior est, quam ut hujus culpe infamandus esse videatur. Indessen wie dem allen, so war dies das grössste Glück, das sich bey diesem unglücklichen Zufall ereignete, daß die schlimme Rache nicht lange dauerte. Anno 1604 griff sie am bffriagsten um sich. Und anno 1605. schrib ihm der Baudius die Trost- Worte: refrixit jam sermo &c. Und ich glaube, es würden dieselbe auch wohl in ihrer Kaltfennigkeit geblieben seyn, wenn sie der Philippus Jacobus Mauffacus betrachtmach nicht wieder aufgewärmet hätte. Denn der gab anno 1618. (nicht aber 1615. wieder Mr. Baye alle die geschicht hat) zu Tolosa ein Judicium heraus de Plutarcho & Scriptis ejus, in quo libellus de suminis magno Plutarcho Cheronenfi probabiliter vindicatur, welsches hernach anno 1620. der schönen Franckfurter Edition des Plutarchi mit beygefüget ist, und in demselben machte er die alte Sache wider rege, und sezet ausdrücklich: Der Johann Wovver habe seine Sichel in die Casaubonische Gründe geschlagen, und zu der Zeit, da er sich in Montpellier bey demselben aufaehalten, alles von ihm empfangen, was er in dem Buch de Polymathia publiciret; und da der Herr dedericus Lindenbroch diesen bösen Keumund mit seinem Beyfall unterstützen beffien, so ist der Argwohn wegen des Büchers Diebstahls auf den Wovverum, der sich in der vorbeygehenden Zeit mehrentheils verlohren, damals von neuem aus der Welt wieder hervor gebrochen, und hat sich in der Republica Literaria dergestalt außgebreitet, daß nicht leichtlich ein Gelehrter gelebet hat, dessen Gemüthe damit nicht eingenommen worden. Indessen hat es auch nicht an

Leuten gemangelt, weicht diesen Schandfleck aus dem Wovverischen Namen auszumischen sich bemühet. Der Wovverus selbst schrieb anno 1605 an den Baudium gar nachdrücklich: Es habe ihn übe ausfficret, was er von seiner Polymathia an ihn gelangen lassen. Er habe sich nicht einbilden können, daß in der Schrift was enthalten, das andere Leute vor ihre Wahl ewolten auszugeben wissen. Sein Gerüchte dependire zwar nicht von diesem Werke, es solle aber der rückständige Theil desselben den Meister loben. Er sey deshalb unbedürmter, was die Mißgünstigen von ihm erdichteten. Er schütze sich mit seiner Unschuld und mit den Kräften, die von seiner unermäßlichen Arbeit Wissenschaft hätten. Er könne auch nicht glauben, daß derjenige, den er in Occitania gekennet (der Casaubonus) einerley Meynung mit ihm habe, es müste denn in denen puncten seyn, die er von der Critica vorgetragen habe, und da sey er auch nicht in Abrede, daß er viel von ihm gelernt; die übrigen Sachen aber seyn so beschaffen, daß jener nicht einmahl im Schlaffe daran gedenden können: Er habe auch die Veneris nicht so weit an seiner Seite, daß er durch dero Einfluß ein solches Werk zuwege bringen könne, zum wenigsten sey vieles in diesem Commentario enthalten, darauf er sich nicht geletet, vieles, daß vor seinen Augen verborren sey. Und wo er wissen solte, daß er diese Tugenden auf die Bahne gebracht, so wolle er ihn ungerecht vor den größten Lächer und leichtfertigen Menschen ausruffen, der unter der Sonnen zu finden. Dieses war gar ein harter Keil, den der Wovverus damals auf den harten Ast setzte, und ich glaube auch, daß derselbe so viel gewürcket, daß das üble Gerüchte allgemählich dadurch zerfliehet worden. Inmittels weil doch dasselbe durch den Mauffacum hernachmals wieder auf das tapet gebracht wurde; so hat sich der Jacobus Thomasius des Wovveris angenommen, und in der Vorrede der neuesten Edition seiner Polymathie den guten Leumund dieses Mannes dergestalt gerettet, daß ich glaube, es haben sich seit anno 1665, da die besagte edition der Polymathie Wovveranz das Licht erblicket, mehr Leute in der reubl. literaria gefunden, die ihn in diesem punct vor unschuldig als vor schuldig erkennen haben.

Und

Und so wenig es bey so gestalteten Sachen mit der ersten Beschuldigung wegen der Polygraphia was zu sagen hat; so wenig hat es mit der andern wegen des Tractatens de umbra was zu bedeuten, damit ihn der Fridericus Lindenbrogius, ein Bruder des Henrici (Cent. 2. Ep. 16 p. 246.) und des Ioachim (Cent. 2. ep. 23. p. 259) zuerst belegt hat. Dieser war einer von denen besten Criticis der damaligen Zeiten. Er hatte aber gegen die Wovver'sche Familie, und die Wovver'sche Familie gegen ihn und sein Bruder eine heimliche Jalousie wie aus der Cent. 2. ep. 20. p. 255. Item aus der Ep. 16. p. 246 u. s. w. zu ersehen ist. Und ungeachtet ihm der Wovverus alle erfindliche Ehren-Bezeugung erwies, und alle Briefe, die er an den Henricum abgehen ließ, da nach einrichtete, daß der alte Gott sollte gedämpffet, und an dessen Stelle ein neues Feuer der Liebe in ihren Herzen angezündet werden, inmassen ich denn nicht finde, daß er jemand in der Welt so sehr geschmeichelt als ihnen; so waren doch alle diese Mittel nicht hinreichend, die Wunde aus dem Gottwunde zu heilen. Der Lindenbrog behielt immer eine doln von seiner Bitterkeit in seinem Gemüthe bey sich, er ließ auch dieselbe bey Gelegenheiten nicht un deutlich spüren. Und als der Wovverus gestorben war, da schüttete er sie mit allen Kräften aus, und gab vor: Er habe dieses Tractatgen unter denen geschriebenen Chartrezen des Jani Guilielmi mit gefunden, und inoem er ihm ein neues Kleid umgehänget, es noch mehr verdorben. So wären auch die Carmina, die er hie und da in dasselbe mit eingeflochten, auf seinem Absterbe nicht gewachsen, sondern es habe sie der damalige Recto zu Schleswig verfertigt, der dasselbe auch öffentlich geständig sey. Allein der Herr Morhoff hat diese Aufsage in sei em Polyh. St. I. c. C. 24 p. 304 allbereit beantwortet. Die Wahrheit des Aufsages macht die Sache verdächtig. Und der Mangel des Beweisthums bringet den Leser auf die Gedanken, daß dieselbe vielleicht wohl gar erdichtet sey. Ich vor meine Person finde dieselbe gar schlecht gegründet, und getraue mir ehe zu bewisen, daß der Wovverus in der Verfertigung dieses Pegni oder Possenspieles wieder nennet, sich der declamation des jüngern Iani Doula bediene.

telkeit gesucht (22), inmassen er denn in denselben  
denjenigen ein Vermächtniß hinterlassen, die ihm  
nach

dienet, die er in laudem umbræ gehalten, und die in den Am-  
phitheatro Sapientæ Socraticæ Joco-feræ des Casparis Dor-  
navii Tom. 1. p. 694. seq. zu finden ist: als daß er dasselbe  
aus des Jani Guil. eimi Schodis außgeschrieben haben soll.

22) Man siehet es nicht allein aus dem Testament des  
Wovver, daß er seine eigene Ehre mit einer allzu grossen  
Eitelkeit gesucht, sondern es läset sich dieses auch aus sei-  
nem gesamtten Lebenslauff erkennen, daß die cholera in sei-  
nem temperament prædominiret hat. Da heisset es zu wei-  
len in seinen Briefen, Friesland sey zu klein ihm zu fassen.  
Cent. 1. ep. 2. p. 28. zuweilen er sey vor die damahligen  
Zeiten nicht geböhren Cent. 2. Ep. 60. p. 328. zuweilen  
man suche ihn als einen neu aufgedehenden Stern mit sei-  
nem Lichte durch Lärungen zu verdunkeln Cent. 1.  
Ep. 13. v. 26. die Gelegenheit von ihm was zu lernen  
sey mit keinem Gold und Silber zu bezahlen und hätte  
ten die vornehmsten Leute dieses lbe mit aller ersinnlichen  
Kostbarkeit von ihm erkauften wollen, denen er sie aber  
nicht überlassen wollen Cent. 1. ep. 45. p. 89. Er sey  
nicht durch den Mangel seiner Schiakt oder seines  
Gleiffes, sondern nur durch seine hernuschweifende Le-  
bens Art daran verhindert, daß er das Imperium Lite-  
rarum nicht so wohl als der Heinsius und andere derglei-  
chen behaupten können Cent. 2. ep. 41. p. 291. Da  
schreibt er zuweilen 2. 3. und mehr Briefe an den Baudium,  
Gruterum und andere um ein carmen gratulatorium von  
denselben zu erlangen, daß er seinen Schriften könne mit bey-  
drucken lassen. Cent. 1. Ep. 42. p. 85. &c. da sucht er zuwei-  
len an der Schule einen Dienst, und verspricht demjenigen  
alles, was er nur erdenken kan, der ihm dazu verhelffen wür-  
de, als Cent. 1. Ep. 1. p. 2. seq. zuweilen moquiret er sich ü-  
ber eine angetragene profession auf einer Academic, und  
hält



## Lebenslauff des Johannes Woweri. 69

nach seinem Tode eine Lob-Rede halten würden. Im übrigen sind die Brieffe, welche der Baudius an ihn geschrieben, ein Exempel der schlechten Auf-richtigkeit, welche sich in denen complimenten befin-

hält es vor was lächerliches und seiner Großmüthigkeit un-  
anständiges bey denen Jünglingen eine gravitatische Mine  
zu machen, von Kindern gelobt zu werden, und bey densel-  
ben einen applausum zu verdienen als Cent. 2. ep. 81. p. 368.  
Summa seine herrschende Leidenschaft zeigt sich in seinen  
Schriften fast auf allen Blättern. Und ungeachtet er die-  
selbe damit freylich am aller merklichsten verrathen hat, daß  
er denjenigen in seinem Testament einen recompens von 60.  
Mtblr vermachet, welche ihm zu Ehren nach seinem Tode  
eine Lobrede verfertigen würden; so sehe ich doch auch nicht  
ab, was er hiermit vor eine sonderbahre Schwachheit be-  
gangen habe. Diejenigen, welche denen Nachkommen ein  
gewisses legatum vermachen, daß sie jährlich ihr Gedächtniß  
davor begeben sollen, die liegen eben an derselben Kranckheit,  
daran der Wowerus gelegen hat. Diejenigen, welche in ih-  
rem Testament verordnen, daß man ihnen gewisse Epitaphia  
aufrichten, Carmina verfertigen, Reichprebigen halten soll  
u d. gl haben eben dergleichen Gemüths Gebrechen, als der  
Wowerus gehabt hat. Την ἀναληψίαν ἔγγραφον  
ὁμολογεῖσιν sagt der Lucianus in seinen Nigrino Tom. I.  
Operum p. 63. Und die Wahrheit zu sagen, ich halte diejenige  
vor eitelere, welche diesen letzten Willen des Woweri exequi-  
ret, und ihn um des schönsten Geldes willen gelobt haben,  
als den Wowerum selbst, der in seinem Testament dergleichen  
artige Verordnung gemacht hat. Es ist dieses die Manier  
der Menschen, sie wollen leben, wenn sie schon gestorben sind.  
Dissonant illa, sagt der Seneca de brevitate vitæ cap. ult.  
p. m. 396. quæ ultra vitam sunt, moles magnas sepulcrorum  
& operum publicorum, dedicationes & ad regum munera &  
ambitiosas exequias.

befindet (bb), die einer dem andern zu machen  
pfe-

bb) Der Mr. Bayle hat sich bemühet in der beygefügeten Anmerckunge, die er mit den Buchstaben F bezeichnet, dieses Comma zu erläutern. Und dabero hat er aus des Herrn Joh. Molleri Jlagoge ad Historiam Cheronesi Cimbricæ angeführet, daß der Baudius den Panegyrum cum des Wovveri, von welchem ich in folgenden eine genauere Nachricht zu geben willens bin, in einem Schreiben an den autorem gelobet, und hingegen in einem andern Brieffe an den Corn. Myinum verachtet habe. Allein ich wolte worden, daß diese gelehrte Mann anstatt der Cimbischen Brille sich seiner eigenen Augen bedienet, und die beyden Episteln des Baudii selbst angesehen hätte, ich bin versichert, er würde seine Critique ganz anders eingerichtet haben, als es geschehen ist. Ich bin nicht in Abrede, daß sich in denen Briefen der Gelehrten, die sie aneinander abgeben lassen, nicht viel Ehren-Worte befinden solten. Der Augenschein bezuget es, und die Gesetze der Höflichkeit bringen es so mit sich, daß ei er dem andern auch in Schriften mit Ehrerbietigkeit bezaehnen und es so machen muß, wie der Liphius Cent. 3. 87 p. m. 451. an den Holländischen Iohann Wovverum schreibt: In aliena scripta & ingenia prouum & faciliorem laudis quam veri censorem te fuisse. Ich bin auch nicht gewillet die Aufrichtigkeit des Baudii in allen Stücken zu defendiren. Sein Hauptstudium war die Politique, und das süßte Urtheil, daß er in der Oratione funebri von dem Iosepho Iusto Scaligero fällt, da er sagt: es sey kein Stückgen von der Gelehrsamkeit, das er nicht beariffen; ungrachtet er in ebender Epistola 3. Cent. 3. die der Herr Moller l. c. angeführet, außdrücklich an den Wovverum schreibt: Er sey in Criticis zwar vor einen Gott, aber in politicis vor einen Ignoranten zu halten, das giebt mir eine deutliche Ueberzeugung, daß sein Herz dasjenige nicht allemahl gedacht, was sein Mund gesagt, und seine Feder geschrieben hat. Ich habe nur dieses bey der Baylischen Anmerckunge zu erinnern, daß n. m. sich

pflegen. So sind auch einige, welche unsern Johann.

lich aus denen allegirten Episteln des Baudii keine Falschheit zu erkennen, und daß auch daraus die conclusion nicht stiesfen würde, die er daraus aefolget, wenn schon alles sich in der That also bestünde, wie es dem Mfr. Boyle von dem Herrn Moller ist vorgesaget worden. Der Herr Wower hat von ihm begehret, er möchte ihm doch von dem Panegyrico seine Meinung schreiben, welchen er dem damaligen König in Dännemarc zu Ehren aufgesetzt hatte, darauf antwortet ihm der Baudius und setzet: *Nolo mihi arrogare eam laudem, ut possim distincte & exacte de singulis partibus judicare.* Ἡ γὰρ τῶν λόγων κρίσις πολλῆς ἐστὶ περὶ αὐτῶν τελευταῖον ἐπιγένημα, ut recte & sapienter definit subactissimi judicii Rhetor Longinus, qui nunquam dimittit sedulum & attentum lectorem sine bonæ frugis proventu', & cum spe divite manat in venas animumque. Sed iterum digredi videor a proposito, nectamen aberro a recta semita, si obiter virum singularem saluto, qui certe meretur, ut ob eum viator propeperus inhibeat festinationem. Omnino te hortor, noris familiariter hominem, quod hactenus te sedulo fecisse ex erudita præfatione haud obscure conjieio. Quanquam non sunt hæc scitamenta publici saporis; sed neque nos ad populi gustum sapere postulamus. Itaque fruire ipse tuis bonis & contentus esto tali Catone, securus unice:

Quid proceres vanique ferat quid opinio vulgi.

Miserum est nasci non suo seculo, sed conscientie frustus antistat facile omnium mortalium vel variis adulationibus vel malignis rumoribus. Velim mihi mittas exemplum literarum, quas D. Scaliger ad Te dedit. Ego generosos impetus & ardua tentamenta felicitis ingenii non tantum laudem apud doctos, amorem apud honestos mereri arbitror; sed & admirationem apud peritos rerum æstimatores qui legitimam eloquentiam præceptiunculis magistrorum non circumferunt, sed dignitate magnarum cogitationum metiuntur, ad quas vulgi fors non affurgit. Vividæ & e-  
rectæ

rectæ mentes artium repagula fidenter percurrunt, & amant ferri libero cursu, ac si metam non attingunt, præclaræ tamen voluntatis gloria se sustentant, quæ longe porior humili & minuta felicitate eorum, qui nihil arduum & asperum cogitatione complectuntur. Unum id doleo vix ullum idoneum plausorem hæc Roscio contingere potuisse. Nam contumeliosum honorem interpretor laudari ab us, qui ea potissimum admirantur quæ non intelligunt. Sed virtus amplum sibi Theatrum, sed una sibi merces est. Non tamen arbitror regem tantis laudibus abundantem aut certe tam eximio laudatum nihil gratiæ retulisse &c. Dahin gegen schreibt er an inem andern D. te, nemlich Cent. I. Bo. 66 p. 157 an den Cornelium van der Myle. Johannes a Wovveren conscripsit bene longum Panegyricum in honorem regis Danorum, quem perlegi & *opus* commodatum ab illustri Scaligero. Affectavit in eo sublime & floridum simul genus dicendi. Laudandus ob generosum conatum etsi interdum languescit & pellucet nimis æmulatio aut quorum. Multa sunt, quæ non ignaro lectori placere possint. Si cursum interdum non bene moderatur, magnis tamen excidit ausis. Generosiores, dum virant haurium, saepe nubes & inania captant. Aetas & posteræ curæ limabunt & depascant luxuriam agnatam melioribus ingeniiis. Und dieses sind die beyden loca, daraus der Mr. Bayle durch den Hn. Moller verleitet die Conclusiones erzwingen will, der Baudius sey nicht anfrichtig gewesen gegen den Wovverum, und es seyen nicht lauter Evangelia, welche diese beyden gelehrten Leute aneinander zu schreiben pflegten: als in wenn man hier bey erwaget 1) daß er in der ersten Epistel, die der Zeitrechnung nach kaum 2. Tage älter ist als die andere, dem Wovvero den Longinum *per* *opus* recommendiret, und das den gar caute erinnert, er habe ex erudita præfatione (nicht aber oratione) gesehen, daß er denselben allbereit gelesen. 2) daß er in den Worten, darinnen die Lobrede der Wovveranischen Lobrede eigentlich begriffen seyn soll, nur in theil bleibet und gar an keine hypothesin gedendet 3) daß er nicht undeutlich zu verstehen giebt, es sey der Panegyricus von mehren getadelt als gelobet. 4) daß er selbst in der andern

hann von Wower mit einem andern (cc) verwechseln, der einen gleichen Nahmen mit ihm gef  
f h

dern Epistel fast mehr an dem Woweranischen Werke lobet als in der ersten, so bestehet die ganze Falschheit des Baudii darinnen, daß er das decorum gegen den Wowerum in act genommen, und ihm dasjenige verdeckt zu verstecken gegeben, was er an den Cornelium van der Myle in deusli- chen Terminis geschrieben. Und wenn sich auch die Sache schon tausendmal also verhielte wie sich der Mr. Baye von dem Herrn Moller überreden lassen, daß der Baudius von dem Panegyrico des Woweri anderst an den Herrn van der Myle und anderst an den Autoreum selbst geschrieben, und sich also so bey demselben der Aufrichtigkeit halber verdächtig gemacht hatte; so macht doch eine Schwalbeteinen Sommer. Der Fehler des Baudii kan dem Wowero nicht præjudiciren. Und wir würden uns vorher so bey denen dialecticis einsonde habres privilegium wieder alle Vernunft zu schliessen ausbitten müssen, wenn wir aus dieser Præmissa (Baudius hat in seinem Schreiben an dem Wowerum wenig Aufrichtigkeit spüren lassen) die conclusion ziehen wollen. Ergo hat auch der Wowerus gegen den Baudium kein rechtsschaffenes Herz gehabt.

cc) Wenn der Mr. Moren dergleichen Vermirrungen gemacht, daß er erstlich von des Woweri Testament, und hernach von des Baudii seinem Schreiben, erstlich von des Wowerii Person und hernach von seinem Nahmen, u. s. w. geteilet, so würde der Mr. Baye gesagt haben, er habe das Höderste zu hinderst, und das Hinderste zu förderst gebracht und das hundertste in das tausende gemenget; und in der That hanget der Vortrag in dieser Lebens Beschreibung nicht wohl aneinander. Die Onomatologia solte billig vor der Pragmatologia hergehen. Und der Paragraphus von dem Schreiben des Baudii hätte sich besser zu denen vorhergehenden geschickt, da er gesagt: daß der Wowerus mit den vornehmsten Leuten in Holland in Christlicher Correspondence gestan-

föhret (dd) und ein discipul Lipsii gewesen, von  
wel-

gestanden, als hieher, da er von der Eitelkeit des Wovver-  
ischen Testaments zu reden angefangen.

dd) Wer der selbe gewesen, das zeigt der Mfr. Bayle in der  
beygefüzten Anmerkung, die er mit dem Buchstaben G be-  
zeichnet, denn da handelt er erstlich von derselben Person,  
hernach von der Verwirrung, die der Pater Schottus unter die-  
sen beyden gleichbenannten gelehrten Leuten gemacht, und  
denn letzters von der Art, dadurch sie der Herr Morhoff von  
einander unterschieden hat. Und so merckwürdig diese 3.  
Puncte an und vor sich selbst zu seyn scheinen; so viel Män-  
geln und Gebrechlichkeit sind sie unterworfen. Die Histo-  
rie der Person ist nicht so ausgeföhret, wie es wohl bil-  
lig hätte seyn sollen. Und die Geschichte der geschehenen con-  
fusion und darauf erfolgten distinction ist auch nicht so  
gründlich vorgetragen, wie es die Aritateit der materie erfor-  
dert. Dieser Johannes Wovverus von Antwerpen war un-  
fers Johannis Wovveri von Hamburg sein Verwandter, und  
hatte sich anno 1599. mit demselben zu Paris aufgehalten.  
Er war auch in eben demselben Jahr in Italien gewesen, da  
dieser das Europäische Paradiß besuchet. So kamen sie auch  
einander in ihrem Alter, Studiis und nachmaligen Bedienung-  
en sehr nahe. Allein der Unterscheid dieser beyden Leute  
bestand insonderheit darinn, daß der Antwerper Papistisch,  
und der Hamburger Lutherisch, jener 2. Jahr jünger und die-  
ser 2. Jahr älter, jener verheuratet, und dieser unverbey-  
ratet, jener des Lipii Augapffel, dieser hingegen nicht ein-  
mahl ein Discipul desselben gewesen war. Und so wenig ich  
glaube, daß der Mfr. Bayle darinn zu entschuldigen, daß er sich  
bey den Rahmen des Antwerpers eben der Freyheit bedienet,  
die er sich bey der Benennung des Hamburgers heraus ge-  
nommen, indem er den ersten eben wie den letzten Johann  
Wovver genennet, ungeachtet er sich selbst jederzeit Wo-  
vver geschrieben, und auch von andern so ist geschrieben wor-  
den; so wenig kan ich die eingeschobene Anmerkung loben  
da

welchem ich in einer Anmerkung zu reden gesonnen bin.

Das

da er seget: Wann habe von diesem Niederländischen Herrn von Wover noch 2 hundert centurien von denen Episteln erwartet, die der Liphius in MSCro hinterlassen. Es ist wahr, der Liphius seget: Es sey noch eine Centuria selecta von seinen Episteln vorhanden, die werde er in seiner Laden finden. Und solle ihm hiemit die Vergünstigung gegeben seyn, daß er dieselbe noch seinem Tode an das Licht gebe, und sie dem damahligen Bischoff zu Cambricck Johann Andreæ Proencio dedicire, doch mit dem Bedinge, daß er nichts hinzu thue und auch nichts davon nehme. Und in der Dedication dasjenige sage, was diesem Manne zu sagen sey: Es ist auch nicht zu leugnen, daß dieser Herr von Wover nebst dem damahligen Canonico und Officiali zu Mecheln, Nicolao Oudrato, und dem Canonico zu Löwen, Guilielmo Wagnirio, ein Curator des Testamenti Liphiani gewesen, und dergestalt auch über die andere Centurie derer Epistolarum Liphianarum posthumarum mit zu disponiren Macht gehabt habe. Allein es sind diese beyde Centurien auch würcklich von ihm publiciret, und die letzten Editionen derer Liphischen Schreiben weisen es aus, daß er die Curatel des Testaments gar genau in acht genommen, und die erste Centurie derer von dem Liphio zurückgelassenen Briefe dem gedachten Proencio, die andere aber dem Thomæ Samosco dediciret habe. Und was soll das daß er allhie in dieser Anmerkung gesagt: der Herr Morhoff habe in acht genommen, daß der Pater Schottus den Antwerpischen Herren von Wover mit dem Hamburger vermengert habe. Es ist falsch daß der Pater Schottus diese beyde Nahmen und Bluts Verwandten mit einander vermengert. Und wenn es auch schon so wäre, so hatte doch der Mfr. Baye die Ordnung der Historie hiarbey nicht in acht genommen, weil der Pater Schottus so wenig der erste, der sie mit einander confundiret, als der Herr Morhoff der erste ist, der sie beyde aus einander gesehet u. unterschieden hat. Der erste

erste, der dieselben miteinander confundiret, ist der Joh. Mathzus Wacherus zu Prage, mit welchem der Hamburgische Woverus schriftliche correspondenz gepflogen, und von welchem er in seiner Cent. 2. Ep. 30. p. m. 269. das schöne Urtheil gefället hat: Germaniam neminem alere huic parum. Dieser schrieb anno 1601. an den Woverum, und bediente sich in der Epistel, die noch jetzt unter denen Epistolis ad Woverum scriptis p. 407. seq. vorhanden ist, nachfolgender Worte: Lipsius in tertio Epistolarum ad Italos & Hispanos libro binas ad Te epistolas posuit, in Hispaniam missas, elegantes sane & magna de te loquentes. Quas summa cum voluptate legi & Horastinio, Coraducio, Pistorio, Barvitio ostendi, ut viderent, quod Viri maximi de Te jam olim sit judicium. Nun ist nicht ohne, es finden sich in der Centuria singulari Epist. Lipsianarum ad Italos & Galios 2 Brieffe, die an den Johann Woverum in Spanien geschickt sind. Der eine ist der 92ste, der andere der 99ste in diesem Hundert: allein es fehlet soviel daß dieselben an den Hamburger solten gestellet seyn, daß man vielmehr mit unumstößlichen Gründen erhärten kan daß sie an niemad anderst, als an den Antwerper gerichteter worden. Der Hamburger ist niemahls in Spanien gewesen. Der Lipsius hat so wenig mit ihm, als er mit Lipsio correspondiret. Er war anno 1600 in eben demselben Monath in Italien, da die gedachte Brieffe in Spanien geschicket. Der Lipsius giebt es in der Cent. I. Epist. 57. ad Belgas p. 524. mit deutlichen Worten zu vernehmen daß die beyden allegirten Episteln nicht an diesen, sondern an jenen adressiret seyen. Er sagt dafelbst: Centuriam utamur damus Epistolarum; sed Italicarum aut Hispaniensium, & in numerum hunc tu venis. Separavimus a Gallicis aut Belgicis & in fronte earum videbis causam. Illam de vita mea & scriptis expressisti. Descripta est; sed semel; servatur & in publica fortassis videnda. Diese Epistel ist anno 1600 im Monath December in Spanien geschickt, da der Hamburgische Herr von Wover eben zu Florence subskribete, wie aus seiner Cent. 2. ep. 2. p. 222. zu ersehen ist. Sie ist auch an den Woverum geschrieben, welchem zu gefallen der Lobus seinen Lebenslauff aufgesetzt, und in Spanien nachgeschickt hat.



te, davon die Cent. 3. Ep. Lips. 88. p. m. 441 kan nachgesehen werden. Und dieses sind alles eitel dat., die uns überzeugen, daß die beyden Episteln, darauf sich der Herr Wacherus in seinem Schreiben an den Hamburgischen Woverus beziehet, an denselben nicht geschrieben seyen, an welchen sie dieser gelehrte Mann geschrieben zu seyn vermüthet, und daß also derselbe zu der Zeit an eine ganz andere Person geschrieben, als an welche er sich zu schreiben vorgenommen. Er meinet, er schreibe an den Woverus aus Antwerpen, und schreibt an den von Hamburg. Und indem er sich und andern die Hoffnung machet, sie wollen des Lipsii seinen Vertrauten nach Prage bekommen, so kommt an statt dessen ein ander, den der Lipsius, und der auch den Lipsium über einmahl nicht gesehen hat. Dieses ist gewiß eine von den artigsten Anmerkungen, die jemahls von der Verwirrung derer gleichbenahmten Gelehrten sind gemacht worden. Und ich zweiffle, ob unter allen denen, die man bis dahero von dieser Gattung auf das Tapet gebracht, eine zu finden, die mit so viel sonderbahren Begebenheiten vergesellschaftet sey als diese. Man kan denken, wie das dem Wovero müsse geküßelt haben, daß man ihn vor denjenigen gehalten, welchen der Lipsius in seinem Schreiben so carethret und von ihm gesehet: Tu mihi eximus & nescio quomodo animo huic insitus es acque innexus &c. Gewiß, ich solte fast glauben, er habe den Herrn Wacherus bey seiner persöhnlichen Ueberkunft nach Prag in dem Concept gelassen, den er von ihm gefasset, und ihm den Irrthum aus diesen Ursachen nicht benommen, weil er besorget, er möchte so dann von diesem gelehrten Mann so hoch nicht geachtet werden, wann derselbe hören solte, daß er derjenige nicht sey, vor den er ihn gehalten. Indessen wie dem allen, so ist der Lipsius der erste, der sie beyde voneinander unterschieden hat. Denn da der Antwerper anno 1599 an ihn geschrieben, daß der Hamburger sich zu Paris bey ihm befindet; da antwortet er ihm darauf, und sehet: Janus Woverius cognominis tuus, si non gentilis quam bona tecum foederatio. Optimum par vel nec Dii dederint magis ex usu aut ex voto. Modestiam & probitatem in eo adolescente semper amavi & ut vidi primum (Hamburgi id fuit ante annos IX.) una laudatam illam

indo-

indolem ivi. Vivat, creseat & lampada a nobis in hoc cursu jam fessis accipiat: me libenter & judicio tradente. Und gewiß, wo die Epistel anno 1601. schon wäre gedruckt gewesen, Wacherus würde seine Feder vermutlich behutsamer geführt, und sich durch die Gleichheit des Rahmens nicht so leichtlich haben verleiten lassen, wiewohl es soll doch der Andreas Schottus hernachmahls an eben diesen Stein angestossen und den Antwerpischen Wowerum mit dem Hamburger verwirret haben, wenn wir dem Berichte des Mr. Bayle Glauben geben wollen. Denn der beruffet sich in seinen Umerkungen auf den Morhoff, und sagt, es habe derselbe in Acht genommen, daß der Pater Schottus dergleichen confusion begangen. Allein wer wolte glauben, daß der Schottus den Hamburgischen Herrn von Wower vor den Antwerpischen selte angesehen haben? Schottus war aus Antwerpen bürtig. Er war des Lipsii discipel. Er war des Antwerpischen Woweri guter Freund und Bekandter. Wie solte das in aller Welt zu gehen, daß er denselben so unachtsamer Weise mit einem andern vertauschen solte? Ich kan die Beschuldigung nicht glauben. Es ist wahr, daß sich dieselbe in des Herrn Morhoffii Polyhistoro L. I. c. I. n. 18. p. 7. befindet: allein es hat sich der gelehrte Mann muthmaßlich durch den Johannem Jonsum dazu verleiten lassen. Denn der meiner in seinem L. 2. de Scriptoribus Hist. Philos. c. 17. p. 205. der Schottus habe diese Verwirrung begangen, weil er den Autorem der Polymathie einen Belgam oder Niederländer genennet: allein so muß der Lipsius eben dieses Irthums bezüchtiget werden, weil er den Hamburger des Antwerpischen seinen gentilem oder Landsmann gebeissen? Die Eltern desselben waren aus Holland bürtig, und hatten sich zu der Zeit der Spanischen persecution nur gleichsam ad interim nach Hamburg gewendet. Und da ihn der Schottus deshalben einen Belgam tituliret, so fehlet so viel, daß er ihn mit dem andern Wowero vermenget, daß er ihm vielmehr sein rechtes nomen gentilium beigeleget hat, das ihm gebühret. Immassen denn die Frage mehr mit Nein als mit Ja zu beantworten zu seyn scheint: ob derjenige vor einen Deutschen zu halten, der z. E. von Französischen Eltern auf einem Deutschen Grund und Boden erzeugt und geböhren worden? Da

Das dritte Hauptstück,

von dem

Was der Mr. Bayle in der Lebens-Beschreibung des Joh. Wovveri ausgelassen und übergangen.

**S**o weit gehet die Lebens-Beschreibung des Wovveri in dem Dictionaire des Mr. Bayle, und da wir in denen bengefügten Anmerkungen gezeigt, daß er in die 24. Zeilen mehr als 24. Unrichtigkeiten mit einfließen lassen, (dergleichen er meines Wissens dem Mr. Moreri nirgend überführen können) so wollen wir in denen nachfolgenden vor Augen legen, daß er zum wenigsten auch wohl 24. articul aussen gelassen, die er allhie notwendig noch hätte mit anführen müssen, wenn die Personalia dieses gelehrten Mannes ihre geziemende Vollkommenheit erreichen, und die curiosité des Lesers hätte sollen vergnüget werden. Denn da fehlet z. E. bey seiner

α) Personn.

1) daß er ein temperamentum melancholico-cholericum gehabt.

2) daß er a) zwey Bedienungen nicht haben können, als

α) 1595. einen Schuldienst zu Hamburg Cent. I. Ep. 1.

β) 1607. ein Canonicat zu Lübeck Cent. I. Ep. 72. & 80. & 84. & c.

b) zwey nicht haben wollen, als

§ 2

α)

80 III. Hauptst. von dem, was Mr. Bayle

---

- a) 1601. eine Charge bey dem Groß-Herzog zu Florence Cent. I Ep. 23.  
β) 1608. eine station bey dem Cardinal Joycose Cent. 2. ep. 87.  
c) w: y wirklich gehabt, als  
α) 1607. eine Rathsstelle bey dem Grafen von Friesland. } vide  
β) 1608. eine Rathsstelle bey dem Herzog von Holstein. } supra.  
3) daß er ein sonderbahrer Liebhaber gewesen von Sunden und Pferden Cent. I. Epist. 59.  
(a)  
4) daß er mit Gewalt affectiret ein Stoicus zu seyn, und dennoch immerhin gepinselt, und niemahls mit seinem Stande zufrieden gewesen. Conf. Ep. Velleri ad eundem p. 422.  
5) daß er in cœlibatu gelebet, und auch von Heyrathen nicht gerne was hören wollen. Conf. Cent. I. Ep. 95.  
6) daß er sehr viel Neider und Mißgönner und üble Nachreder gehabt, und daß er die letztern insgemein latrones suæ famæ, Mörder seines

---

a) Er schreibt daselbst an seiner Schwester Sohn den Niläum von Vechta eines Hundes halber, den er ihm aus Holland zu schicken versprochen hatte, und bittet, er möchte ihm doch berichten, was er vor eine statur und colour habe, was er vor Künste könne, wie er heiße? so dann möchte er davor sorgen, daß er ihn einem getreuen Schiffer anvertraue, damit er nicht et wa außgetauscht würde, diellnkosten wolle er ihm mit allem Danck wiedergeben. Ja sagt er: Magni beneficii loco hoc amplector quicquid erit, scis me valde delectari canibus & equis.

nes guten Leumunds zu nennen pflegen.  
Cent I Ep. 11. 14. 15 &c.

- 7) daß er zweymahl in Lebens-Gefahr gewesen, als einmahl anno 1597 unter den Mördern, und zum andernmahl anno 1600. im Schiffbruch. Conf. Cent. 2. ep. 26. & Epistolas Clarissimorum Virorum ad Woverum p. 401.
  - 8) daß man zu der Zeit, da er sich in Italien aufgehalten, von ihm ausgesprenget, er sey zu Rom wegen seiner Bosheit von der Inquisition in das Gefängniß geworffen worden; es habe einer von seinen besten Freunden in der Versammlung der Cardinäle seine Religion abgeschworen 2c. Cent. 1. Ep. 40.
  - 9) daß er gerne Music gehöret, und sich auch zuweilen einen guten Rausch gedruncken. Cent. I. Ep. 95. & Cent. 2. ep. 93.
  - 10) daß er bey allen vorkommenden Gelegenheiten eine mine gemacht, als wenn ihm der Todt lieber als das Leben sey. Cent. I. epist. 96 & alibi.
- Ⓒ) Studiis.
- 1) daß er sich in seinen Studiis nach dem Symptomate des damahligen Seculi gerichtet, und sich am allermeisten auf die Critique appliciret, als welche zu seiner Zeit in der Rep. literaria im größten Flor war.
  - 2) daß er sich dieser Wissenschaft schon in dem 19. Jahr seines Alters angemasset, und sich also an das Geseze nicht gekehret, welches

die Critici vorher publiciret, da es hieß: *Placere Senatui uti lex annaria fervetur: Neu quis minorannis XXV. correcturam petere, gerere possit: quique aliter petierit, gesserit, vitio creatum videri & correctiones ejus in acta non mitti.* Lipsius Satyra Menippea p. 22.

- 3) daß, ungeachtet er seine grössste Ehre und Vergnügen in dieser Disciplin gesucht, die in der Beurtheilung der Buchstaben, Worte und Redens-Arten beschäftigt ist, er dennoch diejenigen vor unglückselige Thoren ausgescholten, welche das vor Weißheit hielten, wenn man in einem Autore ein Buchstaben verändern kan. *Infelicitè esse ineptos, quibus voculam immutare, sapere est.* Cent. I. ep. 13.
- 4) daß er von denen damaligen Politicis insgemein mit dem Nahmen eines Grammatici, oder Schuifuchses belegt worden. *Conf. Cap. I. Polymathiz.*
- 5) daß ihn der Baudius gegen einen gewissen Ausländer gar einmahl als einen *hominem extremè incitiz* oder grösssten Ignoranten beschrieben. *Cent. I. ep. 40.*
- 6) daß er durch 3. Dinge gar viel in seinen Studiis aufgehalten und verhindert worden, als
  - a) durch die vielfältigen Schwachheiten seines Leibes.
  - b) durch die langwierigen Reisen und Besichtigungen fremder Länder.

- 7) durch die unruhigen Bewegungen an Hofe.
- 7) daß es ihm eben so ergangen, wie es denen meisten unter denen Gelehrten zu gehen pfleget, nemlich sein Aufgang hat sich geäußert im Niedergang, und er ist in seinem Tode viel höher geachtet worden, als in seinem Leben.
- 8) daß er nicht allein in der Philosophie, sondern auch in der Theologie ein Eclecticus gewesen.
- 9) daß er lange vor dem Gassendo, Gassendische Gedanken gehabt und statuiret: *Epicurum sectatum ἐπιδουλοῦν Democriti, quam nos animi tranquillitatem vocamus, in eaque solidam voluptatem constituisse, non vero in illa corporea, quæ etiam pecuinos affectus moveat & cum delectat, tristitiæ aculeum relinquat &c. Cent. I. Ep. 100.*
- 10) daß er dem Jano Grutero viel Dienste gethan, und ihm auf seiner Reise in Italien verschiedene schöne Inscriptiones geschaffet, welche er hernachmals seinem grossen Operi inscriptionum mit einverleibet, und 1603. zu Heidelberg publiciret hat. *Cent. I. Ep. 6. &c. Cent. 2. ep. 5. 6. 28.*
- 11) daß er auch verschiedene MSta aus Welschland mit gebracht. Inmassen er denn *Cent. 2. epist. 13. an den Josephum Scaligerum* schreibt: *Attuli fragmenta aliquot græca Veterum Musicorum, vitam Pythagoræ*

84 III. Hauptst. von dem, was Mr. Bayle

goræ, Malchi vel potius Porphyrii, Xenocratis περί τῆς ἐνύδρων τροφῆς. Ηλιοδώρα λαριτσαίς κεφάλαια τῶν ὀπτικῶν. Ουαλέντο: Ανθολογιῶν βιβλιοθήκη.

12) daß er sich überaus angelegen seyn lassen von dem Herrn Johann Witten zu Hamburg einige geschriebene Sachen de politica interiori & arcanis Imperii, und von dem Baudio einige notas ad Panegyricum Plinii und andere dergleichen ungedruckte Schedas Argumenti politici zu überkommen. Cent. 1. ep. 72. 79. Cent. 2. epist. 44. 49. 52. 61. 80. &c.

13) daß er sich kein Gewissen gemacht, dergleichen rare geschriebene Sachen per fas & nefas an sich zu bringen. Conf. quæ infra dicturi sumus.

γ) Schriften.

a) Insgemein,

1) daß er der gelehrten Welt mehr Schriften verheissen, als gegeben.

2) daß einige unter denselben nicht sowohl aus seiner, als der Buchdrucker Schuld zurück geblieben, welche die dazu gehörige Kosten bey der Auflage nicht hazardiren wollen.

3) daß seine Schriften mehr nach einem Schul- als Hoffmann schmecken, und daß er also in der republ. literaria eine ganz andere Person präsentiret als in der civili.

4) daß sein Stylus zwar mehrentheils hoch sey,



sey, aber doch nicht ohne rumor, und die Sa-  
 chen gelehrt, aber doch nicht ohne affectation.  
 3) daß der Baudius eben dasselbe an der Schreib-  
 Art des Woveri getadelt, was der Wowe-  
 rus ehemals an dem stylo des Nicolai von  
 Vechta gemißbilliget hat. Denn so urthei-  
 let der Woverus Cent. I. Epist. 45. von dem  
 Stylo des Vechtæ: Nisi velis stylum tu-  
 um hirtum, inæqualem, hiantem, incom-  
 tum, mutes necesse est dicendi genus, ut  
 sit oratio non maculosa, non turgida, sed  
 naturali pulchritudine exsurgens. Quæ-  
 cunque non sophistica ante contexta, de-  
 corem naturalem, quem non habent, fru-  
 stra mentiuntur, ipsaque nimia & perva-  
 sa diligentia pellucet, immo odiosa sunt,  
 quin & infirma nullis utique solidis funda-  
 mentis subnixa. Und so schreibt der Bau-  
 dius Cent. I. ep. 66. von dem Stylo des Wo-  
 veri: Johannes a Woveron affectavit  
 in panegyrico suo sublime & floridum  
 simul genus dicendi. Laudandus ob ge-  
 nerosum conatum etsi interdum languet,  
 & pellucet nimis æmulatio antiquo-  
 rum. Und sind dieses die artigsten Umstän-  
 de noch hierbey, daß der Woverus in eben  
 der Epistel, da er den stylum des Herrn von  
 Vechta dergestalt censiret, ihm seinen Pane-  
 gyricum zur imitation recommendiret, der  
 hernachmals etliche wenige Wochen darauf  
 von dem Baudio fast ja so hart gestriegelt und

eben derselben Fehler beschuldiget worden, die er vorher selbst an dem Vechia getadelt hatte, so, daß man wohl sagen möchte: er habe den Splitter in seines Bruders Auge gesehen, und sey seines eigenen Balkens nicht gewahr worden.

6) daß er die Gewohnheit vor die Bücher einen prächtigen Titul zu machen an andern getadelt, und sie nichts desto weniger selbst an sich gehabt. Denn was klinget stolzer als das Wort Polymathia? welches er einem von seinen Schrifften an die Stirne gesetzt. Und was ist dieser Aufschriß mehr entgegen als der Ausdruck in seiner Ep. 89. Cent. I. Da er an den gelehrten Buchführer zu Hamburg, Georgium Ludovicum Frobenium, also schreibet: Es hat uns der Laterus endlich das Buch, des Boteri de Regia Sapienzia überliefern lassen. Und habe ich dasselbe nicht von der Wichtigkeit zu seyn befunden, als ich mir eingebildet. Es ist ein Kunststück des jetzt lauffenden Seculi den Menschen mit scheinbahren Uberschriften die Augen zu verfleistern: und pflegen es die Betrüger also zu machen, daß sie den schlimmen Waaren durch eine listige Zusammenlegung zu Hülffe kommen. Ich vor meine Person bin hierzu gar zu einfältig, und der Landüblichen Kunst zu unerfahren. Und dahero setze ich vor meine Bücher keinen dergleichen Purpur, der die Leser zu bezaubern fähig wäre &c.

7)

7) daß er die manier seine Bücher jemand zu dediciren vor albern gehalten, und sie doch selbst practiciret. Er hat den Petronium dem Josepho Justo Scaligero, und den Sidonium Apollinarem dem Bischoff zu Montpellier, Guilielmo Ratzo, zu geschrieben, und noch anno 1610. hat er dem damahligen Bürgermeister zu Hamburg, Hieronymo Vægelero, sein Tractätgen de umbra dediciret, ungeachtet er anno 1606. in einer besondern Epistel an den Marcum Velferum mit vielen Gründen darzuthun sich bemühet, daß diese ceremonie derer Gelehrten im Grunde nichts nütze sey. Er schickte ihm den Apulejum, den er damals eben herausgegeben hatte, und sehet unter andern, es würde ihm zweifels ohne dabey verdriessen, was ihm schon ehemals verdrossen, wie er aus seinem Schreiben wahrgenommen, daß er nemlich noch immer fortfahre die gemeine mode derer damahligen Zeiten zu verdammen, Krafft welcher man seine Schrifften eines andern Schuß zu recommendiren befugt sey. Man habe dabey die Absicht, daß man unter dem Schatten eines grossen Namens sein Haupt desto sicherer empor heben wolle. Allein wer hat jemals gesehen, sagt er, daß die ungezäumte Bosheit derjenigen, welche sich einmahl vorgesehet dem guten Leumund der ehelichen Leute Abbruch zu thun, und ihre Werke mit einem schandbahren Lobe zu verwerf-

werffen, durch die Ehrsucht eines erleuchteten und berühmten Mannes habe können zurück gehalten und gebändiget werden? Was soll es denn nun bedeuten? Sehen wir deswegen solche erleuchtete Emblemata vor unsere Schrifften, daß wir uns eine Liebe und Gunst dadurch erwerben wollen? Allein so müssen wir von diesen dreyen nothwendig eines erwählen. Entweder wir müssen unsere Anrede richten auf solche Leute, die höher sind als wir, oder die geringer sind, oder die uns gleich sind. Bey denen letzten haben wir dergleichen gar nicht nöthig. Die sind unserer Freundschaft begierig. Und daher bitten wir etwas von ihnen, das sie uns aus freyen Stücken anzubiethen bereit sind. Es scheint auch derjenige seiner selbst vergessen zu haben, der sich unter seinem Stande hernieder läffet. Aber wie, wenn wir solche Leute anreden, die uns gleich sind? Das geschiehet selten ohne eine allzutadelhafte Submission. Und gewislich, es gehören ganz andere Dienstleistungen dazu als das bloffe Zeugnis eines gelehrten Geschenckes, wenn man die Gemüther der Menschen beugen und auf seine Seite lencken will. Wir haben auch oftmahls dergleichen Exempel schon erlebt, daß die grösssten Streitigkeiten unter denen entstanden, die sich einander mit diesem Liebes-Dienst zuvor verpflichtet hatten. Wohl- an denn, so suchen wir die Gnade der Könige und

und Fürsten? Aber auch dieses nicht ohne offenbahren Argwohn einer solchen Ehr- und Geldsucht, die einem rechtschaffenen Gemüthe gar übel anstehet. Und kan man sich bey solchen Leuten befragen, welche es mit ihrer eigenen Erfahrung gelernet, wie schlecht die vornehme Herren solche Musen-Geschencke zu taxiren pflegen. Es ist wahr, daß man die Glücks-Güter nicht so gar zu verwerffen habe: allein ich sehe auch nicht ab, warum wir dieselbe auf solche Art suchen, und uns darneben in den Argwohn der Geldsucht setzen, und also nicht allein andern, sondern auch uns selbst den Verdrißlichkeiten erwecken sollen? Ich zum wenigsten werde mich von der gemeinen Weise absondern, und mich mit der Gewohnheit derer Alten vertheidigen, welche ich wünschen wolte, daß ich sie mit meinem Exempel wiederum in Schwang bringen könnte. Der Chrystippus, der von vortreflichen Verstande, und der Stoischen Sommer-Laube vornehmste Grund-Seule gewesen, hat einen solchen hohen Geist gehabt, daß er seine Schrifften niemahls einem Könige oder sonst etwa einem grossen Herrn geheiliget: denn er war durch einen ruhmwürdigen Ehrgeiz über den Ehrgeiz erhaben, und mit der blossen Frucht seines Verstandes zufrieden. Es ist aber diese männliche und tapfere Weißheit anjeko so gar verlohren gangen, daß niemand mehr fähig ist ihr die Ba-

ge

ge zu halten, ungeachtet nichts im Bege steht, daß nicht noch heutiges Tages viel Chryssippi vorhanden seyn könnten.

d) Insonderheit, daß dieselben von zweyerley Art und Gattung sind, als

a) Affecta, die er herausgeben wollen. Und dahin gehöret

α) Der Fulgentius (b) Planciades oder Plantiades, wie er von einigen genennet wird. Denn von demselben schreibt er Cent. I. ep. 6. an den Janum Gruterum: Fulgentium edo grandi commentario locupletatum, sed meo. Multa dicam, utinam erudita, quæ ad palatum vestrum. Isti de trivio probent, improbent, nobis æque Saturnalia. Tamen hoc dixerit ita dictat augurium. Sæpius philosophum ago & litera-

b) Es finden sich verschiedene Fulgentii in der historia literaria. Und diese Gleichheit des Namens hat es verur-  
sachet, daß einige Scribenten auf ganz ungleiche Gedanken gerathen sind. Denn da meiner zum Exempel der Johannes Norrvegus in seinem Nomenclatore variorum autorum in Promtuarium Grammatico citatorum p. 70. der Fulgentius, der de abstrusis sermonibus geschrieben, und der Fulgentius Episcopus Ruspensis sey eine Person gewesen: und der Sigebertus solle nach dem Zeugniß des Herrn Cave in seiner Historia Literaria Scriptorum Ecclesiasticorum p. m. 320. den Fulgentium Ruspensem ebenfalls von dem Planciade nicht unterschieden, sondern dem erstern die Schriften beygeleget haben, die der letztere gemacht hat. Ich gefürchte aberer Mengereyen, die der Herr König in seiner Bibliotheca V. & N. p. 321. hierbey zu bemerken belibet hat.

teratorem, ut Fulgentii furta delegam, fanem vulnera. Horum primum, philosophiam dico, qui me non tetigisse arbitrat, is videat, ne falsus sit. Quid legerim in græcis latinisque litteris, specimen erit, sed hac cautione, ne quis ex his me censeat. Quibus absolutis aliis me accingam, & erit illud Romani vatis: *Paulo majora canamus.* Nunquam patiar fordescere hoc agelluli ne mihi in mundo censoria nota. Tamen ut depugnem luforis his armis, subjiciam Fulgentio omnes, qui de Rhetorica scripsere præter Ciceronem, Quinctilianum. Quid non ad me fructus, si tu mei causa inquirereres ane forte in nobili principis vestri bibliotheca quidquam hujus generis. Curares describi, conferri mea opera & oleo. Autores sunt plus decem, inter quos Severianus, Curius Fortunatianus, Rutilius Lupus & alii Placiadem multis locis animo; sed omne ab ingenio. Si forte apud vos exemplar MS. plenius correctius, gratum si inspicias & transcribas quid variet &c. Diese Epistel ist datiret anno 1594. d. 21. Maji. Und finde ich in der Cent. 1. ep. 8. daß er im Junio des angeregten Jahrs noch des Sinnes gewesen diesen autorem nebst einigen Rhetoribus antiquis an das Licht zu bringen: es ist aber bey dem guten Vorsatz geblieben, und derselbe nie-  
mahls

mahls zu Werke gerichtet worden. Und kan seyn, daß er entweder durch die Beschaffenheit des obscuren Fulgentii selbst davon abgeschreckt worden, oder daß es ihm an einem Verleger gemangelt, oder daß ihm andere mit ihren editionibus zuvor kommen, und also sein unternommenes Werk zurück getrieben und Krebsgängig gemacht haben. Das ist gewiß, daß der berühmte Buchführer zu Heidelberg, Hieronymus Commelinus, diesen Scribenten kurz vorher ediret hatte. Vide Cent. 1. ep. 7. p. 15. Es ist auch an dem, daß ihn der Dionysius Gothofredus in das corpus autorum LL. mit aufgenommen, das er anno 1595. zu Genev in fol. an das Licht gestellt. Und ich mercke, daß er in der Cent. 2. ep. 18 an den Henricum Lindenbruch schon kaltfünniger von seinem Vorhaben schreibt, indem er sehet: de Fulgentio sane, quid agam, hæreo, cum mire scabiosus scriptor, neque acumen meum tantum, ut non in plerisque cæcutiat. Tum quoque typographus minus aptus.

β) Der Aulus Gellius. Denn von dem schreibt er Cent. 1. Ep. 14. p. 28. an den J. Gruterum: Accingam me editioni Gellianæ, in quo si quid me juvare potes quæso ne recuses. Gifanius vero quid molitur? Jam olim fuisse nunciatur ejus Agellius. Jam seculum expectamus. Et vero Scegkuis gloriatur in præmess. de

MS.



MS. Gellio, qui vtinam extrahi posset aut saltem vt transcriberet lectiones variantes. Und gleichwie sich in der Unterschrift dieses Briefs äussert, daß derselbe anno 1695. datiret sey; so scheint die Epistola 18. Cent. 2. um eben diese Zeit geschrieben zu seyn, darinnen er den Henricum Lindenbruch um einige Beyhülffe zu diesem vorhabenden Werke bittet. Man siehet auch aus des Erycii Puteani Epistolis, die er an. 1602. an den Wovverum von Mayland auß geschrieben, und ihm darinn einige varias lectiones in Apulejum & Agellium versprochen, daß er auf seiner Reise in Stalien die Sorge vor diesen Scribenten noch nicht abgelegt habe. Und der 49ste Brieff in der ersten Centurie, den er anno 1604. an den Petrum Scriuerium aufgesetzt, giebt uns ein deutlich Zeugniß, daß er bey seiner Rückkunft nach Hamburg noch immerhin bemühet gewesen sey, seine Worte mit der That zu verbinden, und die verheissene neue edition an das Licht zu stellen. Ich geschweige, daß er sich in der Centuria 2. ep. 65. an den Josephum Scaligerum berühmet, er sey hierzu mit MSt. Codd. versehen. Und in der ep. 67. Cent. 2. schreibt er an denselben: Utinam a te impetrarem, ut ea mihi communicares, quæ olim in hunc Scriptorem (Gellium) notasti. Nam ejus editionem Te aliquando cogitasse publice testatum

G

reli-

reliquisti. Audebo interim transilire  
 verecundiæ limites, indulgere libertati,  
 quam amor in me tuus concessit, & serio  
 a te petere, ut festinata lectione Gellium  
 transcurras, & aliud agenti observata ad  
 me transmittas. Ita non frustra sperabo  
 editionem meam luce ingenii tui illu-  
 stratam inter omnes alias eminere posse.  
 Problemata Gelliana patris tui Herois in-  
 comparabilis lubens adjicerem, si scirem  
 illorum editionem ad illius honorem per-  
 tinere. Non defugies indicare senten-  
 tiam tuam. Nihil enim temere te invito  
 suscepero. Indessen so sauer er sichs dieser  
 Geburt halber werden lassen, so ist doch die-  
 selbe zu ihrer Vollkommenheit nicht gedie-  
 hen. Sie ist in ihrer Gebähr. Mutter ersti-  
 cket. Und der Wowerus hat bey dem Gel-  
 lio in der Republ. literaria keine grössere  
 Verdienste, als der Gifanius und Scaliger,  
 welche denselben eben auch in ein neues Licht  
 zu setzen zwar verheissen, aber nicht geleistet  
 haben.

v) *Die Novellen.* Denn so lauten seine Wor-  
 te in der Cent. 2. Ep. 19. da er an den Hen-  
 ricum Lindenbruch nach Hamburg schrei-  
 bet: Suadeo, vt tu Novellas Justin. a Pa-  
 tre verfas denuo edas intersperso Græco  
 textu, cui sane operæ mentiar si quis Te  
 aptior: utilis sane labor & honorificus.  
 Equidem si Tu subterfugias hoc aggredi  
 post

post multos annos idem nos moliemur. Tu vero qui nihil de trivio sumis, sed recondita & abstrusa omnia impendio perquiris (quo sane industriæ tuæ afflatu quamdiu mecum fuisti alacritatem in hoc curriculo animorum pergendi addidisti) si quid apud Te nota dignum aut eximium, quæso amice communices vel potius super hujusmodi doceas.

1) Der Macrobius, von welchem er in der Cent.

1. Ep. 16. dem Johanni Meursio diesen Bericht ertheilet: Macrobius MS. optimum contuli & in eum notas condidi; sed quas publice interest non edi. Quid enim ego astrosus molirer, quæso nequidquam exspectes a febrienti hoc ingenio, quod jam olim abdicavit omne scribendi studium.

2) Ein Tractätgen *de gloria*, davon er Cent.

1. Ep. 45. Meldung thut, wenn er an den Nicolaum von Vechta schreibt: de Freheri libro de fama *publica* multum te amo. Quanquam parum me juvat. Persuaseram mihi aliquam cognationem Libello *de gloria*, quem paramus; sed ea opinio me frustra habuit.

3) Ein Commentarius de funere, von welchem er Cent. 1. Ep. 36. an den Johannem

Meursium diese Worte führet: de funere Commentarios jam paratos habemus. Opus nisi fallor haud indignum ut posteris

steris placeat. Illud nisi operæ indiligentiores proximis nundinis prodibit (das war anno 1603.) nondum tamen editionem cœpinus. Quod si tuum eisdem argumenti nempe philologi, lubens inhibebo editionem meam. Neque enim virium mearum ad eandem palmam tecum contendere, præsertim cum hæc studia non ita excolere, per vitæ genus, quod hactenus elegi, liceat.

- 0) Der Cæsar Germanicus. Denn von demselben schrieb er an. 1601. an den Josephum Scaligerum aus Florenz, er habe in der Bibliotheca Medicea ein vortrefliches MS. angetroffen, und sey er willens dasselbe mit denen gedruckten Exemplaribus zu collationiren, und mit seiner Genehmhaltung einmahl heraus zu geben. Cent. 2. ep. 8. Es äuffert sich auch aus der Cent. 2. ep. 14. 27. und 28. daß er den so genannten Lateinischen Scholiasten des Germanici mit denen MSt. conferiret und sich vorgefetzt gehabt, denselben zu publiciren: allein weil der Germanicus selbst erstlich anno 1600. zu Leiden in Holland von dem Hugone Grotio unter der Anweisung des Scaligeri mit notis an das Licht gegeben, und der Scholiastes desselben eben aus der Ursach in dieser edition zurück gelassen war, weil man ihn nicht würdig geachtet in derselben mit zu erscheinen; so schrieb der Scaliger anno 1602. an ihn zurück.

zurücke und setzte: de editione Germanici auctor sum, ut eam curam abjicias, quia melior ea, quam Grotius dedit, dari non potest. Quas a te schedas accipi remittam ubi voles (das war der Scholias-tes Germanici, wie auß der Cent. 2. ep. 14. und 37. erhellet) nihil habent neque melius neque præter id, quod Grotiana editio habet. Puteani Aratum suum ad me miserunt, quem quia nullo usui mihi esse poterat statim remisi. Sunt enim Scholia ex Græcis, ad verbum conversa, adeo joculariter vt præstet ea non legi quam edere.

- 1) Der P. Papinus Stadius, denn von demselben berichtet er nicht allein Cent. 2. ep. 8. er habe in der Bibliotheca Medicea ein MS. von denen Sylvis gefunden, welches aber sehr schlimm und von einer neuern Hand geschrieben gewesen, besondern er setzt auch Cent. 2. ep. 29. er habe den Achillem des Statii mit 3. schönen MS. Codd. conferiret, alle Lücken in demselben ausgefüllet, und ihn an unzehlig viel Orten verbessert und vermehret. Er habe sich aber vorgesehet die edition desselben noch aufzuschieben, damit er dem D. Bonvitio (der mit dem Commelino zu Heydelberg damahls in Compagnie stund Cent. 2. ep. 27.) nicht etwa Eintrag thue, welchem er dieses zu hinterbringen bitet. Er träget hierbey auch Verlangen zu wissen,

wissen, wer doch bey dieser edition (des Bonvitii) das directorium geführet? Es müste derselbe gewiß ein dummer Mensch gewesen seyn, weil bey demselben so gar alle Kunst und Nettigkeit verschwunden. Dieses hat er anno 1602. von Rom aus an den Janum Gruterum nach Heydelberg geschrieben. Und da er schon 2. Jahr vorher in dem Scholiaste des Statii, nemlich in dem Lactantio oder Luctatio Placidio einige Blätter emendiret, und dieselbe dem Josepho Scaligero zur Censur überschicket Cent. 2. ep. 4. zudem auch Cent. 2. ep. 14. versichert, daß ihm die Puteani einige varias lectiones über den gedachten Lactantium zu communiciren verheissen, zu welchen er schon selbst verschiedene Merckwürdigkeiten aus verschiedenen Schrifften gesammelt; so ist freylich wohl nichts gewissers, als daß er von diesem auctore eine neue edition vorgehabt. Er ist auch in diesem Unternehmen zweifels ohne um ein merkliches gestärket, da der Scaliger anno 1600. an ihn geschrieben: Folia Lactantii, quae misisti, obligant fidem tuam, ut mihi reliquum totum mittas quam primum, idque pari diligentia emendatum & expensum. Indessen ist doch der Vorsatz niemahls zu Werke gerichtet worden. Und kan seyn, daß derselbe durch die edition des Friderici Tiliobrogæ (oder Lindenbruchs) unterbro-

bro.

brochen worden, welcher den Statium anno 1600. zu Paris cum variis lectionibus & Luctatii sive Lactantii Placidii Scholiis antiquis in Thebaidem emendatius editis atque in Achilleidem tunc primum vulgatis e Codice MS. Francisci Pithœi in 4. heraus gegeben, oder welches mir wegen der obangeregten epistel an den Gruterum noch wahrscheinlicher zu seyn bedünket, daß sonst etwa eine wichtige Verhinderung dazwischen kommen, dadurch der gefaste Schluß gehemmet und zurück getrieben worden.

- \*) Der Marcellinus und Prosper. Denn von demselben giebet er nicht allein Cent. 2. ep. 17. dem Henrico Lindenbruch die Versicherung, daß er sie auf sein Einrathen mit kurzen, aber doch nothwendigen Anmerkungen erleutern wolle, ungeachtet an beyden autoribus auffer der Historie nicht viel gelegen sey. Wie er denn auch deshalben in der gedachten Epistel verschiedene schwere Dertex aus ihnen excerpiret, und den Herrn Lindenbruch um die Erörterung derselben bittet; besondern er machet auch in der nachfolgenden 20. Epistel ejusdem Centuriæ eine nicht undeutliche mine, daß er sie an das Licht geben wolle, und ersucht daher den mehrgedachten Herrn Lindenbruch, er mögte sich erkundigen, ob sie schon etwa irgend-

wo ediret seyn. Und hat man dieses insonderheit hierbey zu erwegen, daß er durch den Marcellinum nicht etwa den Ammianum Marcellinum, sondern einen gewissen Grafen aus Illyrien versteht, der diesen Nahmen geführet, und in dem VI. Seculo gelebet und ein Chronicon geschrieben hat, das sich mit dem 379. Jahr, da der Hieronymus geschlossen, anhebet, und mit dem 534. endiget. Eben wie er durch den Prosperum, den Tironem Prosperum aus Aquitanien bezeichnet, der da in dem V. Seculo bekandt gewesen und ein Chronicon hinterlassen, welches nach dem Unterscheid derer editionen als der Vularis, Duchesnianæ, Pirhœanæ, und Labbeanæ auch einen unterschiedlichen Anfang und Ende hat.

2) Der M. T. Cicero, denn den war er gewillet herauszugeben cum notis Jani Guilielmi MS. welcher aus Lübeck bürtig und an. 1584. in dem 27. Jahr seines Alters zu Bourges in Franckreich gestorben war, dahin er sich den Cujacium zu hören erhoben hatte. Es kan seyn, daß ihm der Jac. Aug. Thuanus den ersten Appetit hierzu gemacht, als welcher in seinem L. 80. Hist. dieses gelehrten Jünglings gar honorifice gedencket und dabey erwehnet, es sey sein frühzeitiger Hintritt um so vielmehr zu bedauern, weil er eben eine neue edition von denen operibus Ciceronis unter Händen gehabt, die er mit vielen

Ex.



Exemplaribus MSt. auf das fleißigste conferiret und mit mehr als 600. clauseln suppliret, die er selbst gesehen, aber bis dahin zum grossen Nachtheil der gelehrten Welt entweder verstreuet oder unterdrücket sey. Es kan auch seyn, daß er auf eine andere Art Kundschafft von diesem verborgenen Schatz erhalten: das ist immittelst gewiß, daß er sich nach demselben gar sehr bemühet habe. Er schrieb anno 1602. an den Herrn Joh. Witten, der des Guilielmi Landsmann und ein geborner Lübecker war: omni molimine & nisu perfringas velim omnes obices, omnia repagula, quæ impediunt, vt reliquias studiorum Jani Guilielmi hæctenus videre non licuerit. Nosti ingenium meum, nosti, quæ in literis moliar. Itaque vides quantum mihi hæc prodesse possint. Quod si integra nancisci non dabitur, quæcunque potes, vt ille apud Comicum, rape, clepe, harpaga & eripe indigno possessori. Adde si nulla alia ratione implere hoc votum meum possis argento non parcas, sed quæcunque conditione poteris saltim aliquid extrahas. Ego quodcunque fuerit abunde tibi refundam. Eo nomine me meaque pignori tibi, imo mancipio trado. Er seßete anno 1603. an den Janum Gruterum nach Heydelberg: Non fefellit te Putschius de editione Ciceronis ex Guilielmi Schedis.

Illam jam præstinamus per aliquam multos menses. Sed hactenus videre non licuit sacras chartas, pretiosiores Iliade ἐν τῷ *ὡρίσθη*. Prorsus ergo in tenebris mereamur, nec quidquam est, quod emtorem allicere possit præter ingentem famam cuius fidem male ambulanti times. Neque enim perpetuas eas annotationes ajunt, sæpe interruptas & magna serie deficientes, imo quod apud Te pereat, rediculas & penitus pueriles. Non desinam tamen eas improbo possessori extorquere. Und da ihm in eben demselben Jahr von dem Herrn Witten ein wenig Hoffnung gemacht war diese gelehrte Verlassenschaft des Guilielmi zu erhalten, da bezeuget er in der Centuria 2. ep. 44. eben eine solche grosse Vergnügung, als er hernachmahls Cent. 2. ep. 48. sein Mißvergnügen verspühren ließ, da ihme von seinen correspondenten die Nachricht gegeben war, daß von derselben schon ein grosses Theil verlohren gangen. Non mediocriter, sagt er, me exagitavit, quod magnam illarum (schedarum) partem periisse significaveris. Gravior enim jactura in tam magno opere. Sed quicquid fit, non cessabis tamen diligentia tua extundere. Und eben diese Bitte wiederholet er in der Epistola 56. & 57. der Cent. 2. und ersuchet den Herrn Witten gar hefftig, er solle sich

sich bemühen diese auf was Art und Weise es nur möglich zu erhalten. Und wenn ja kein ander Mittel vorhanden dieselben zu überkommen; so solle er sie bezahlen. *Multum me obligabis, sagt er, si vel quovis artificio illa Guilielmi in Ciceronem extorquere potes. Parati etiamnum sumus illa emere, si alia ratio comminisci non poterit.* Und dieses ist auch das Mittel gewesen, dadurch er anno 1604. zu der Bestimmung dieser Kostbarkeiten gelanget, wie aus der *Cent. 2. ep. 66.* zu ersehen ist. Denn da schreibt er an den Josephum Scaligerum: *Nosti decantatam plurimorum elogiis Jani Guilielmi operam, quam in confereundo & emendando Cicerone locavit. Totum hoc opus, licet tanti non sit, ab ejus hæredibus satis magno pretio emi. Miraberis quod labores & molestias meo mihi jumento accessam. Non me fugiebat præcipuos nostri ævi viros in hoc campo fortiter depugnasse usque adeo, ut vel doctissimis desperationem concitare possent. Cogitabam tamen fieri non posse, ut periret iste labor, qui principi ingenio dedicaretur &c.* Inmittelst so hefftig er sich anfangs um die edition des Ciceronis bekümmert: so wenig hat er der reipubl. lit. damit gedienet. Er schrieb anno 1605. an den Josephum Scaliger: *Ciceronis præcepta orato-*

ratoria bene absolvi. Nihil fastidiosa oratione prostruam, sed infinitis locis nitidior prodibit disertissimus Romuli nepotum. Magna prorsus & admiranda diligentia Guilielmi, quam utinam delectu quodam adhibuisset, nunc postquam illam passim in frivolis & ineptis servat, impedimento potius mihi est quam adjuvamento. Scio penes te plurima, quibus conatus nostros immensum quantum promovere posses. Largire aliquid quæso affectui in me tuo & ea amice communica &c. Er bemühet sich auch durch den Baudium einige Beyhülffe hierzu von dem Francisco Douza zu erhalten: denn so schreibt der Baudius Cent. 3. ep. 20. an denselben: Communis amicus noster Woverus (quidni addam & heros?) summa ope merogavit, ut si quæ pater tuus, heros extra controversiam, & nunc adscriptus ordinibus indigetum ad Ciceronem adnotasset, ea huc ad me mitteres: Jam enim adornat editionem illius disertissimi: Romuli nepotum, magno sumtu redemit ab hæredibus quæ juvenis acri judicio & ingenio eleganti Janus Guilielmus Lubecensis olim recensuit ad eum eximium auctorem. Gratiam inibis amplissimam non solum ab homine tui amantissimo, verum etiam ab universa gente literaria. So hat ihm auch der Janus Gruterus hierinnen

Hando.

Handreichung zu thun versprochen, wie aus der Cent. 1. Ep. 73. erscheinet: allein das Werck ist doch niemahls zum Stande kommen, und der Cicero cum notis Jani Guilielmi & Jani Gruteri ist erstlich anno 1618. zu Hamburg in 2. Voluminibus an das Licht getreten, da der Joh. Woverus schon bis in das 6te Jahr im Grabe gelegen hatte.

- 14) Der Plautus. Denn so schreibt er anno 1602. an den Thomam Segetum nach Meyland: Varias lectiones, quas a Pinello in Plautum habes, valde vellem præfestine mitteres ad me, fortasse enim mihi vsui esse possent. Cent. 2. ep. 31. Und ungeachtet aus der Antwort des Segeti p. 506. erhellet, daß er das Begehrte nicht überkommen, indem sich derselbe entschuldiget: Er habe die gedachten varias lectiones einem guten Freunde communiciret, der ihm dieselben wieder zu geben vergessen; so ist doch aus der Cent. 1. Ep. 92. deutlich genug zu erkennen, daß dieser autor nicht unversucht von ihm gelassen sey. Er antwortet daselbst dem Geverhardo Elmenhorstio, der ihn um eben dergleichen angesprochen, darum er den Segetum ehemahls gebeten und sehet: Omnia excussi scrinia ut petitionem tuam juvarem. Plautus totus mihi & integer. Eo olim usus. Mirifice surgenti tuæ famæ faveo, itaque exemplar non invidebo, sed plurima annotata ex meis aut conjecturis aut observationibus. Ideo-

Ideoque opus erit ut selectis illis saltem constet, cui auctori adscribenda notæ. Librum inspiciam & si placet consilium, epistolam conficiam, in qua selecta nostra proponentur, quod non fiet sine honore nominis tui. Ich finde auch in der edition des Plauti, die der Joh. Fridericus Gronovius anno 1669. cum notis & observationibus variorum drucken lassen, daß der Name des Woveri in dem Catalogo mit enthalten quorum Commentationes, variantes lectiones & notæ ad textum Plautinum hac editione exhibentur.

- v) Die Columna Antoniana, von welcher in seinen Briefen so viel enthalten ist. Es war dieses ein uhraltetes monumentum zu Rom, auf welchem, besage der Cent. 2. ep. 5. die Historie des Kriegs enthalten war, den der Antoninus ehemahls mit denen Marcomannis geführet. Zum wenigsten waren eitel Streitigkeiten, Kämpfe und Schlachten darauf zu sehen. Und kan seyn, daß einige unter denselben mehr aus einer Nachahmung des Trajani also gebildet gewesen, als daß sie unter der Regierung des Antonini wahrhaftig also ergangen, wie der Woverus Cent. 2. ep. 39. vermuthet. Inmittelst war es doch ein solches Denckmahl, das den Anblick eines curieusen Auges wohl verdienete. Und dahero ließ es der Woverus anno 1601. bey seiner Anwesenheit zu Rom von einem Künstler

ler mit grossen Kosten abreißen, und bemäch-  
 tigte sich dieser Rarität durch ein sonderbares  
 Stratagema, welches ihm die mißgönstigen  
 Italiäner sonst ohne grosse und königliche Ge-  
 schencke nicht würden überlassen haben. Cent.  
 2. ep. 5. Und gewiß, es entstand unter den da-  
 mahligen Antiquariis in Teutschland keine  
 geringe Freude, als sie die Nachricht von die-  
 sen Wowerianischen conquetten von ihm  
 erhielten. Der Marcus Velserus zu Aug-  
 spurg bezeigte darüber seine herrliche Ver-  
 gnügung pag. 417. Epist. ad Wowerum  
 script. Und der Janus Gruterus wurde  
 dergestalt dadurch gerühret, daß er l. c. pag.  
 497. hoch theuretet, er wolte den gemachten  
 Abriß lieber küssen, als seine damahlige  
 Braut, mit welcher er eben in der Woche  
 Hochzeit zu halten willens war, da er die Bei-  
 tung von dem Wowero aus Italien erhielt.  
 Es ließ auch der Velserus nicht ehe nach, bis  
 ihn derselbe würcklich überschicket, und ihm  
 also sein Durst gestillet war. Bierwohl es  
 schiene, als wenn die ehemahlige Hochach-  
 tung durch den Augenschein fast in etwas hät-  
 te wollen gemindert werden, weil so gar viel  
 Schatten, und wenig Licht auf dem Gemäl-  
 de zu finden war. Der Velserus schickte  
 dasselbe anno 1602. an den Wowerum zu-  
 rücke, und versicherte, daß er so wenig wegen  
 seiner Unwissenheit, als vielfältigen Geschäft-  
 te geschickt sey, dasselbe mit Anmerkungen zu  
 er.

erleutern. Der Josephus Castalio würde keine unebene Mühe über sich nehmen, wenn er die Gelehrten aus dem schlüpfrigen Zweifel erlösen würde: Ob die Historie auf den Antoninum Pium zu referiren, dem sie gesetzt, oder auf den Philosophum, der sie setzen lassen? So möchte er auch wohl benachrichtiget seyn, was dem Wackerio zu Prage von dem Jove pluvio und der legione fulminatrice düncke? Der Scaliger ließ sich an. 1603. in einem Schreiben an den Wowerum dergestalt heraus: *Illam picturam plura hariolanda relicturam quam noscenda.* Und der Janus Gruterus setzet ausdrücklich, es habe der damahlige berühmte Buchdrucker zu Heydelberg Hieronymus Commelinus die edition desselben darum nicht übernommen wollen, weil die Bilder fast alle miteinander stumm wären, und sich bey denen Historicis so gar nichts wolte antreffen lassen, daraus man ihnen eine Beredsamkeit oder Erleuchtung zuriichten könne. Es wären daselbst zwar ein Hauffen Streitigkeiten zu Wasser und Lande anzutreffen: allein man wüßte doch nicht, wo sie geschehen, und wieder welches Volk? Und dieses, glaube ich, ist die vornehmste Ursache gewesen, daß der Wowerus dieses Werck nicht an das Licht bringen können, ungeachtet er sich sehr hefftig darnach bestrebet hat. Er schickte dasselbe in Holland an den Josephum Scaligerum, und bath ihn



ihn, er möchte doch sehen, daß er es bey einem Buchführer unterbrächte: Er begehrte nichts zum recompens, als einige Exemplaria, und sein ausgelegtes baares Geld, das ihm der Mahler zu Rom gekostet, welches sich etwa auf 50. Cronen belauffen würde. Er seye auch erböthig einige Anmerkungen dazu zu machen, und wolle er sich außer den beyden angeregten Bedingungen, sonst nichts ausgeben haben, als daß man ihm das gemahlte Exemplar wieder restituete, und auf dem Titulbalt erinnerte, daß sie durch ihn ediret sey. Cent. 2. ep. 38. & 39. Allein es wolte sich niemand dazu verstehen; Die Sache erforderte ein grosses Capital, weil alles in Kupffer mußte gestochen werden, und die Heffnung zum künftigen profit war schlecht, weil das Werck nicht nach eines jeden Geschmacke war. Und daher wolte niemand die Unkosten hazardiren. Die Heidelberger fordereten 300. Rthl. und die Holländer 1000. Gulden Zubusse. Und wenn man denn meinte, es haben nun alles seine Richtigkeit, so wurden die Tractaten dennoch wiederum zerschlagen, und die columna triumphalis Antonina blieb so lang im Finstern liegen, bis sie von dem obgedachten Italiänischen Philologo und JCro Josepho Castalione an das Licht hervor gezogen, und mit einem Commentario erläutert wurde.

c) Ein Buch, de vera philosophia, davon er

2

Cent.

Cent. I. Ep. 100. an den Johann Witten diesen Grundriß machet: Scire desideras quod argumentum libri nostri de *vera philosophia*? Latum & amplum. Unde nec facile explicari potest. Verum philosophum appellamus, qui virtutem actione ostendit. Hic nobis erit Vir civilium peritus & artes senatorias doctus. Quem consideramus interno & externo modo. Interno, ut sequatur naturam & animi ductum, eamque institutionem quæ naturam juvat, non opprimit. Ea est modica doctrina, quæ deinde usu rerum & experientia corroborata & securior facta mittit habenas. Externo modo, qua conditione nati, quo seculo, quibus hominibus. Infinita sunt, quæ hæc postulant, & fere nihil relictum, quod non accedit. Quis fructus historiam, quomodo lectio & deletus earum instituendus. Quis fructus peregrinationum, quomodo instituenda; Quid in iis potissimum sectandum. Accedunt aliæ artes, quæ specie inanium imponunt & conciliant sapienti favorem. Ad summum tam larum argumentum ut difficile sit referre. Nihil autem erit, quod tractabitur cognatum huic insigni & utilissimo argumento, quod per se amplissimum erit. Nullis opus aliis præceptis, nullis aliis libris, ad discendam hanc civilem scientiam existimo.

•) Die

6) Die grossen Commentarii de ambitu & publica utilitate nebst dem beygefügten Appendice de publico Consilio. Denn die verspricht er Cent. I. Ep. ult. an den Herrn Witten, da er setzet: Plurimæ alix nobis conceptæ meditationes politicæ. Nam plane hoc studium excolere per aliquot annos aliis omnibus relictis constitui. Inter illas eminent libri de Ambitu, de publica utilitate, Commentarii magni, quibus adjecta appendix de publico Consilio. In ea omnia eruta quæcunque huc pertinent admiranda & digna, quæ huic seculo proponuntur. Illic demum recte doceo, quæ differentia inter Senatorem & Jurisperitum, quæ Senatoriæ artes, quid jus Senatorium, quid jus publicum. Doceo exacte ab Augusti ætate usque ad nostra tempora, quomodo senatoria disciplina periiit, quibus artibus Jurisperiti irrepererunt, qua vi solæ artes forenses earum sedem occuparunt. Omnia illa recte me definiisse & prodita ex ipsis fontibus protulisse certe scio.

7) Die Commentarii de mutatione & conversione Imperiorum. Item de Tyrannide & judiciis publicis, deren er l. c. gedencket, und dabey berichtet, er polire sie insgesamt allgemählich, daß sie auf einmahl miteinander sollen fertig werden. Conf. Cent. I. ep. 67.

## 112 III. Hauptst. von dem, was Mr. Bayle

### 1) Die Bücher

1) de crimine Maje-  
statis.

2) de Magistratibus  
Romanis.

3) Della ragion di  
stato.

4) de amore Socra-  
tico.

5) de immortalitate  
animæ.

6) elementa politi-  
tica.

7) Commentarium in  
Tertullianum.

Die er Cent. I.  
ep. 67. kurtzens  
heraus zu geben  
versprochen.

Deren der Herr  
Elmenhorst in  
vita Woweri  
erwehnet.

☉ Die notitia imperii, davon er Cent. 2. ep. 5. sich dergestalt herauslässet: Notitia imperii exemplar optimum nactus sum, quod in schematis tam longe a vulgari abit, ut profus diversum videatur. Sed nec hujus editionem publicæ utilitati aliquando invidebo, utinam conatus juvare velles mi Grutere &c. Ich geschweige der vielen andern gelehrten Mühwaltungen, deren er hin und wieder in seinen Briefen erwehnet. Denn da äussert sich 3. E. Cent. 1. ep. 27. daß er den Synesium mit Glossen erläutert. Cent. 2. ep. 70. & 72. daß er über den Hesychium einige remarquen gemacht. Cent. 1. ep. 92. daß er den Prudentium zu Paris mit einem ubralten geschriebenen Codice aus

Der

der Puteanischen Bibliothek conferiret. Cent. 2. ep. 100. daß er dem Petro Scriverio verschiedene variantes lectiones über den Arnobium aus der Römischen edition abschreiben lassen. Cent. 2. ep. 14. daß er aus Italien viel observationes über die lateinischen Autores mitgebracht, u. s. w.

b) Perfecta

a) Anthuma, die vor seinem Tode sind publiciret worden, als

1) der T. Petronius Arbitr. Denn den hat er anno 1595. in Holland mit seinen Anmerkungen heraus gegeben, und dem Josepho Scaligero dediciret. Er hat auch zugelassen, oder vielmehr zulassen müssen, daß des jüngern Jani Doufa Spicilegium in Petronium seinen observationibus mit beygedruckt worden. Denn daß es eben mit seiner Genehmigung nicht geschehen, das siehet man aus der Cent. 2. ep. 17. und 22. allwo er sehet, es habe der Buchdrucker mit dem Doufa unter einem Hütgen gespielt, und diese Lehrentese wieder sein Wissen und Willen mit beygefüget; Man habe ihm dieselbe nicht wollen in die Hände geben, zweiffels ohne aus Besorge, er möchte irgend noch etwas hinzuthun. Er sey aber niemahls willens gewesen, sie in ihrer Freude zu verstöhren: Es scheine, als wann die alten Sitten bey dem Doufa franck worden wären. Und wo er über der Geburt ein Jahr gearbeitet, so wolle

### 114 III. Hauptst. von dem, was Mr Bayle

er schweren, daß er über seinen andern Wercken ein ganz *Seculum* zugebracht hätte, u. s. w. Dagegen, was die *glossmata* des *Woweri* anbelanget, so sehet er zwar in der Vorrede an den Leser selbst, daß dieselben nur gering und schlecht, und so beschaffen seyn, daß sie von andern mehr nicht geachtet, als nicht gesehen worden, *frivola esse & levia aliis contempta potius quam non visa*. Er stehet auch in den Gedancken, es müsse ihm dieses um so viel ehe zu gute gehalten werden, weil er noch jung (denn er war damahls erstlich 20. Jahr alt) und in dem *Ruffat* so gar eifertig gewesen sey: *In operibus elaboratis judicatio restrictior, in subitativo venia prolixior*; allein er ist doch hernachmahls *Cent. 2. epist. 34.* übel zufrieden, daß ihm der *N* über den *Persium* die Hörner entgegen gestellet, und ihn hin und wieder einen *nugonem Petronianum* genennet. Es ist ihm auch die vorgewandte Jugend und Eifertigkeit bey denen *Criticis* so wenig zu statten kommen, daß er vielmehr *Cent. 2. ep. 35.* selbst gestehen muß *Editionem Petronii non mediocrem sibi invidiam apud plerosque tristiores concitasse*. Er hat in der *dedication* den *Petronium* wieder seine Ankläger gar scharff defendiret. Er hatte in der *præfation* von denen Eigenschaften derer *Criticorum* gar dreiste gesprochen. Er hatte auch daselbst der andern *Commentatorum*, die vor ihm u-

ber

ber den Petronium geschrieben, nicht eben zum besten gedacht, und sich verlauten lassen, er habe sich in der Durchlesung derselben bey einigen des Schlaffens, und bey einigen des Lachens nicht erwehren können: und dieses war freylich nichts anders als eitel Zunder, darin das Feuer der Mißgunst gar leichtlich haften, aufglimmen, um sich greiffen, und zu Kräfften kommen kunte. Und weil auch überdem die edition mit vielen Druckfehlern angefüllet war, welches er Cent. 2. ep. 19. damit entschuldiget, daß das meiste in seiner Abwesenheit verfertiget worden: so hatten seine Neider um so vielmehr Gelegenheit sich eines strengen Urtheils wider ihn zu bedienen, und ihn dergestalt mit dem Maaß wiederum zu messen, damit er andere vorher gemessen hatte. Indessen hat der Petronius des Woveri das Glück, daß er nicht lange hernach in Holland in 16mo. ist wieder aufgeleget worden, und die darüber gemachten Anmerkungen haben die Ehre, daß sie auch von andern in ihre editiones sind mit aufgenommen worden.

- 2) Die Tractatio de Polymathia, davon ich schon vorhin in denen Anmerkungen über den Bälischen Lebenslauf des Woveri eine sothane Nachricht gegeben zu haben. mich erinnern, daß ich glaube, es werde von dieser Erndte auffser einer kleinen Nachlese nicht viel mehr vorhanden seyn. Es ist dieses nicht mehr

als ein Zweig von einem Baume, und eine Blume von einem Kranze, und ein Glied von einem Reibe, und ein kleines Stückgen von dem grossen Werke, das der Autor de studiis veterum zu schreiben beschloffen hatte. Und lasse ich es dahin gestellet seyn, ob das Büchelgen de modo disciplinarum, dessen er in seiner Cent. 2. ep. 11. gedencket, item der Commentarius de disciplinis priscais, den er in der schönen Dissert. de vita & scriptis L. Apuleji anführet, imgleichen das Tractätgen de vera eruditione, worauf er sich Cent. 2. ep. 48. beziehet, mit diesem opusculo de Polymathia eins, oder ob sie von demselben unterschieden gewesen? Zum wenigsten scheint mir das erste glaublicher als das letztere. Und die Umstände der Zeit, darinn die beyden angezogenen Episteln geschrieben, bringen mich fast auf die Gedancken, daß er anfangs Willens gewesen, die Ueberschrift desselben so einzurichten, wie die allegirten Titul lauten. Denn sie sind alle beyde ehe geschrieben, als der tractat de Polymathia gedruckt worden. Und der Inhalt desselben bezeuget es, daß sich dergleichen Benennung nicht eben unzulänglich dazu solte geschickt haben. Er handelt daselbst von denen disciplinen und der daraus entstehenden Gelehrsamkeit. Und wo ich von denen Verdiensten und Schriften dieses Mannes zu urtheilen fähig bin; so deucht mir, er habe das Gedächtnis, das ihm

Das



Das Schicksaal biß dahero in der gelehrten Welt gestiftet, mit nichts so sehr verdient, als mit diesem Werckgen. Es ist wahr, daß er in demselben eine grössere Belesenheit als Urtheilungs-Kraft spüren lässet. Er schleppet ein Hauffen Zeugnisse aus denen alten Scribenten zusammen, und macht zuweilen solche weitgesuchte Ausschweifungen, daß derjenige in seinem Concepte ganz verwirret wird, der dergleichen discourses oder Umlauffungen nicht gewohnt ist. Allein die Absicht von denen studiis veterum zu handeln, und der weitläufftige Titul von der Polymathia scheineth ihn hierinn einigermassen zu entschuldigen. Und weil die excursiones mehrentheils auch was artiges in sich fassen, so finden sie bey dem Leser um so viel leichter eine Vergebung. Zum wenigsten haben diese kleinen Gebrechlichkeiten nicht verhindert, daß das Werck von denen meisten Gelehrten nicht hoch gehalten, und nach seinem Verdienst gelobet und geliebet worden. Es ist in den ersten 2. Jahren 2. mahl nacheinander gedruckt, und anno 1665. da es zu Leipzig zum dritten mahl wieder aufgeleget, von dem Jacobo Thomaſio mit einer præfation, und von dem Joachimo Fellerio mit einem indice, summariis capitum und 4. synoptischen Tabellen vermehret worden. Es ist von dem Gerardo Johanne Vossio in seinen Büchern de Arte Grammatica mit grossem Vortheil ge-

braucht, ungeachtet es daselbst niemahls, so viel mir wissend, allegiret worden. Es ist auch von vielen in öffentl. Schrifften mit verdienten Ruhme citiret. Und diejenigen, die sich bemühet dem autori sein Lob zu vermindern, indem sie ihn des plagii beschuldiget, die haben dasselbe wider ihren Willen damit vermehret, indem sie die Geburt würdig geachtet haben, sie dem Casaubono beyzulegen, der noch bis dato vor einen ausbündigen Criticum gehalten wird. Mit einem Wort: wir haben in dieser Materie nichts bessers. Und nachdem die Verheissungen des Casauboni und Mauflaci, die sie den Gelehrten hiervon gegeben, zu Wasser worden; so behält dieses *ἁποσπασμάτων* unter denen Schrifften, die wir de studiis veterum & re Critica in Händen haben, so lange den Preis, bis es von einem vollkommenen Werck abgestochen, und aus seiner bisherigen possession gesezet wird.

3) Der Panegyricus, welchen er dem König in Dänemarc, Christiano IV. zu Ehren geschrieben, und anno 1603. zu Hamburg in 8v. mit einer langen præfation an den Leser, und kurzen Carmine an den gedachten König publiciret hat. Worauf derselbe dem Tomio I. Orationum, ad Pontifices, Imperatores, Reges & principes gratulatorias einverleibet worden, der anno 1613. zu Hannover in 8vo gedruckt ist. Die Gelegenheit hier-

hierzu gab ihm die Stadt Hamburg, welche  
 bey dem angeführten Monarchen damahls  
 die Huldigung abgeleget hatte, Cent. 2. ep.  
 74. Und kan ich so eigentlich nicht sagen,  
 was er in dieser Lobrede gesehet, das ein hoch-  
 weiser Rath ihren alten Rechten und Gerech-  
 tigkeiten vermeinete zu nahe zu seyn: diß aber  
 kan ich wohl versichern, daß Woverus die  
 ersten Bogen hat müssen undrucken lassen,  
 ehe er dieselben öffentlich distrahiren dürf-  
 fen. Er klaget hierüber in seiner Cent. 2. ep.  
 74. gegen den Herrn Johann Witten. Und  
 in der ep. 84. nennet er diejenigen, die dieses  
 angegeben super-kluge Schulfächse, un-  
 verständige Duden-Töpffe, die sich ein-  
 bildeten, man müste ihren Schatten anbeten,  
 und doch bey ihm in so schlechten Register ste-  
 hen, daß er sie nicht würdig achte ihrer zu ge-  
 dencken. Er schicket auch dem Herrn Wit-  
 ten die Blätter aus der ersten und unverän-  
 derten edition zugleich mit, daß er sehen sol-  
 le, wie unbillig man mit ihm verfahren. Im  
 übrigen aber, was die formalia dieses Pane-  
 gyrici belanget, so haben wir zwar schon vor-  
 hin in denen Anmerkungen über den Bäl-  
 schen Lebenslauf des Woveri das Urtheil  
 angeführet, das der Baudius davon gefället,  
 und dasselbe von der Beschuldigung gerettet,  
 damit es von dem Herrn Moller und Bäl-  
 io beleet worden: wir haben aber daselbst  
 nicht erwöhnet, was er selbst und andere außser  
 dem

Dem Budio vor judicia davon gefället. Er selbst ist in diesem Stück zweyzüngig, und so viel ich urtheilen kan, viel wandelbahrer und veränderlicher als der Badius selbst, der doch wegen der beyden widersinnigen Urtheil, die er von dieser Woweranischen Schrift gefället, der Verstellung bezüchtiget wird. Denn er lobt dieselbe in der Cent. 2. ep. 60. und sagt: Er habe das Muster von dem Plinio, Latino Pacato und andern genommen, und getraue er sich dieses wohl zu versichern, daß er zum wenigsten mit ihnen streite, wo er ihnen nicht gänzlich gleich sey. Und in der Cent. 2. ep. 35. verachtet er sie, und spricht: sie sey in einer schleunigen Geburth entfallen und durch die Eilfertigkeit des Buchdruckers entrisen, und habe man ihm nicht so viel Zeit gelassen, die erste, geschweige dann die letzte Hand, daran zu legen. Und eben dergleichen Widersprechungen hat er auch in der Cent. I. ep. 45. denn da nennet er diese Rede einen informem foetum, und recommendiret sie doch dem Nicolao von Vechta auf das allerbeste, nebst der beygefügeten Versicherung, daß er eine warhafftige Zierde darinnen antreffen werde, wenn er dieselbe nicht mit flüchtigen Augen, wie die Banderleute die Handweiser, sondern so ansehen werde, daß er sich bey ihr verweile, und sie mehr als einmahl durchblättere. Dahingegen weiß der Josephus Scaliger in seiner Epist. 277. pag.

1720. seqq. sein Urtheil dergestalt zu temperiren, daß er die Woweranische Lobrede, unter dem Schein des Lobes in der That verachtet, und ihre Fehler daselbst am meisten entdecket, da er von ihren Tugenden die meisten Worte macht. *Legi auide, schreibt er, Panegyricum tuum, & Epistolam ad lectorem, quæ nulla ex parte cedit panegyrico, & quam vere Epistolarum tuarum reginam appellare possum. Quid dicam de Panegyrico? nihil quod non infra ejus meritum sit. Multa sunt tamen, quæ luxuriare mihi visa sunt, quæ tamen melius est ita esse, quia præstat segetem luxuriare quam sterilem esse. Præterea ea non sunt lolium aut steriles avenæ, sed bonæ frugis incrementa. Quid est non laudabile in omnibus partibus orationis tuæ? Sed non omnibus locus est. Video te ingentem segetem hujus Panegyricæ copix in conditis habere, quæ omnia non simul in omne argumentum exhaurienda sunt. Omnia ejusmodi sunt, ut si idoneis locis accommodentur extra aleam ponant industriam tuam. Er tadelt allhie die disposition: eben wie der Baudius in seiner Cent. 1. ep. 66. die Elocution. Und gleichwie jener die bittern Mandeln mit Zucker überziehet, daß man die Unlieblichkeit nicht schmecken soll; so weiß dieser die Pillen mit einem so artigen Gold-Blat-*

Blätgen zu belegen, daß man sich über die geschickte Verkleidung nicht genug verwundern kan. Er schreibt anno 1603. an den Wowerum und berichtet ihm, es habe der Nicolaus Kellinchusen an den Cornelium Daliium geschrieben, und sich auch unter andern dieser Worte bedienet: Cl. Johannes a Woweren Regi Daniæ optimo & incomparabili Principi optimum quoque & incomparabilem Panegyricum scripsit. Dieses Elogium habe er genommen aus dem Sidonio Appollinari, welcher sich dessen bedienet von dem Panegyrico des Plinii. Allein das Federmesser des Lipsii und Levinei habe dasselbe castriret, entmannet und verderbet, der Sidonius habe gesetzt: Plinium scripsisse Panegyricum comparabilem (i. e. condignam, æquiparandam *ἀντάξου*) incomparabili: Und so hätte der Herr Kellinchusen auch von dem Panegyrico urtheilen sollen. Das war gewißlich ein Stich, der nicht blutete.

4) Die Commentatio de notitia veterum Novi orbis, welche er Cent. I. ep. 34. vermehrter heraus zu geben verheisset; und davon der Clarmundus in seinem Tomo 2. derer Lebens-Beschreibungen versichert, daß sie zu Franckfurt anno 1605. in 8. gedruckt sey. Ich lasse dieses dahin gestellet seyn, und so wenig ich mir dasselbe zu bezahen getraue, indem ich das Werck selbst niemahls

ge

nicht gesehen, auch durch die l. c. vielfältigen Un-  
 richtigkeiten des Herrn Clarmundi die er in  
 die Beschreibung der Person und Schriff-  
 ten des Woveri mit einfließen lassen, so  
 sehen worden bin, daß ich Ursach genug zu  
 haben vermeine, mich in meinem Beyfall zu  
 menagiren; so gewiß kan ich im Gegentheil  
 versichern, daß dieses opusculum mit unter  
 die edita des Woveri gehöre. Und glaube  
 ich, es würde der seel. Christophorus Cel-  
 larius nicht übel gethan haben, wenn er in  
 dem additamento de novo orbe, das er sei-  
 ner Geographiæ antiquæ am Ende mit bey-  
 gefüget, dem Leser auch von diesem Büchel-  
 gen eine kleine Nachricht ertheilet hätte: im-  
 massen mich denn die ungemeyne Wissenschaft  
 dieses Mannes nicht zweiffeln lästet, er werde  
 von demselben gute Rundschaft gehabt ha-  
 ben, ungeachtet ich in dem angezogenen Ad-  
 ditamento nicht finde, daß er dasselbe alle-  
 giret hätte.

5) Die Notæ Apodiëtica in Tertullianum,  
 die er anno 1603. zu Franckfurt heraus ge-  
 geben, und dazu er in Italien die erste Ge-  
 legenheit überkommen hat. Denn da legte  
 ihm das Schicksaal in der Bibliotheca Va-  
 ticana ein Exemplar von diesem uhralten  
 Lehrer der Lateinischen Kirche in die Hände,  
 welches entweder der Fulvius Ursinus oder  
 der Ferrus Ciaconius ehemahls gehabt, und  
 in welchem der Besitzer diejenigen Wunden

zu heilen sich unternommen, die bis dahin von denen meisten Criticis vor desperat und incurabel gehalten worden. Dieses bedienete er sich zu seinem Vortheil und schrieb die emendationes aus demselben ab, die sich darinn befunden. Cent. 2. ep. 11. Und weil er hernachmahls von denen Gelehrten hie und da, und sonderlich von dem Vesero zu Augsburg dazu angeregt wurde, er solle sich die Ausbesserung dieses grossen Lehrers lassen befohlen seyn, der bis dahin noch so vielen Verderbnissen unterworffen seyn müssen (p. 417 Epist ad Joh. Wowerum) so gab er in dem gedachten Jahr die Emendationes Apodicticas in Tertullianum in den Druck, die er 2. Jahr vorher zu Rom aus dem angeführten Codice excerpirt hatte. Cent. 2. ep. 27. Er versprach auch die Arbeit in Zukunft fortzusetzen, und einen vollständigen Commentarium über diesen autorem zu verfertigen. Und scheint er in diesem Vorsatz um so vielmehr befestigt zu seyn, nachdem der Petrus Scriverius zu Leiden sich die Gedanken wegen der edition desselben vergehen lassen, welchen er sonst sein Recht abzutreten, und ihm seine Anmerkungen zu communiciren versprochen: Cent. 2. ep. 47. der Josephus Scaliger hingegen ihn vor allen andern zur Ausführung dieses Wercks geschickt geachtet, und ihn dahero in unterschiedenen Brieffen dazu ermahnet hat. Cent. 1. ep. 3.



ep. 53. & Cent. 2. ep. 65. & 66. Er giebt daher in allen seinen Schreiben *de anno 1604. & 1605.* zu verstehen, daß er noch des Sinnes sey, dessen er ehemahls in diesem Punkte gewesen. Und *anno 1606.* versichert er den *Janum Gruterum*, daß ihn die unverschämten Mäuler der Sophisten und Sycophanthen verpflichten würden sein Wort zu halten, und den *Tertullianum* zu publiciren; ja er macht denen Gelehrten in seinem Syntagmate *de Bibliorum græca & latina versione p. m. 16.* hierzu noch einige Hoffnung: allein so oft diese Versprechungen wiederholet worden, so wenig sind sie gehalten, der *Commentarius* ist zurück geblieben, und die gelehrte Welt hat sich mit denen *editis notis epidioticis* müssen vergnügen lassen. Und machet er uns den Verlust des erstern um so viel empfindlicher, je süßer die promessen sind, die er uns in seinen Episteln davon hinterlassen. Er sagt *Cent. 2. Ep. 100.* Es sündten sich in denen *autoribus*, die vor ihn über den *Tertullianum* geschrieben, unendliche Irthümer und Thorheiten, die er corrigiren könnte: der *Latinus Latinus* habe einige wenige Blätter von dergleichen *emendationibus* herausgegeben: allein er habe in unzählig viel Orten mehr gerathen als gebessert. *Cent. 2. ep. 66.* und über das wolten auch die Italiäner versichern,

J

daß

daß die allermeisten Federn, damit sich der **Latinus** und **Fulvius Urinus** geschmücket, dem **Ciaconio** ausgerupffet seyn l. c. Seine notz **epidicticæ** hingegen seye ein recht **göldenes Werck**, was den **Autorem** anbelange, den er an 100. Orten restituiret, die biß dahero von keinem Menschen in der Welt verstanden worden. Und könne man hieraus die Rechnung machen, was man sich zu seiner Arbeit zu versehen, die er diesem **auto-ri** noch zgedacht und gewidmet habe. **Cent. 2. ep. 18.**

6) **Der Minutius Felix.** Denn den erläuterte er anno 1601. mit einigen Anmerkungen, und ließ ihn in **Italien**, daß er daselbst unter die **Presse** solte geleyet werden, allein die **Buchführer** wolten ihre **Officinen** mit diesen **kezerischen Blättern** nicht besudeln. Sie ließen dieselben unangetastet liegen. Und als der **Woverus** meinete, sie würden zu einer ewigen **Gefängniß** verdammet seyn, da empfing er anno 1603. von seinen **correspondenten** aus **Italien** die **Nachricht**, man habe beschloffen seinen **Minutium** an das **Licht** zu geben, und auch seinen **Nahmen** davor zu setzen. Allein es sey auch zugleich mit **resolviret**, dergleichen **Sachen** mit einzumischen, die ihm **vernuthlich** zu keiner grossen **Ehre** gereichen dürfften; **Cent. I. ep. 31. & 34.**  
 &

& Cent. 2. Ep. 14. scribunt, sagt er, ad me amici mei Italos eum ediruros mei nominis titulo & multa admixtura infamiae & ignominiae meae. Und diese Zeitung verurtheilte, daß er mit diesem Auctore einen ganz andern Weg erwöhlet, als er sich anfangs vorgesehet hat. Denn er war erstlich willens, dem Petro Scriverio in der vorhabenden edition desselben hülfliche Hand zu leisten, und ihm die notulas zu communiciren, deren er sich aus seinem Italiänischen Exemplar würde erinnern können. Cent. I. ep. 31. Allein da ihm der heillose Vorsatz der Italiäner notificiret wurde, da veränderte er seine Entschliessung. Er setzte sich hin, und machte Anmerkungen über den Minutium, und brachte innerhalb 10. Tagen derselben so viel zu Papier, daß er von neuem im Stande war, diesen autorem einem Buchdrucker zu übergeben. Cent. 2. ep. 43. Ich lasse den Herrn Cave seine Nachricht verantworten, die er in seiner Hist. lit. p. 61. gesezet hat, da er schreibet, der Wowerus habe ihn anno 1603. zu Basel drucken lassen: ich bin im Gegentheil versichert, daß er zu derselben Zeit zu Hamburg e Bibliopolio Frobeniano an das Licht getreten ist. Und gleich wie er Cent. I. ep. 38. dem Nicolao von Vechta den Minutium auf das beste recommendirt, wegen der unglaublichen

Zierlichkeit, die darin enthalten: welches *e-logium* er *Cent. 2. ep. 40.* zum andern mahl wiederholet, da er sagt: es seyen die Nettigkeiten in diesem autore so offenbahr, daß sie ein jeglicher von sich selbst begreifen könne; so urtheilet er zwar *Cent. 2. ep. 43.* von seinen beygefügtten *notis* gar niederträchtig und sagt: es wären eitel *vulgaria*, die darin enthalten; die *materie* habe ihm nichts *delicaters* zugelassen, und er habe sich auch nicht mehr als 10. Tage Zeit dazu genommen: allein er ist doch *Cent. 2. ep. 90.* gar empfindlich, da ihm von dem *Geverhardo Elmenhorstio* berichtet worden, daß er bey seinem *Minutio* einen neuen *adversarium* überkommen: *Mirror*, sagt er, *quis ille Obotrita, qui denuo Minutium attrivit, ut Sidonii verbo utar, trebacissimus. Vereor ut non sit trioboli.* Und in der *Cent. 2. ep. 38.* giebt er sich bloß, daß ihn der *Josephus Scaliger* in denen schweresten Dertern dieses *Autoris* secundiret. Ich geschweige, daß aus der *Epist. Scaligeri ad Wowerum p. 406.* deutlich erhellet, daß er sich dieses damahligen niederländischen Drackels Antworten nicht ohne merklichen Vortheil bedienet habe: denn da entdecket ihm der *Scaliger* seine Muthmassung von einem gewissen loco, der in dem 21. Capitel des *Minutii* enthalten, und bis dahero von denen *Criticis* vor den aller-

schwe-

schweresten Knoten geachtet worden, der in diesem Autore anzutreffen. Putavi, sagt er, pro, & *verubus tuberibus* legendum. Hoc enim numismata plane ostendunt, in quibus non solum mammæ, sed & papillæ tanquam tubera expressa sunt, neque pœnitent conjecturæ. Er meinet, wenn in dem Minutio l. c. geschrieben stehe: Diana interrim est alte succincta venatrix, & Ephesia multis mammis & *verubus* extracta, man solle vor *verubus, tuberibus* lesen, so werde der text eine grössere Deutlichkeit erlangen, und mit den alten Münzen besser accordiren, auf welchen die Diana Ephesia mit grossen Brüsten und Warzen zu sehen sey. Und da ihn der Wowerus wegen der Zeit um Rath gefragt, darin der Minutius gelebet; so giebt er ihm l. c. diesen Bescheid: *Æqualem Tertulliano Minutium fuisse semper mihi persuasi. Et quæ in utroque scriptore totidem verbis perscripta extant, uter ab altero mutuatus sit, dubito.*

Der Julius Firmicus, den er Cent. 2. Epist: 40. eben so sehr wegen seiner verborgenen Gelehrsamkeit und stattlichen Sachen, als vorhero den Minutium Felicem wegen der schönen Worte recommendiret hat. Und gleichwie derselbe über dem Alp-Gebürge mit dem Minutio einerley fatalität ausstehen müssen,

müssen, indem er daselbst zu einer stetswäh-  
 renden Gefangenschafft verdammt, weil er  
 sich von dem Wowero hatte ranzioniren  
 lassen; so ist er auch diesseits der Alpen ihm in  
 seinem Schicksaal gleich gemacht worden.  
 Der Wowerus hat ihn eben wie jenen illu-  
 striret und emendiret. Er hat sich dabey des  
 Scaligeri seiner Hülffe und Handreichung  
 bedienet. Cent. 2. Ep. 39. & 100. Er hat ihn  
 auch anno 1603. zugleich mit dem Minutio  
 e Bibliopolio Frobeniano in 8v. herausge-  
 geben. Und die Vermählung dieser beyder  
 Scribenten hat denen Gelehrten so wohl ge-  
 fallen, daß sie dieselbe in denen nachfolgenden  
 editionibus mehrentheils zusammen gelas-  
 sen, und ihnen die Anmerkungen wieder an  
 die Seite gesetzt haben, damit sie der Wo-  
 werus zu illustriren sich bemühet hat. Und  
 entsinne ich mich erst neulich eine edition de  
 anno 1709. gesehen zu haben, darin der Ja-  
 cobus Gronovius des M. Minutii Felicis  
 Octavium und den Julium Firmicum Ma-  
 ternum de errore profanarum religio-  
 num cum integris notis Joh. Woweri &  
 aliorum von neuem publiciret hatte.

- 8) Der L. Apulejus welchen er anno 1606. zu  
 Hamburg ex Bibliopolio Frobeniano in  
 12. publiciret, und mit einigen variantibus  
 lectionibus und emendationibus erläutert  
 hat.

hat. Die treibende Ursach hierzu war seine hefftige Neigung, die er immerhin zu diesem Autore getragen. Denn er berichtete in seiner dissertation de vita & scriptis Apuleji, er sey allezeit ein grosser Liebhaber davon gewesen, und von Jugend auf mit einem ungeweinen Triebe zu der Lesung desselben gezogen. Und weil ihn das Glück zu dieser Leidenschaft so gütig secundirte, daß ihm auf seiner Reise zu Rom von dem Caspar Scioppio ein Codex Apulejanus communiciret wurde, welchen der Fulvius Ursinus weyland gehabt, und mit verschiedenen MScis conferiret hatte; Conf Cent. 2. Ep. 11. & 35. so fassete er alsofort die resolution eine neue edition zu unternehmen. Er wurde auch in diesem Vorhaben nicht wenig gestärcket, als ihm bey seiner Rückkunfft von dem Henrico Lindenbruch verschiedene variantes lectiones über diesen Scribenten mitgetheilet, und ihm von Jano Grutero ein Exemplar überschicket wurde, das eben dergleichen raritäten in sich hielt, die aus denen Codicibus MSt. der Pfälzischen Bibliothek excerpiret waren. Denn dadurch wurde sein guter Wille noch mehr entzündet, und sein Vermögen noch besser unterstützt: er nahm diejenigen lectiones und emendationes vor bekant auf und an, welche die Aufrichtigkeit derer alten MStorum zum Grunde hatten.

Er ließ aber dieselben im Gegentheil aus, welche aus einer unzeitigen Neusucht und allzuflugen Scharffsinnigkeit derer Abschreiber geflossen waren. Er traucte den Alten viel, den Neuen wenig, und so dreiste er in Ausbesserung derer Derter war, darin er sich auf die MSCra verlassen kunte, so feige war er bey denjenigen, darin er sich durch seine blosser Muthmassung mußte handleiten lassen. Quæ certa & manifesto vera ex fide veterum librorum aut doctorum emendatione suo loco recepi, sagt er in der dissert. de vita & Scriptis Apuleji. In quibus vero non arripit ingeniosum nimis aliorum acumen aut præposterum immutandi studium, vulgatis adhæsi. Nempe hoc egi, ut legentem juvarem, qui planiora & minus remorantia amat. Quæ vero ab ingenio nostro, timide admisi. Nolim tamen ignorari me innumeris locis Apulejum emendasse, qua distinctione & incondita verborum trajectione, qua ineptis repetitionibus, quæ gloriose prostituere nolui. Und in der That hat der Apulejus ihm gar viel zu danken. Die edition, die er uns von denen Schrifften dieses Autoris gegeben, ist sauber, bequem und niedlich. Die dissertation de vita & scriptis ejus, die er anstatt der Borede beygefüget, ist curieus und leswürdig. Und die emendationes, die er

am



am Ende mit angehänget, die sind zwar kurz, aber doch ziemlich *judicieux*, und stehe ich selbst in der Meynung, darin der Woverus damahls gestanden, als er diese Arbeit unter der Hand gehabt. *Si alii parem operam Apulejo locarint, futurum, ut penitus e-mendatus & correctus sit.*

- 9) Sein *Dies æstiva* oder *Pagnion de Umbra*, davon wir schon vorhin in denen *reflexionibus* über den Bälischen Lebenslauff des Woveri etwas gesagt, und den *autorem* wegen des beschuldigten Diebstals nicht genugsam *graviret* zu seyn erinnert haben. Und dahero ist hiebey nichts mehr übrig zu gedencken, als daß es ein Büchelgen von einem halben Alphabeth in 8v. welches anno 1610. bey dem Michaële Heringio zu Hamburg gedruckt, und nach der Beschaffenheit des Tituls mit diesem Inhalt angefüllet ist, daß darin das Alterthum, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Schattens untersucht, und bey dieser Gelegenheit hie und da eine Ausschweifung in die Theologie, Philosophie und sonderlich in die Natur-Stern-Spiegel-Mahler-Kunst und dergleichen gemacht worden, so, daß man aus allen Umständen wohl siehet, es sey das Werckgen nur blosserdingß darum verfertiget, daß der Urheber desselben seine Belesenheit und Scharffsinnigkeit wollen sehen lassen.

β) Posthuma, die nach seinem Tode an das Licht gegeben worden. Und dahin gehört,

- 1) Sein Syntagma de Græca & Latina Bibliorum Interpretatione, welches der Geverhardus Elmenhorst (der bey dem Hamburger Johanne Wowero eben ein solcher curator MStorum gewesen, wie der Antwerpische Johannes Woverus bey dem Lipsio) an. 1617. zum erstenmahl an das Licht gestellet, und hernach den Epistolis Woweranis mit adjungiret hat, weil sich dasselbe so a parte nicht allerdinges wolte distrahiren lassen. Es ist ein Tractätgen von 6 a 7. Bogen. Und gleichwie die Absicht des Autoris vornehmlich dahin gehet, daß er dem Leser von denen griechischen und ateinischen Uebersetzungen derer H. Schrifften eine Nachricht geben will; so ist nicht zu leugnen, daß er sichs nicht in vielen Stücken solte haben sauer werden lassen, diesen seinen Zweck zu erreichen, und den Beyfall derjenigen zu verdienen, die von solchen Wercken zu urtheilen fähig sind: der Stylus ist so sauber, wie er in einem von allen seinen Schrifften seyn mag. Und die mehresten Sachen sind so beschaffen, daß man wohl siehet, der Autor sey in der historia Literaria, Philologia, Critica und lectione Patrum nicht ungeübet gewesen: allein, daß er nicht auch an einigen Orten seine Blöße

Blöße solte haben sehen lassen, das wird niemand in Zweifel ziehen, als wer dasselbe entweder gar nicht, oder doch nicht aus unpassionirten Gemüthe gelesen hat. Der methodus ist in demselben gar nicht viel nütze. Die Meinungen von der Secta Judæorum Hellenistica c. 2. und c. 3. von dem Demetrio Phalereo, daß derselbe in der Alexandrinischen Bibliothecque nicht Bibliothecarius gewesen, erfordern einen größern Beweißthum. Und ich zweifelte gar sehr, ob er sich damit bey dem scharffsinnigen Leser werde einzuiret haben, daß er von der *versione septuaginta virali* so weitläufftig, umständlich und hingegen von denen übrigen lateinischen und griechischen *versionibus* so überaus kurz und abgebrochen gehandelt hat.

- 2) Seine Episteln, davon wir in denen *remarques* über den Lebenslauff des Woweri albereit so viel gesaget haben, als wir davon gewußt, und dem curieusen Leser davon zu wissen vor nöthig erachtet haben.
- 3) Der Sidonius Apollinaris. Denn den hat er schon an. 1595. angefangen zu emendiren. Und weil ihm der Henricus Lindenbruch hierinnen hülfliche Hand zu bieten verheissen; so versichert er ihn *Cent. 2. Ep. 16.* daß er denselben nicht ehe heraus geben

ben wolte, biß sie das Glück würde wieder zusammen gefüget haben. Inmassen er denn damahls noch zu Leiden, und Lindenbruch zu Hamburg war. Und gleichwie sich derselbe bey ihm beklagete, daß alle seine Mühe bey diesem auctore vergebens sey; weil er der edition nicht theilhaftig werden könne, die anno 1551 zu Lion in 8vo. von dem Elia Vio-  
to herausgegeben worden; so beschweret sich der Wowerus Cent. 2. Ep. 17. über den Sidonium selbst, daß er so gar voll Euterbeulen, Schwürigkeiten und Finsternissen sey. Der Franciscus Nansius sey gestorben, und er habe sich bemühet von dem Sohn das Exemplar des Sidonii zu erhalten, das der Vater mit denen MSt. conferiret habe: allein die Hoffnung dazu sey bis dato noch gar schlecht: der Sohn sey viel härter und unerbittlicher als der Vater: und die Unhöflichkeit bey ihm sey so groß, daß er sich auch nicht geschämet dem Scaligero den M. Plotium zu versagen. Cent. I. Ep. 18. Inmittelst hat er doch nicht aufgehöret seinen Vorsatz zu continuiren, und vor die edition dieses auctoris nach Möglichkeit zu sorgen. Er bleibt in der Cent. II. Ep. 19. dabey, daß der Sidonius durch ihn das Licht beschauen solle. Er schreibt Cent. II. Ep. 20. er habe ein conferirtes Exemplar davon bekommen, und sey gewillet mit nächsten die Hand an denselben  
zu

zu legen. Er versichert Cent. 2. Ep. 21. er habe den Sidonium selbst mit einem alten Ex. MS. confrontiret, und sey er nunmehr im Stande, denselben an viel 100. Orten verbessert heraus zu geben. Und in der Cent. 2. Ep. 22. sezet er hinzu: er habe von seinem hospite einen Sidonium erhalten, der von dem Colvio mit einem MSt. collationiret, und es sey dem publico daran gelegen, daß er ediret werde. Alles dieses scheint anno 1595 aus seiner Feder geflogen zu seyn. Denn die angeregten Episteln haben kein datum. Und man muß sich in der Beurtheilung der Zeit, da sie geschrieben worden, nur blosserding nach dem inwendigen Vortrage und äußerlichen Ordnunge derselben richten. Und ungeachtet er in der Cent. 2. ep. 24. das ist, anno 1596. klaget: jemehr Exemplaria er conferire, je schwerer ihm dieser Autor zu seyn scheine: es würde Kunst sezen ihn correct und erläutert heraus zu geben: zum wenigsten sey es eine Last, die seine Schultern zu ertragen nicht vermögend seyn; so redet er doch in dem nachfolgenden 1597. Jahr ganz anderst. Denn da versichert er erstlich den Janum Gruterum von Paris aus, es solle derselbe in der nachfolgenden Messe ediret werden. Vid. Cent. 1. Ep. 17. und hernach schreibt er eben dergleichen an den Henricum  
Lin-

Lindenbruch aus Lion Cent. 2. ep. 26.  
Wo er durch die Nachlässigkeit der Buch-  
drucker nicht aufgehalten würde, so soll er  
ihn in der nechsten Messe zu sehen bekommen:  
allein er gedencft nach der Zeit in seinen Epi-  
steln nicht wieder an den Sidonium. Und  
der Herr Fabricius versichert uns in seiner  
Bibliotheca Latina l. 3 c. 15. p. 636. daß  
derselbe erstlich anno 1617. zu Hanau in 8vo  
cum Johannis Woweri observationibus  
posthumis & Geverhardi Elmenhorsti  
recensione ediret sey.

## Nachricht

An die Hrn. Buchführer wegen der un-  
terschiedlichen Theile der Historiæ  
Literariæ.

Es gehdret zu derselben:

- 1) Die Einleitung in die Historiam Literariam  
insgemein de anno 1708.
- 2) Die Einleitung in die Historiam Literariam  
insonderheit, und die bestehet aus drey ver-  
schiedenen Theilen. Davon
- a) der erste und andere Theil zusammen gedruckt  
anno 1709.

b)

b) der dritte Theil hat aber wegen der Weitläuff-  
tigkeit der Materie in vier Hauptstücke müs-  
sen getheilet werden. Und ist also heraus kom-  
men

a) das erste Hauptstück an. 1709. darinnen  
die Historia der Theologiae Theticae, Po-  
lemicae, Exegeticae, Moralis und Asceti-  
cae, ingleichen der Philosophiae überhaupt,  
und insonderheit der Grammaticae, Gymna-  
sticae, Musicae, Graphicae, item der Gram-  
maticae, Logicae, Rhetoricae, Poëseos und  
Physicae enthalten.

β) das ander Hauptstück anno 1710. darin-  
nen die Historia Metaphysicae und Mathe-  
seos so wohl insgemein, als auch der Arith-  
meticae, Geometriae, Musicae, Opticae,  
Astronomiae, Chronologiae, Geographiae  
& Mechanicae insonderheit, ingleichen auch  
der Ethicae begriffen.

γ) das dritte Hauptstück anno 1710. darin  
die Historia Politicae und Historiae so  
wohl insgemein als auch insonderheit der  
Historiae civilis und derer darzu gehörigen  
Neben = Wissenschaften, namentlich der  
Chronologiae, Geographiae, Genealo-  
giae, Heraldicae, Numismaticae und An-  
tiquariae, item der Historiae Ecclesiasticae,  
Literariae und naturalis verfasst.

δ) das vierte Hauptstück soll mit nechsten fol-  
gen, und die Historiam Juris Naturalis,  
Civilis

Civilis & Canonici, ingleichen auch der  
Medicin in sich begreifen. Und damit soll  
denn das gesamte Werck nechst GOTT be-  
schlossen seyn.

3) Die Einleitung in die *Historiam  
Literariam Antediluvianam* stehet mit  
denen vorhergehenden eben in keiner so ge-  
nauen connexion, und wird daher  
von dem Verleger auch aparte,  
verkauft.



Regie



INDEX RERUM.

- A** Baris Geschichte ist eine Fabel. 14.  
 Aberglaube, ob er ärger als die Atheistery. 22.  
 Achilles, woher er also genannt. 17.  
 Ob nicht der Simson dadurch verstanden werde. 20.  
 Es sind ihrer mehr die diesen Namen geföhret. 17.  
 Adolphus (Job.) Herzog von Holstein 53. ein gelehrter Herr 54.  
 Alba kommt mit der Armee in den Niederlanden 40. warum 40.  
 Alegambe von Mr. Bayle getadelt. 16.  
 Alexandri Pseudomantis Lebenslauff befindet sich in einem Lexico. 7.  
 De amore Socratis will Vovverus schreiben 112.  
 De Ambitu 111.  
 Apuleji vita & scripta in einer schönen Dissertatio von dem Vovvero außgearbeitet. 116.  
 eum notis Vovveri 130.  
 Aratus Puteanorum: 97.  
 Arbiter Petronius Vovveri 113.  
 Anobius cum lectionibus variantibus 113.  
 Atheisten, ob sie nicht alle mit einander ein gottloses Leben führen 22. 28.  
 Aulus Gellius Vovveri. 97.  
**B.**  
 Bayle ist in der gelehrten Welt bekant. 1. ist in stylo & methodo vorständig. 2. hat nette Sachen. 3. macht scharffsinnige reflexiones. 4. hat nicht so viel Fehler als der Moreri. 5. hat viel Barbarismos. 5. folget nicht allemahl dem Reißfaden. 7. hat viele amethodicam. 11. und unnütze Sachen. 13. von Poirer des Atheismi beschuldiget. 21. flatteret den Atheisten. 22. den Manichæern. 23. mischet unkeusche Sachen ein. 26. ist ein Sophiste. 31. hat wieder den Morerum nach dessen Tode geschrieben. 33. begehret in 24. Zeilen 24. Unrichtigkeiten. 79.  
 Baudius (Dom.) 49. machet auf den Spinolam ein Carmen. 53. und setzt sich damit in Miß credit. 54. ist übel auf den Vovverum zu sprechen. 62. sein Hauptstudium ist die

INDEX RERUM.

- Politique 70. war falsch.  
 70. striegelt den VVovverum 85.  
 Bellerophon. 15.  
 Bergen (Seb.) 45.  
 Bibliothecque zu Gottorp. 55.  
 Bibliothecarum Scriptores  
 was sie vor Fehler haben.  
 16.  
 Bongars (Jacob) wird be-  
 schrieben 48.  
 Bonvicius edidit Statium 97.  
 Borcardi falsche relation von  
 dem VVovvero 63.  
 Boxeri Buch de regia sapien-  
 tia hat gar zu einen präch-  
 tigen Titul. 86  
 Bücher, wie sie gelobet und  
 getadelt werden. 12.  
 Burchardus. 53.
- C.**
- Caesar Germanicus VVovve-  
 ri. 96.  
 Carmina gratulatoria wer-  
 den von dem VVovvero ge-  
 suchet. 68.  
 Cave scheint wegen der edi-  
 tion des Minutii autore  
 VVovvero zu irren 127.  
 Casaubonus (Isaac) ist gelehrt  
 und etwas neidisch 49 Ein  
 guter Criticus. 118. bey  
 dem VVovvero in Ver-  
 dacht, daß er ihn einen  
 Plagianum geheßen. 65.  
 hat die Wissenschaften  
 nicht de Polymathia zu  
 schreiben. 66.
- Castio erfahren in anti-  
 quitäten. 108. seq.  
 Cellarius ein Mann von un-  
 gemeinen Wissenschaften.  
 123.  
 Chiron Hippocentaurus ein  
 Erfinder der medicinæ  
 herbariæ. 18.  
 Chrysippus eine Stoische  
 Grundsäule. 89.  
 Ciceronis nota über den  
 Tertullianum. 123.  
 Cicero VVovveri 100.  
 Cittadini Inscriptiones. 50.  
 Clarmundus macht aus vies-  
 len Doufs einen einzigen.  
 44. 45. läßt viele Unrich-  
 tigkeiten mit einfließen.  
 123.  
 Clemens octavus ein Freund  
 gelehrter Leute. 49.  
 Colvius hat den Sidonium  
 Apollinarem mit einem MSt.  
 collationiret 136.  
 Columna Antoniana VVo-  
 vveri. 106.  
 Commentatio de notitia ve-  
 terum novi orbis. 111.  
 Commentarius de disciplinis  
 prisicis VVovveri. 116.  
 Commelinus hat den Ful-  
 gentium ediret. 92.  
 de Crimine majestatis VVo-  
 vveri. 112. was davon zu  
 halten. 82.  
 Critique wenn sie am meis-  
 ten floriret. 81.  
 Critici wie alt sie seyn müs-  
 sen. 82.

INDEX RERUM.

- D.**  
 Daniel (*Petrus*) hat eine  
 grosse Menge, von MSsis.  
 48.  
 Dedicaciones von VVovvero  
 nicht gebilligt. 87.  
 Dictionarium Historico-Cri-  
 ricum wie es aussehen  
 müsse. 24. 25.  
 Dies aktiva VVovveri 132.  
 Doufa (*Janus*) edit annales  
 Hollandia. 45. wer er ge-  
 wesen. 45.  
 - - (*Franciscus*) 49.  
 (der jüngere) hat geschrie-  
 ben de umbra. 67. Spi-  
 cilegium in Petroni-  
 um. 113.  
 Drelinkourt hat in dem Mr.  
 Bayle viel corrigirt. 6.  
**E.**  
 Editiones derer Bücher wer-  
 den nicht accurat genug  
 bemercket von denen Ge-  
 lehrten 16. die ersten müs-  
 sen sonderlich in acht ge-  
 nommen werden. 16.  
 Editio die andere des Bayle ist  
 castrirt 24. ist augirt.  
 26.  
 Elmenhorst Geverhardus  
 verwechselt einen Putea-  
 num mit dem andern 47.  
 hat in dem Geburtss-  
 Jahr VVovveri muthmaß-  
 lich geirret. 41. imglei-  
 chen in Erzählung der
- Freunde VVovveri. 44.  
 hat des VVovveri Episteln  
 ediret. 58. ein curator  
 MStorum VVovveri. 133.  
 Engeland von der Pest beim  
 gesucht. 43.  
 Epicuri voluptates non sunt  
 corporeæ. 83.  
 Epistola VVovveri. 58. 135.  
 sind castrirt. 59.  
 de eruditione vera VVovveri.  
 116.  
**F.**  
 Fellerus hat über; das Buch  
 VVovveri de Polymathia  
 einen indicem gemacht.  
 117.  
 Frobenius ein gelehrter Buch-  
 führer zu Hamburg 86.  
 Fulgentius cum commenta-  
 rio VVovveri 90. von dent  
 Commelino ediret. 92.  
 de Funere Commentarius  
 VVovveri. 95.  
**G.**  
 Gassendismus ante Gassen-  
 dum. 83.  
 Gellius (*Aulus*) VVovveri 92  
 Gelliana problemata Scali-  
 geri 94.  
 Germanicus (*Casar*) VVovve-  
 ri. 96.  
 Germanici Scholiastes 96.  
 Gesnerus von Mr. Bayle ge-  
 tadelt. 16.  
 Gifanius will den Gellium  
 ediren 92. 94.

INDEX RERUM

- G.**  
 de Gloria will der VVovverus ein Tractätgen schreiben. 95.  
 Gothafredus (*Dion.*) hat den Fulgentium in das Corpus. autorum mit aufgenommen. 92.  
 Grotij (*Hug.*) Cæsar germanicus. 99.  
 Gronovius edidit Plautum 106. Minutium Felicem. 130.  
 Gruterus will lieber die Columbianam Antonianam. als seine Braut küssen. 107.  
 lebet zu Heidelberg. 44.  
 hat in seinen Inscriptio-nibus dem VVovvero viel zu danken. 83.  
 Guilielmus (*Janus*) ob er den Tractat VVovveri de umbra geschrieben. 67. oder er sey und wo er gestorben. 100. ejus. MSc. 101. seq.  
**H.**  
 Heinſius iſt kein Præceptor VVovveri 44. ein trefflicher Poët 44.  
 Hefychius von VVovvero erläutere 112.  
 Historia literaria arcana. 60.  
 Hoffmann von dem Mr. Bayle getabelt 17.  
 Holſteinſcher Herzog gelahrt 54.  
 Huetius hat alle rübe Pflichten der Heyden aus den Brunnen Iſraels geſchöpfft zu ſeyn bewieſen. 20.  
 Hunde und Pferde von VVo-vvero geliebet. 80.  
**I.**  
 de Imperiorum mutatione will Woverus ſchreiben. 12.  
 Jonſius tabelt den Schottum ohne Grund 78.  
 Judicia der Wiſenſchen ſind relativisch 12.  
 Julius Firmicus VVovveri 129.  
**K.**  
 Kellinchuſen (*Nic.*) 41. 132.  
**L.**  
 Laëtantius von dem VVo-vvero emendiret 98.  
 in Scholiaſtes des Stati 98.  
 Latini wenige Blätter de-emendarionibus Tertulliani. 125. hat ſich des Ciaconii Febern bedienet. 126.  
 Leiden wird eine Academie. 43.  
 Lexicographi laſſen dasjenige aus, was ſie billig ſagen ſollen. 8.  
 Lindenbrüch hat den böſen Feumund VVovveri mit unterſüßen helfen. 65 67 ein guter crimiens. 67. edidit Scabium. 98.  
 Lipſius übertrifft den Scali-gerum in Socraticis. 46.

INDEX RERUM.

- in seinen Briefen höflich.  
70. ist der erste, der die  
VVoveros aus einander  
gesetzt. 77. seine Episteln  
75.
- Liogd von den Mr. Bayle ge-  
tadelr. 17.
- Lobreden sollen nach des VVo-  
vveri Tod gehalten wer-  
den 69.
- Longinus Rhetor gelobet.  
71.
- Lucratiu und Laetantius ein  
autor. 98.
- de Magistratibus Romanis  
VVoveri 112.
- M.
- Macrobius VVoveri. 95.
- Manichæismus ob er von Mr.  
Bayle geheget werde. 23.  
was der Mr. Bayle daran  
lobe. 25.
- Manuscripta VVoveri. 83.
- Marcellinus VVoveri. 99.
- Marcellus. 50.
- Marcilius (Theodoricus)  
49.
- Mausæcus, der erste welcher  
den VVoverum eines pla-  
gii beschuldiget. 65.
- Marcellini plures. 100.
- Medicinæ herbariæ autor.  
18.
- Merula (Paulus) edit Enni-  
um. 45.
- Minutius Felix des VVove-  
ri 126. Wenn er gelebet.  
129.
- Molleris Historia Chersonesi  
Cimbrica ist eine cimbr-  
sche Brille. 70.
- Montaigne (Mich.) ist von  
dem Bayle fleißig gelesen.  
22.
- Moreri hat mehr Fehler als  
Bayle 5 und auch weni-  
ger. 79.
- Morhoffs und VVitrenii un-  
terschiedene Meinungen  
von den Editionen der E-  
pisteln VVoveri. 58. ver-  
theidigt den VVoverum  
67. setzet ihn mit andern  
seines Namens aus ein-  
ander. 74.
- N.
- Nausii exemplar Sidonii A-  
pollinaris. 135.
- Netitia imperii VVoveri  
112.
- Novellæ VVoveri. 94.
- O.
- Obsæna des Mr. Bayle wie  
sie beschaffen 26 27.
- P.
- Panegyricus VVoveri. 118
- Papinius Statius VVoveri. 97.  
Lindenbrogii 98.
- Petronius arbiter VVoveri  
113.
- Phalereus (Bernetrius) ob  
er Bibliothecarius gewe-  
sen. 134.
- de Philoſophia vera will der  
VVoverus schreiben 109.
- Philosophus verus quis. 110.
- Pinelli variz lectiones in  
Plautum. 105.

INDEX RERUM.

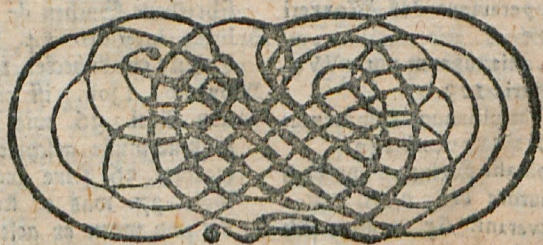
- Pithœus (Franciscus) wird sehr gelobet. 48.  
 Pithœus (Petrus) 47.  
 (Paulus) 48.  
 Plautus Woweri. 105.  
 Plutarchus von dem Monf. Bayle fleißig gelesen. 22.  
 zu Franckfurth schön ediret. 65.  
 Poirer beschuldiget den Mr. Bayle des Atheismi 21.  
 Politica elementa Wovveri. 112.  
 Polymathia Wovveri was man davon judiciret. 63. seq. 115. ob sie von Casaubono gemacht. 66.  
 Prefationes des Scaligeri schön 46.  
 Prosper (Marcellinus) a Wovvero ad edendum paratus. 99.  
 Prudentius vom Wovvero mit einem MSto conferiret. 112.  
 Puteanus (Claudius) 46. wenn er gestorben. 46. wird mit den Eryco Puteano verwechselt 46. (Erycus) verspricht dem Wovvero varias lectiones 50. 93.  
 Pyrrhonianer was der Mr. Bayle an ihnen lobt. 25.  
 R.  
 Ratio status Joh. Wovveri. 112.  
 Reformatores der Religion nicht vorfichtig genug 62.  
 Religions-Freyheit. 62.  
 Respublica civilis hat nur 3. Hauptstände, die literaria aber mehr. 38.  
 Rhetores antiquos hat Wowerus ediren wollen. 41. 91.  
 Rolevinciorum genealogia. 43.  
 Rondell P. P. zu Mastricht. 8.  
 S.  
 Scagen (von) des Woweri untergebener 43.  
 Scegnius hat ein MS. von Gellio 92.  
 Scaliger (Joseph) wird beschrieben 46. in Criticis ein Gott und in politicis ein ignorant 60. 70. verachtet den Panegyricum Woweri 121.  
 Schottus, ob er die beyden Woveros confundiret. 73. 74.  
 Scepticismus soll durch die Christliche Religion noch mehr arairet werden. 23  
 Scioppius (Casp.) zur Römischen Religion getreten. 61. seine relations vom Scaligero sind nicht allezeit wahr. 63. communiciret dem Wovvero einen codicem Apuleji. 131  
 Scriverius (Pet.) hat den Tertullianum emendiren wollen. 124. item den Minucium Felicem. 127.  
 Schriff

INDEX RERUM.

- S**  
**S**chriften des Wovveri 84.  
 Senatoria ars deperdita III.  
 Sidonius Apollinaris, Wovveri 135.  
 Simson liegt unter dem Nahmen Achillis verborgen. 20.  
 Spinola vom Baudio mit einem Carmine beehret. 53.  
 Statii editio Lindenbrochiana. 99.  
 Statii editio Commeliana 97. seq.  
 Scholiastes 98.  
 Statius Wovveri. 97.  
 Studia des Wovveri. 81. seq.  
 Stylus des Wovveri. 84. seq.  
 Synesius mit Wovveri glosfen. 112.  
 Syntagma de græca & latina Bibliorum interpretatione. 133.  
**T**  
 Temperament des Wovveri 79.  
 Tertullianus cum notie Wovveri. 123.  
 in Tertullianum commentarius Wovveri. 112.  
 Thomasi Meinung von dem autore des Plagii Wovverani. 65. nimmt sich des Wovveri an. 66 hat das Buch de Polymathia cum præfatione ediret. 117.  
 Tiliobrogum nennet sich der Lindenbruch. 98.
- T**itul der Bücher. 86. seq. B.  
 von Vechta (Nic.) ein Schwester-Sohn des Wovveri. 40.  
 Velferus ein Liebhaber der antiquitäten. 107.  
 Vietus (Elias) edidit Sidonium Apollinarem. 135.  
 de umbra tractatus Wovveri. 133.  
 Vossius hat das Buch Wovveri de Polymathia mit großem Vortheil gebraucht 117.  
 Ulsini (Fulvii) notæ über den Tertullianum. 123. hat sich des Ciaconii Geborn bedienet. 126.  
**W**  
 Wacherus ist der erste, der die Wovveros confundiret. 76.  
 Witten (Joh.) 54. seine geschriebene Sachen de Politica interiori. 84. von Geburt ein Lübecker. 101.  
 Wovverus (Joh.) ist einer von Abel. 36. wie sein Nahme müsse geschrieben werden. 36. seine genealogie. 37. was er studiret und wenn er gelebet. 38. hat schon in dem 19ten Jahr des Alters geschrieben. 39. Wer sein Vater gewesen. 40 wenn er geboren, ist sehr zweifelhaft. 41. seine præceptores

INDEX RERUM.

tores 42. wo er studiret.  
 43. mit welchem er Freund-  
 schafft gehalten. 44. in Ita-  
 lien. 50. ist hochmüthig.  
 51. hat in 5. Jahren das  
 meiste geschrieben. 51. Be-  
 dienungen. 51. 79. mit  
 langwierigen Kranckhei-  
 ten behafftet. 55. 82. sei-  
 ne epikeln von Elmen-  
 horst ediret. 58. seine Re-  
 ligion. 61. wird belogen  
 und mit einem falschen  
 Nahmen beloget. 63. ob  
 er ein Bücher Dieb. 63.  
 sein Buch de Polymathia.  
 63. 115. de umbra 67.  
 132. ist ein cholericus.  
 68. 79. sein panegyricus  
 71. 118. ist mit einem an-  
 dern gleiches Nahmens  
 confundiret. 74. ist ein  
 Liebhaber von Hunden  
 und Pferden 80. will ein  
 stoicus seyn 80. blieb  
 cecebs. 80. hatte viele  
 Weiber. 80. ist zweymahl  
 in Lebens-Gefahr 81. ist  
 verkrundet 81. höret ger-  
 ne Music. 81. seine studia.  
 81. hieß insgemein ein  
 Schul-Fuchs. 82. hat viel  
 gereiset 82. war ein cele-  
 sticus. 83. ein Cassendi-  
 sta. 83. hat viele inscri-  
 ptiones colligiret 83. sei-  
 ne Schriften. 84. von  
 größerer Belesenheit als  
 Urtheilungs Krafft. 117.  
 VViren (Joh.) ein statlicher  
 Politicus. 24.





Pou. ~~T~~ a 1140

ULB Halle

3

005 020 840

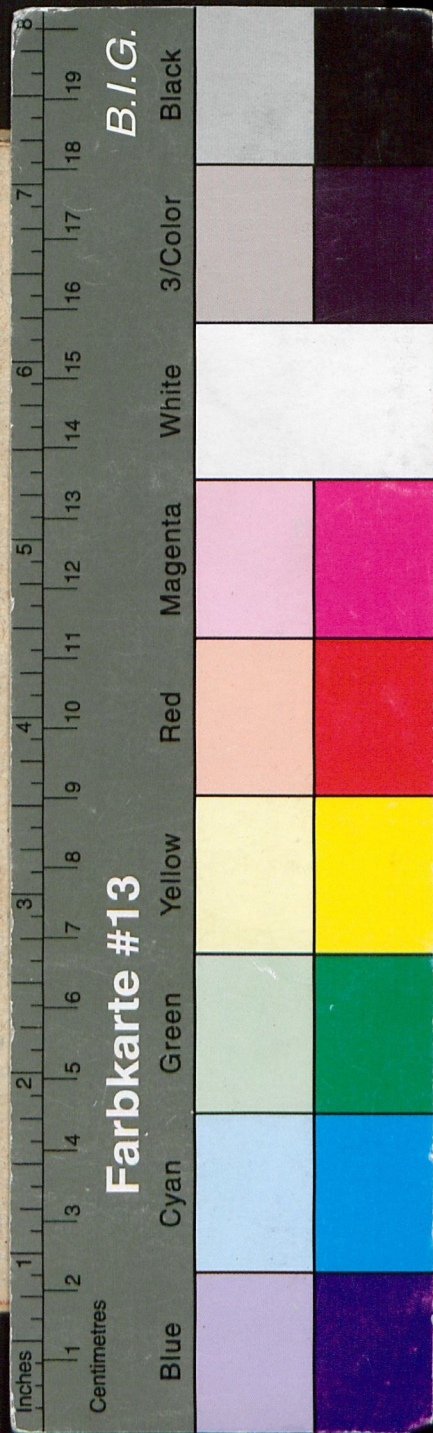


VD 78

30







Jacob Friederich Heimmanns  
**Versuch**

Einer  
**CRITIQUE**

über das  
DICTIONAIRE HISTORIQUE ET  
CRITIQUE

Des

**Mr. BAYLE,**

Darinnen

I. Die Schreibart, Ordnung und  
Inhalt desselben insgemein,

II. Der daselbst befindliche Le-  
bens-Lauf des Johannis Woweri inson-  
derheit, bescheidenlich untersucht,

Und

Nach denen Grund-Regeln der

**Geschicht- und Nicht-Kunst**

auf das genaueste geprüft werden.

---

Zalle im Magdeburgischen, 1740.

Zu finden in Kengerischer Buchhandlung.